Nr. 239 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 31. August 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche (Montag und nach gesetzlichen Feiertagen als Mittagblatt) mit fünf Beilagen, ferner Sonntags mit der Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Unter Glocken und Fanfaren

Nürnberg empfängt den Führer

Hitlers Begrüßung im Rathaus

(Telegraphische Meldung)

Nürnberg, 30. August. In der festlich geschmückten Stadt Nürnberg, in der sich schon heute längst vor dem Eintreffen der zahlreichen Sonderzüge die Massen drängen, wurde der Reichsparteitag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am Mittwoch abend mit einem feierlichen Empfang des Führers im Rathause der Stadt eröffnet.

Riesige Menschenmassen bildeten Spalier, als Reichskanzler Hitler sich unter Glockengeläut im Kraftwagen vom Hotel „Deutscher Hof" nach dem Rathaus begab. Dort wurde er von Fanfarenklängen und mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters Liebel empfangen. Reichskanzler Hitler dankte dann der Stadt Nürnberg für die gastfreundliche Aufnahme, die seine Partei jetzt bereits zum dritten Male in dieser Stadt fand, er dankte weiter für die Ehrung, die die Stadt Nürnberg ihm durch das Geschenk eines Originalabzuges von Dürers „Ritter, Tod und Teufel" bereitet hat, und führte dann in einer kurzen Ansprache, die durch den Rundfunk verbreitet wurde, aus:

Herr Oberbürgermeister!

Indem ich Ihnen danke für den Empfang, danke ich zugleich der Stadt Nürnberg. Am 2. September 1923 sind wir zum ersten Male in dieser Stadt aufmarschiert, damals noch inmitten einer uns feindlichen Umwelt. Viele, die wir herkamen, glaubten wohl, hier denselben unfreundlichen Empfang zu erleben, wie wir ihn im ganzen übrigen Deutschland gewohnt waren. Und ich glaube, jedem von uns kam es damals wie ein Wunder vor, daß eine große Stadt, die früher einer der Ausgangspunkte der marxistischen Irrlehre war, nunmehr in heller Begeisterung den Scharen der Freiheitskämpfer der deutschen Nation zujubelte.

Seitdem sind nun zehn Jahre vergangen, und diese zehn Jahre sind vielleicht mit die geschichtlich bedeutsamsten für die deutsche Nation. Schon zweimal hat die Gastfreundschaft dieser Stadt es uns ermöglicht, hier einen Reichsparteitag abzuhalten, und ich glaube, es gibt keine andere Stadt in Deutschland, die es mehr verdiente, die Reichsparteitage der deutschen Bewegung in ihren Mauern aufzunehmen. Ich habe mich deshalb entschlossen zu bestimmen, daß unsere Parteitage

jetzt und für immer in dieser Stadt

stattfinden. Wir wollen damit anknüpfen an die große Vergangenheit und bekunden, daß unsere Bewegung nichts anderes ist als die Fortsetzung deutscher Größe, deutscher Kunst und deutscher Kultur. Wir wollen damit aber auch bekunden, daß wir wünschen, daß unsere Bewegung sich selbst ihre Tradition schaffe. Wir wissen, daß die Führung dieser Bewegung dort bleibt, wo sie einst ihren Ausgang genommen hat, in München. Wir wissen, daß die Regierung des Reiches in Berlin bleibt. Wir wollen aber, daß die Parteitage der Bewegung, die tatsächlich heute das Reich verkörpert, in dieser Stadt abgehalten werden sollen.

Es gibt

keinen herrlicheren Rahmen

als diese Stadt für die Kundgebungen der Bewegung, die auf ihre Fahne nichts anderes geschrieben hat als Deutschland und immer wieder Deutschland. So möchte ich Ihnen denn für die Ehrung danken, die Sie dreimal bereits durch Nürnbergs Bevölkerung unserer Bewegung zuteil werden ließen in einer Zeit, in der es schwerer war zu jubeln als heute, möchte Ihnen danken auch für alles, was Sie an Vorbereitungen getroffen haben zum Empfang des ersten Parteitages der Bewegung nach ihrem Sieg. Ich wünsche im Namen unserer Millionenbewegung der Stadt Nürnberg für die Zukunft Glück und Gedeih, und ich glaube, daß die Führer dieser Bewegung mit dazu beitragen werden, den Ruhm dieser alten Stadt in Zukunft noch zu vertiefen und zu vermehren. Ich bitte Sie, einzustimmen in den Ruf: Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg: Sieg Heil!"

Goebbels' Geleitwort

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. August. Reichsminister Dr. Goebbels richtet im „Angriff" an den Nürnberger Parteitag folgenden Gruß:

„Nürnberg ist ein Stück nationalsozialistischer Tradition und Geschichte. Die heute schon historischen Reichstreffen, die die nationalsozialistische Bewegung in den Mauern dieser Stadt veranstaltet hat, verkörpern ihrem Umfange und ihrer politischen Bedeutung nach den Aufstieg und die Entwicklung unserer Idee.

1927 war der Appell der Alten Garde, jener unerschütterlichen Kampfformation, die nach Wiederbegründung der Partei begeistert unter die Fahnen Adolf Hitlers trat.

1929 war der Aufmarsch einer neugegliederten, in sich geeinten und gefestigten politischen Organisation, die den Willen zur Macht und zur Zerschlagung des November-Systems proklamierte.

1933 ist die Krönung des 14jährigen opfervollen politischen Kampfes, die Endetappe einer Entwicklung von der Gruppe über die Partei zum Volk.

Die Tage von Nürnberg sollen der Welt beweisen, was wir sind und was wir bleiben werden:

Ein Führer, eine Partei, ein Volk und ein großes geeintes Deutsches Reich!"

„Ritter, Tod und Teufel" als Ehrengabe

Die Begrüßung durch Oberbürgermeister Liebel

Nürnberg in Fahnen und Blumen

Die alte Freie Reichsstadt Nürnberg steht jetzt in voller Erwartung des Reichsparteitages der NSDAP., der riesigsten Massenkundgebung, die die alten Mauern Nürnbergs jemals gesehen haben. Ueberall wird noch fieberhaft gearbeitet, die letzte Hand angelegt.

Nürnberg schwelgt in Fahnen, Grün und Blumen. Riesige Fahnenmasten flankieren die Straßen, von den alten Giebeln hängen in bunter Folge die glühenden Farben des erwachten Deutschlands, und das ehrwürdige Rot-Weiß der alten Freien Reichsstadt, dazwischen die Farben Bayerns. Girlanden ranken sich von Haus zu Haus, umkränzen Fenster und Erker, Teppiche und Fahnen hängen von den Fenster-Podesten. Das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung, das Hakenkreuz, grüßt aller Orten. Am Adolf-Hitler-Platz stehen, schon umkränzt, die großen Tribünen.

Gleich am Bahnhof im „Grand Hotel" geschäftiges Treiben. Posten vor der Tür, eine

Ehrenwache für den Stabschef Röhm,

der hier, zusammen mit dem Aufmarsch-Stab der SA. und SS., Quartier genommen hat. Obergruppenführer Schneidhuber und seine Vertreter, Gruppenführer von Obernitz und Brigadeführer Humboldt, haben alle Hände voll zu tun. Ein ganzer Generalstab wäre eigentlich nötig, um eine solche Massenkundgebung zu leiten, wie den Aufmarsch der SA. und SS. Im Frauentor-Schulhaus hält der Leiter der Parteitagsorganisationsleitung, Reichsinspekteur Schmeer, mit seinen Mitarbeitern die letzten Besprechungen ab. Das Quartieramt, das Kongreßamt, die Dienststellen für die Sondertagungen, das Verpflegungsamt, die Presse, alle hatten es in den letzten Tagen nicht leicht. Im Hotel „Württemberger Hof" am Bahnhof ist die Pressezentrale entstanden. Die Presse wird in sieben verschiedenen Hotels untergebracht.

In allen Hotels ist jedes Winkelchen, jede kleinste Kammer ausgenutzt worden.

Vor dem „Deutschen Hof" eine

Ehrenwache der SS:

Hier hat der Stab des Führers Wohnung genommen, der vom Deutschen Hof aus die Regierungsgeschäfte weiter zu leiten hat, denn die Regierungsarbeit darf ja auch während solcher Tagungen niemals ruhen.

Der Führer selbst allerdings wohnt draußen in den Zeltlagern

bei seiner SA.

Im Hauptbahnhofsgebäude hat das Verkehrsamt seine Dienststelle eingerichtet. Seine Arbeit ist ungeheuer, den es sind

342 Sonderzüge vorbereitet worden, deren Ankunft auf 81 Stunden, und deren Abfahrt auf 70 Stunden verteilt ist, so daß auf 8 bis 10 Minuten ein Zug kommt.

Auf einem Abstellgleis sind bereits die Vorbereitungen getroffen für den großen Sonderzug der Diplomaten, der hier aufgestellt wird, um während des Parteitages den ausländischen Vertretern als Quartier zu dienen. Die Post, die Apotheken, die Bäder und alle sonst lebenswichtigen Stellen werden einen Dauerbetrieb einrichten. Die Aerzte haben für Sicherstellung der ärztlichen Versorgung Aerztezentralen eingerichtet. Schon jetzt sind viele tausend Gäste zum Parteitag eingetroffen. Auch das Bayerische Staatsministerium ist schon anwesend.

Der alte historische

Rathaussaal ist herrlich geschmückt.

Im Rathaussaal ist eine wundervolle Bronzebüste Adolf Hitlers aufgestellt worden, geschaffen von der Bildhauerin Hedwig Maria Ley.

Schon am frühen Nachmittag sammelten sich vor dem Hotel „Deutscher Hof" am Frauentorgraben große Menschenmengen, um den Führer bei seinem Eintreffen in Nürnberg zu be-

Heute (Donnerstag) im Rundfunk

Vom Nürnberger Parteitag

20 bis 22 Uhr über die Sender-Gruppe Deutschlandsender, Breslau, Frankfurt, Hamburg, Königsberg, Stuttgart; Standkonzerte vom Adolf-Hitler-Platz und Kornmarkt Nürnberg.

grüßen. Gegen Abend schwoll die Menschenmenge immer mehr an, sodaß die SS., die eine eigene Wache vor dem Hotel aufgestellt hatte, umfangreiche Absperrmaßnahmen vornahm. Die Menschenmenge in der Umgebung des Hotels „Deutscher Hof" schwoll nach 19 Uhr derart an, daß die Absperrmannschaft der SS. beim besten Willen nicht mehr ausreichte und die erwartungsvoll frohgestimmte Menge immer wieder die Sperre durchbrach. Als gegen 19,30 Uhr Reichsminister Göbbels erschien, kannte der brausende Jubel keine Grenzen.

Um 20 Uhr setzten

die Glocken von den Türmen Nürnbergs

ein. Ehern hallten die Töne von St. Sebaldus über die Dächer hinauf zur Burg, brachen sich an den Türmen und begegneten sich mit den brausenden Glockenklängen von St. Lorenz. Eine halbe Stunde lang schwangen die Glocken über Nürnberg und grüßten den Führer, grüßten alle, die erschienen waren zu dem gewaltigen Fest der Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution.

Um 20,30 Uhr künden

Fanfarenklänge und brausende Heilrufe

das Erscheinen des Führers vor dem Rathause an. In dem alten herrlich geschmückten Rathaussaal, der so oft die Kaiser mit ihren Paladinen versammelt sah, grüßten die Fahnen den Führer des neuen Reichs.

Oberbürgermeister Liebel

begrüßte die Gäste mit folgender Ansprache:

„Hochverehrter Herr Reichskanzler, hohe Gäste, Parteigenossen! Im Namen der Stadt Nürnberg begrüße ich Sie, mein Führer, und mit Ihnen die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung und alle übrigen Parteigenossen sowie unsere hohen Gäste auf das herzlichste. Die Stadt Nürnberg ist erfüllt von tiefer Freude und Stolz, daß es ihr vergönnt ist, in ihren Mauern den

ersten Reichsparteitag der NSDAP. im neuen Reich

zu sehen. Sie dankt dem Führer und Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung für diesen überwältigenden Beweis des Vertrauens. Viel und oft ist Nürnberg, die einzige, geehrt worden von den Großen des Reiches. Nürnberg, die Stadt, in der einst Dürer gewaltet, Hans Sachs gesungen hat, erlebt in diesen Tagen den Höhepunkt seiner vielhundertjährigen Geschichte. Festlich geschmückt empfängt es seine Gäste und gibt ihnen mit seinen alten Türmen, trotzigen Mauern, hohen Giebelhäusern und zierlichen Erkern beredtes Zeugnis gemeinsamer Zusammengehörigkeit. Einst ward die Freie Reichsstadt Nürnberg würdig erachtet, die Sinnbilder deutscher Macht und Größe und deutscher Kaiserherrlichkeit,

die Reichskleinodien in ihren Mauern zu verwahren.

Als Stadt der Reichsparteitage der NSDAP. darf, soll und wird sie sich würdig zeigen ihrer großen und erhabenen Vergangenheit.

Deshalb erfüllt es uns mit ganz besonderem Stolz, daß wir Sie hier im uralten historischen Rathaussaal Nürnbergs feierlich begrüßen dürfen im Namen dieser Stadt. Kaiser und Könige, die Großen des einstigen Reiches, sah dieser Saal in seiner heutigen Gestalt. Von seinen Wänden grüßen noch heute Bilder, die Albrecht Dürers Schüler unter seiner Aufsicht gemalt. Auf Schritt und Tritt begegnen Sie im alten Nürnberg den Zeugen einer großen Vergangenheit, die uns heute mehr als je mit Stolz erfüllen und erheben, weil wir

nicht mehr in einem Reich der Schande, sondern in einem neuen Deutschland leben

dürfen. Der dieses neue Deutschland vorbereitete und schuf, der Führer, ist mitten unter uns. Ein neuer hochbedeutsamer Parteitag vereint die Führer der Bewegung mit den Abgesandten aus allen deutschen Gauen und weit darüber hinaus zum ersten Male im Deutschen Reich. Daß dem denkwürdigen Geschehen dieser Tage Nürnberg den Rahmen geben darf, danken wir dem Führer vom ganzen Herzen. Worte vermögen es nicht auszudrücken, was in dieser Stunde unser aller Herz bewegt.

Zum äußeren Zeichen der hohen Verehrung und tiefen Dankbarkeit hat der Rat der Stadt Nürnberg beschlossen, Ihnen, hochverehrter Herr Reichskanzler, aus Anlaß des ersten Parteitages im neuen Reich einen in seinem Besitz befindlichen

Originalabdruck des weltberühmten Dürerschen Kupferstiches „Ritter, Tod und Teufel"

als Ehrengabe zu überreichen. Er stammt aus dem Jahre 1513 und ist von dem von Dürer selbst gestochenen Original zu Lebzeiten des Meisters genommen und mit seinem Signum versehen. Der tiefe Sinn, der diesem selten schönen Kunstwerk zugrunde liegt, ist Ihrem Wirken vergleichbar. Mit umso größerer Freude darf ich Ihnen namens der Stadt den Stich überreichen. Er sei geweiht dem Ritter ohne Furcht und Tadel, der als Führer in dem neuen Deutschen Reich der alten deutschen Reichsstadt Nürnberg Ruhm aufs neue in alle Welt getragen und gemehrt!"

Willkommen in der Stadt der Meistersinger, im Nürnberg Albrecht Dürers, Hans Sachsens, Peter Fischers, Veit Stoßens und aller anderen Großen der Vergangenheit. Mein Führer! Herzlich willkommen in dieser urdeutschen Stadt!"

Zum Schluß seiner Ansprache überreichte der Oberbürgermeister dem Führer die Wiedergabe des Stiches von Dürers „Ritter, Tod und Teufel". Das Deutschlandlied beschloß die Rede.

Dann nahm der Führer das Wort, um Nürnberg und dem Reichsparteitag seine Grüße zu bringen. Mit dem Horst-Wessel-Lied und abermals Fanfarenklängen schloß die Begrüßungskundgebung, an der Ministerpräsident Göring und sämtliche Führer der Nationalsozialisten teilgenommen hatten.

Nach dem Empfang im Rathaus begab sich Reichskanzler Adolf Hitler im Wagen sofort zum „Deutschen Hof" zurück. Die Fahrt des Führers und seiner Mitarbeiter durch die Stadt führte abermals durch ein

so dichtes Menschenspalier, daß die Wagen kaum durchkamen.

Blumen über Blumen türmten sich zu Bergen im Wagen des Führers und seiner Begleiter. Dem festlichen Eröffnungsabend des Reichsparteitages gaben Standkonzerte einen feierlichen Abschluß, für die die bereits in Nürnberg weilenden SA.-Kapellen angetreten waren.

Dollfuß' Kerker halten nicht

Kühne Befreiung durch Tiroler Nationalsozialisten

Gauleiter Hofer entkommen

(Telegraphische Meldung)

Innsbruck, 30. August. Der seit mehreren Wochen in der Haft des hiesigen Landesgerichtes befindliche ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, wurde in der Nacht zum Mittwoch von Parteigenossen aus der Haft des Landgerichtes befreit. Drei Nationalsozialisten, zum Teil in der Heimwehruniform, war es gelungen, bis zur Zelle, in der Hofer untergebracht war, vorzudringen. Sie hatten drei Wachbeamten mit Chloroform betäubt, diesen die Schlüssel zur Zelle abgenommen und konnten so die Zelle Hofers öffnen.

In einem bereitstehenden Auto fuhren dann Gauleiter Hofer und seine Befreier in der Richtung nach Gries am Brenner davon. Auf der Strecke wurde das Auto ohne Insassen aufgefunden. Der Sicherheitsdirektor von Tirol, Dr. Steidle, hat sofort den ganzen Sicherheitsapparat zur Verfolgung der Flüchtigen aufgeboten. Der Leiter der Innsbrucker Städtischen Polizei verfolgte das Auto der Nationalsozialisten in der Richtung nach dem Brenner, wo er einige Minuten nach dem Auto mit den Flüchtigen eintraf. Der Sicherheitsdirektor für Tirol hat heute in den Morgenstunden wegen dieses Vorfalles

70 Nationalsozialisten verhaften lassen.

Zu der Befreiung des Gauleiters Hofer werden von amtlicher Seite folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Kurz vor 1 Uhr fuhr ein Auto beim Eingangstor des Gefangenenhauses vor, dem

zwei Männer in Heimwehruniform und ein Zivilist, der die Hände so hielt, als ob er gefesselt wäre,

entstiegen und in das Gebäude eingelassen wurden. Dem Kontrolleur Zeilberger wurde auf seine Frage, was los sei, geantwortet:

„Eine gefährliche Einlieferung."

In der Aufnahmekanzlei wurde er von den drei Männern überfallen und chloroformiert. Inzwischen kam der diensthabende Kontrolleur Bergles, der die Schritte im Gange gehört hatte, hinzu. Er wurde gleichfalls betäubt, desgleichen der Aufseherstellvertreter Ludwig. Nachdem sich die Täter aus einem Schlüsselkasten ein Bund Schlüssel geholt hatten, holten sie Gauleiter Hofer aus seiner Zelle.

Dem Schlüssel zur Ausgangstür holten sie aus der Wohnung des Aufseherstellvertreters Ludwig und entkamen so. Der ganze Ueberfall und die Befreiung spielten sich

in ungemein kurzer Zeit und ohne Lärm

ab.

Die Nachricht von der Befreiung des Gauleiters Hofer verbreitete sich in der Stadt mit großer Schnelligkeit.

Ein Gendarmerieposten am Brenner versuchte, das Auto durch Rufe anzuhalten, doch fuhr dieses mit unverminderter Schnelligkeit weiter. Gendarmen sandten dem Auto mehrere Schüsse nach. Gegen 5 Uhr früh wurde das Auto ohne Insassen etwa eine halbe Stunde vor der italienischen Grenze am Brenner aufgefunden. Man stellte

am Wagen an verschiedenen Stellen Schußspuren fest. Im Wagen fand man Blutflecke.

Auch auf der Strecke wurden Blutspuren gefunden. Man nimmt daher an, daß einer der Insassen durch die Schüsse verletzt worden ist. Im Auto fand man die Personalausweise des Gauleiters Hofer und einige Kleidungsstücke, außerdem eine Aktentasche mit einem zwischenstaatlichen Führerschein und einem Triptyk für Deutschland, Italien und die Schweiz Die Grenze gegen Italien wurde abgeschlossen. Man glaubt, die Flüchtenden, wenn sie sich nicht schon auf italienischem Boden befinden, noch fassen zu können. **Nicht nur in Innsbruck, sondern auch in ganz Tirol wurden zahlreiche Führer der NSDAP. wegen dieses Vorfalles verhaftet.**

Trotz des großen Aufgebots von Gendarmerie und Heimwehrhilfspolizei, die mit Polizeihunden dem aus den Gefängnis befreiten Gauleiter Hofer und seinen Begleitern an der italienischen Grenze nachstellen, ist bis in die späten Abendstunden keine Nachricht von ihrer Auffindung eingetroffen. Wahrscheinlich ist es ihnen durch den kleinen Zeitvorsprung, den sie vor der Gendarmerie haben, gelungen, die italienische Grenze zu überschreiten. Die Gerüchte, daß Gauleiter Hofer bereits in Bozen eingetroffen ist, fanden noch keine Bestätigung.

Blitzschlag in Görings Flugzeug

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. August. Der Flug des Ministerpräsidenten, Reichsluftfahrtministers Göring, am 23. d. Mts. von München nach Berlin mußte, wie jetzt gemeldet wird, auf Grund dringender zeitlicher Dispositionen während der Dunkelheit durchgeführt werden. Das Junkersflugzeug „Manfred von Richthofen", das um 20.20 Uhr in München gestartet war, geriet hierbei über dem Thüringer Wald in etwa 2500 Meter Höhe in einen Schneesturm und kurz darauf in ein durch den plötzlichen Kälteeinbruch entstandenes Gewitter, in dem die

Bordfunkstation durch Blitzschlag außer Betrieb gesetzt

wurde. Trotzdem wurde der Flug glatt und pünktlich durchgeführt, und nach einer Flugzeit von nur 3 Stunden 5 Minuten landete das Flugzeug in Berlin, Zentralflughafen Tempelhof.

Reichsluftfahrtminister Göring hat dem Führer des Flugzeuges, dem Flugkapitän der Deutschen Lufthansa, Friedrich Hucke, anläßlich der erfolgreichen Durchführung dieses Fluges seinen besonderen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Der Werdegang der „Nordwolle"

(Telegraphische Meldung)

Bremen, 30. August. Im Lahusen-Prozeß wurde der Antrag, die Angeklagten aus der Schutzhaft zur Untersuchungshaft zu bringen, abgelehnt. Das Ablehnungsgesuch der Angeklagten gegen die Treuverkehrs-Sachverständigen wegen Besorgnis der Befangenheit wird als unbegründet zurückgewiesen. Das Ablehnungsgesuch der Verteidigung gegen sämtliche Angestellten der Treuverkehr wegen Besorgnis der Befangenheit wird gleichfalls abgelehnt.

Nach Eintritt in die Verhandlung schilderte der Angeklagte

Karl Lahusen

seinen Lebensgang. Er wurde in Delmenhorst geboren, kam als 12jähriger auf das humanistische Gymnasium Bremen, das er 1907 mit dem Abiturium verließ. Er trat dann als Lehrling in die Norddeutsche Wollkämmerei ein, arbeitete in allen Abteilungen, nur nicht in der Buchhaltung, mit deren Grundzügen er bekannt gemacht wurde. Nach einjährigem Aufenthalt in Argentinien wurde er Abteilungsleiter „Rohwolle". 1912 wurde er Stellvertreter seines Vaters, schließlich einziger Prokurist der Nordwolle.

Die weiteren Darlegungen Karl Lahusens waren dem eigentlichen

Auf- und Ausbau der Nordwolle

vom Jahre des Entstehens 1884 an gewidmet. Das bis zum Kriegsausbruch auf 22½ Millionen Reichsmark lautende Aktienkapital sei im Laufe der Jahre zur Zeit der höchsten Wollpreise 1927 bis 1929 nach und nach auf 75 Millionen erhöht worden, nachdem es bei der Umstellung auf Goldmark-Eröffnungsbilanz im Jahre 1924 ungefähr 30 Millionen Mark betragen hatte. Die Nordwolle habe bei dem ständig wachsenden Umfang des Geschäftes niemals Schwierigkeiten gehabt, den Kreditbedarf zu befriedigen.

Die Errichtung des eigenen Verwaltungsgebäudes in Bremen habe sich aus der Zentralisierung der Verwaltung des inzwischen ausgedehnten Nordwolle-Unternehmens ergeben. In besten Konjunkturzeiten habe das gesamte Nordwolle-Unternehmen in 30 Waschpartien

mit 400 000 Spindeln 22,111 Millionen Kilogramm Kammgarn jeder Art bei einer Arbeiterzahl von insgesamt 22 300 erzeugt.

Karl Lahusen bezog ein

Jahresgehalt von 75 000 Mk. und 10 % Tantieme

aus dem Reingewinn, Heinz Lahusen ein solches von

50 000 Mk. und zunächst 6 % Tantieme

und ab 1927 7 Prozent. Auf eigene Anweisung Karl Lahusens wurde der Vertrag von 1927 infolge der durch die Kapitalerhöhung geänderten Verhältnisse insofern abgeändert, als Karl Lahusen **statt bisher 10 nur noch 8 Prozent Tantieme** bekam, deren Höhe nun aber mit 120 000 **Mark jährlich fest garantiert wurde.** Das Jahresgehalt von 75 000 Mark fiel von 1927 ab fort.

Der Angeklagte

Heinz Lahusen

erklärt, vieles von dem, was man heute hinsichtlich des Leistungs- und Führerprinzips erstrebe, sei identisch mit den Zielen, die die Nordwolle-Verwaltung in früheren Jahren gehabt habe.

Ueber die letzten Verhältnisse vor dem Zusammenbruch äußert sich dann wieder Karl Lahusen. Der 1929 erfolgte Zusammenbruch der Woll-Bank in Amsterdam sei das erste Zeichen dafür gewesen, daß bei der Wolle nicht alles in Ordnung sei. Der Zusammenbruch habe mittelbar einen starken Einfluß auf die Aktien der Nordwolle gehabt. Ausländische Banken hätten Kredite bei der Nordwolle zurückgezogen und kurz darauf der Ultramare gegeben. Der Kreditabzug in Deutschland sei 1929 noch erträglich gewesen. Ende 1929 sei die Danatbank mit dem Vorschlag herangetreten, ein größeres Kreditabkommen zu treffen. Man habe sich schließlich auf zwei Millionen englische Pfund geeinigt. Der ausländische Kredit sei stark zurückgegangen, bis die von der Nordwolle benötigten Kredite fast ausschließlich von deutschen Banken bewilligt wurden. Dr. Dörner, als Beauftragter der Bank, kam Anfang Februar 1931 nach Bremen und studierte die Einrichtungen und die Wirtschaftlichkeit der Nordwolle.

Vorsitzender: „Ist es richtig, daß Sie Dr. Dörner die Tätigkeit erschwert haben?"

Karl Lahusen: „Das bestreite ich in vollem Umfange."

Vorsitzender: „Haben Sie Dr. Dörner gebeten, gewisse Dinge gegen Jacob Goldschmidt geheimzuhalten?"

Karl Lahusen: „Das bestreite ich auf das allerentschiedenste. Das uns gemeinsam bindende Interesse war ja, der Nordwolle und, wie ich erst später erfuhr, der Danatbank durchzuhelfen."

Im weiteren Verlaufe macht Karl Lahusen dann Ausführungen über die Handhabung der Bilanzarbeiten. Beim Bilanzentwurf per 31. Dezember 1931 mit einem Verlust von 8 Millionen Mark habe es sich um einen vorläufigen Entwurf gehandelt. Nach Ansicht der Danatbank hätte es einen schlechten Eindruck gemacht, wenn die Nordwolle mit einem Verlust zwischen 15 und 25 Millionen Mark herausgekommen wäre.

Die Bedeutung des Parteitages

(Telegraphische Meldung)

München, 30. August. Der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, gab dem Münchener Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vor seiner Abreise nach Nürnberg eine Unterredung über die **besondere Bedeutung des Reichsparteitages 1933 nach dem Sieg der Nationalsozialistischen** Partei. Dr. Dietrich sieht in diesem Parteitag gleichsam eine politische Generalmusterung des neuen Deutschlands, die eine außerordentliche Wirkung ausstrahlen soll auf die Anhänger der NSDAP. und auf die ihr bisher Fernerstehenden.

Es müsse natürlich mit einer Mißdeutung dieses Aufmarsches gerechnet werden bei denen, die die Wahrheit nicht erkennen wollen. „Um so nachdrücklicher möchte ich nochmals betonen, was ja schon allgemein bekannt ist, aber uns immer wieder bewußt falsch ausgelegt wird, nämlich,

daß die SA. und die SS. keinesfalls militärische oder auch nur militärähnliche Formationen

darstellen. Die Besucher des Reichsparteitages sollen vielmehr in ihnen die Bekämpfer des Bolschewismus erkennen, denen die ganze zivilisierte Welt dankbar sein sollte, weil durch ihr Verdienst dieser Weltgefahr im Herzen Europas Einhalt geboten worden ist. Die politische Ordnung in Deutschland im Interesse der ganzen Welt auch in Zukunft zu garantieren, bleibt weiterhin ihre größte und verantwortungsvollste Aufgabe. Der Reichsparteitag hat vornehmlich geistigen und weltanschaulichen Inhalt. Bewußt wurde der Aufmarsch auf einen verhältnismäßig kleinen Teil beschränkt.

Unterhaltungsbeilage

Ia Affenkaffee . . . / Arnold Höllriegel

Den Kaffee habe ich in vielen Ländern wachsen gesehen, in Brasilien, in Westindien, im Sudan und in Westafrika, zum erstenmal aber auf der Insel Ceylon, in dem berühmten botanischen Garten von Peradinya. In diesem unwahrscheinlichen Garten, der nach allen Würzen der Tropen duftet, sah ich die niederen Bäumchen mit den roten und violetten Beeren. Ich kostete eine der Beeren und fand sie viel zu süß. Im Inneren staken zwei Samen: die Kaffeebohnen. Ich lernte, daß es auf Ceylon zwei Sorten Kaffee gibt, „Nativa", dessen Bohnen lang und gelblich sind, und Plantagenkaffee, mit blaugrünen Bohnen. Als ich nachher in einer Rikscha nach Colombo zurückfuhr, von einem rennenden Kuli gezogen, dachte ich bei mir: Ich werde doch ein Kilo echten Ceylon-Kaffee von der besten Sorte nach Hause mitnehmen, und wenn ich Gäste habe, kriegen sie davon einen Schwarzen, und ich sage so nebenher — —

*

Die Sache fiel mir am anderen Tag wieder ein, als ich im Laden eines singhalesischen Juweliers Edelsteine mehr ansah als kaufte. Gekauft hatte ich ein paar bläulich bewölkte Mondsteine, billig obwohl schön; ich blieb aber lange in dem Geschäft und wühlte, ganz berauscht, mit beiden Händen in den gehäuften vollen Schalen, die der lächelnde Händler vor mich hingestellt hatte. Mit großen Rubinen füllte ich meine Fäuste, an Saphiren, Opalen, Granaten kühlte ich meine heißen Finger. Es war wie ein Besuch in Ali Babas Höhle, eine Stunde in Aladins Palast. Der singhalesische Kaufmann, schlank, geschmeidig und schwarz, sah mir ohne Ungeduld noch Mißtrauen zu. Er trug einen weißen Lendenschurz und eine weiße Jacke und hatte in seinem Haar einen Schildkrotkamm. Er zeigte keineswegs jene kriechende Untertänigkeit, die ich in den Basaren Indiens kennengelernt hatte. Es fiel ihm gar nicht ein, sich vor dem weißen Kunden zu Boden zu werfen. Der Singhalese ist immer stolz und selbstbewußt bis zur Keckheit. Dieser war höflich mit Haltung und Würde. Als er fand (denke ich), daß ich nach meinem Einkauf lang genug in seinem Laden herumgesessen hätte, edelsteinbesoffen, tat er, was der Orientale tut, wenn er einen Gast mit hohen Ehren verabschieden will: er winkte seinem halbnackten dunklen Sklaven, mir eine Tasse Kaffee zu bringen.

*

Dieser Kaffee — „à la turca", süß und schwarz und dick — kam in einem Täßchen aus chinesischem Porzellan, mit Silberfiligran umsponnen. Ich kostete — kostete noch einmal und wußte: das ist der beste Kaffee der Welt! Ich war ganz hingerissen von diesem einzigen Aroma. Ich beschloß: von diesem Kaffee und von keinem anderen kaufe ich mir ein Kilo zum Mitnehmen! Ich fragte: „Bitte, was für eine Sorte ist denn das? Ist das Plantagenkaffee oder ist das Nativa?"

Der Singhalese lächelte, lächelte stärker, zeigte gesunde Zähne, dann sagte er: „Eine besondere Bewirtung für einen Ehrengast, Sahib! Das ist echter Affenkaffee. Monkey-coffee, Sahib!"

Ich dachte bei mir: Aha, die Schutzmarke. Kaufet Kaffee nur mit dem Affen!

*

Draußen auf der unerträglich heißen Straße winkte ich einem Rikscha-Kuli, stieg in sein Wägelchen, machte dem schwitzenden menschlichen Einspännergaul mühsam klar, wohin ich wollte: irgend ein gutes Geschäft, wo man Kaffee kaufen kann. Endlich verstand der Mann, setzte sich in Bewegung und trottete aus dem Bezirk der feinen Läden für Touristen in einen bescheideneren, wo in Buden und Gewölben Lebensmittel feilgehalten wurden.

Ich stieg vor einem primitiven Laden aus. Jawohl, es gab Kaffee, von vielen Arten. Ich sagte: „Bitte, ich möchte ein Kilo Kaffee, aber nur Affenkaffee, Monkey-coffee, bitte!"

Der dunkelhäutige Verkäufer blickte mich verdutzt an, dann begann er nicht zu grinsen, sondern zu heulen vor Lachen. Ich verstand nicht, warum er lachte, war aber beleidigt, in meiner Würde als weißer Sahib; ich hatte damals noch eine, Gott verzeihe mir die Sünde. Ich verließ empört das Geschäft dieses unverschämten Niggers.

*

Am späten Nachmittag fuhr ich vor die Stadt hinaus zum Landhaus des deutschen Konsuls. Er hatte mich zu einer Zusammenkunft der deutschen Kolonie eingeladen, es war ein Bier- und Kegelabend, der wöchentlich einmal veranstaltet wurde.

Als ich ankam und durch den Garten schritt (ein Märchengarten am Ufer der brandenden See), hörte ich schon von weitem das Rollen der Kugeln und das hölzerne Klicken der auf die Bahn fallenden Kegel. Aus einer Gruppe weißgekleideter Herren machte sich einer los und kam auf mich zu, der Hausherr, der mich willkommen heißen wollte. Wir plauderten ein wenig im Schatten eines gewaltigen Bambusgehölzes, ehe er mich mit seinen anderen Gästen bekanntmachte.

*

Ich mußte ganz genau erzählen, wie ich meinen Tag verbracht hatte. Ich erzählte, und dann fiel mir ein, daß Konsul F. ein großer Kaffee-Exporteur war. Der oder keiner konnte mir raten.

„Den ganzen Nachmittag," klagte ich, „bin ich von einem Geschäft zum anderen gefahren, bloß weil ich es mir in den Kopf gesetzt hatte, ein Kilo Kaffee zu kaufen, aber von einer besonderen Sorte. Ich habe ihn zufällig zu kosten bekommen, und es ist bestimmt der beste Kaffee der Welt. Aber diese Singhalesen verstehen mich nicht, oder sie halten es für einen Witz, sie fangen alle nur zu grinsen an, wenn ich sage, ich möchte ein Kilo echten Affenkaffee — —"

*

Zufällig sah ich dem Konsul F. ins Gesicht, und dann hielt ich betroffen inne. Etwas war nicht in Ordnung. „Entschuldigen Sie," sagte er langsam und feierlich. „Ich habe nicht recht verstanden. Warum haben Sie gerade Affenkaffee kaufen wollen?"

„Weil er wunderbar gut ist," sagte ich. „Ich habe eine Schale von diesem Kaffee gekostet, und — —"

„Einen Moment," sagte der Konsul, immer ernster. „Das müssen Sie mir ganz ausführlich erzählen. Wo haben Sie denn Affenkaffee zu trinken bekommen?"

O weh, dachte ich, es muß etwas Verbotenes sein. Vielleicht ist Haschisch darin oder was. Ach was, es ist am besten, ich erzähle es ehrlich, was kann schon geschehen?

Ich erzählte es ehrlich.

*

Auf einmal passierte etwas. Dieser Würdenträger, dieser Vertreter des Deutschen Reiches auf der Insel Ceylon, dieser gesetzte ältere Gentleman, sprang bei vierzig Grad Hitze mit beiden Beinen senkrecht in die Höhe, kam beim Niederfallen auf seinen Rasen zu sitzen — und heulte, schrie, winselte vor Lachen. Von allen Seiten kamen die Gäste herbeigerannt. Auf der Kegelbahn blieben alle Neune unbeachtet stehen.

Der Konsul, im Gras liegend, strampelte mit Armen und Beinen und prustete nur immer:

„Er hat Affenkaffee — Affenkaffee hat er getrunken, und der schmeckt ihm so!"

Ratlos sah ich mich um. Ich stand in einem Kreis von tobsüchtig Lachenden. Das Lachen wurde zum Gebrüll, zum Geröchel, und ich verstand noch immer nicht, warum alle so lachten. Konsul F. stand auf und zupfte sich Grashalme von seinem sauberen weißen Tropenanzug. Noch war er puterrot im Gesicht, aber er kam schon zur Besinnung, wußte wieder, daß er seinen Gast nicht so auslachen durfte.

„Trösten Sie sich," sagte er, nur noch lächelnd. „Sie haben keinen Affenkaffee getrunken. Bevor ich Ihnen erzähle, was Affenkaffee ist, seien Sie um Gotteswillen fest überzeugt davon: der Kerl hat Sie frech angelogen, er hat sich einen faulen Witz mit Ihnen gemacht, er hat Ihnen bestimmt keinen Affenkaffee vorgesetzt, schon deswegen nicht, weil das zu teuer gewesen wäre. Es gibt, Sie werden das gleich sehen, warum, nur ganz geringe Mengen Affenkaffee auf Ceylon, und die bleiben für die Höfe der eingeborenen Radschahs reserviert, von denen manche noch sehr, hm, konservativ sind und an den seltsamsten alten Sitten festhalten. Doktor, Sie kriegen jetzt einen großen Schock, aber, bitte, denken Sie fest daran: Sie haben sicher keinen Affenkaffee zu trinken gekriegt!"

Irgend einer im Kreise der Gäste explodierte, schämte sich, kroch ins Bambusgestrüpp, um unbemerkt weiterzulachen. Konsul F. sah ihm mißbilligend nach.

*

„Wenn Sie eine Kaffeepflanzung gesehen haben," sagte er nach einer Weile, „dann wissen Sie, daß die Kaffeebohnen als Kerne in kirschenähnlichen süßen Beeren stecken. Nun gut. Das widerwärtigsüße Fruchtfleisch dieser Kaffeekirschen scheint gewissen Arten Affen besonders gut zu schmecken. Wenn der Pflanzer den Kaffeegarten nicht gut bewachen läßt, kommen bei Nacht Trupps von Affen aus dem Dschungel, plündern die Stauden und fressen die Kaffeegärten."

Konsul F. hielt inne, sah mich an. „Mut jetzt!" sagte er. „Sie haben keinen Affenkaffee getrunken, ich schwöre es Ihnen, Doktor, — Affenkaffee ist das, was man nachher im Walde finden kann. Der Affe verdaut die süße Beere, aber die Kaffeebohne steckt unverdaut, oder sagen wir: ein bißchen anverdaut in — nun, in der Losung, in den . . . — —"

Auf einmal verließ ihn seine musterhafte Wohlerzogenheit. Er platzte wieder los.

„Im Affendreck!" schrie er

*

Das ist die Geschichte, wie ich einmal auf der Insel Ceylon den besten Kaffee der Welt getrunken habe. Alle die anderen Herren, lauter Kaffeekenner und Fachleute, haben mir nachher beim Bier fest versichert, daß der Konsul recht hatte, der Singhalese hatte mir keinen Affenkaffee vorgesetzt, es war überhaupt wahrscheinlich das Ganze mit dem Affenkaffee nur so eine Eingeborenen-Legende.

*

Aber, wenn man mich erschlägt, kann ich nicht anders aussagen: Diese eine Tasse schwarzen Kaffees im Laden des singhalesischen Juwelenhändlers hat anders geschmeckt, besser als jeder Kaffee, den ich vorher und nachher getrunken habe.

Nachher trank ich übrigens einige Zeit überhaupt keinen Kaffee, ich habe es mir erst allmählich wieder angewöhnt.

Das Gastmal der 48

Paris. Einen neuen Trick brachte hier in diesen Tagen ein Gauner in Anwendung, indem er den Besitzer eines kleinen Gasthauses in der Rue Saint Laurent aufsuchte und sich zunächst als Sekretär eines Konzertvereins vorstellte. Der Konzertverein, so erklärte er dem Gasthausbesitzer, werde acht Tage später im Lokal erscheinen und ein großes Festmal zu Ehren eines auswärtigen Mitgliedes veranstalten. Der Gastwirt war angesichts des winkenden Geschäftes sehr erfreut. Er versprach, alles hervorragend herzurichten, damit jeder einzelne Gast zufrieden sein werde. Darauf erwiderte der Gauner, der Verein werde seine Zufriedenheit dadurch kund tun, daß er nach dem Festmal ständig in dem Lokal seine Versammlungen abhalten würde.

Es vergingen drei Tage. Mit jedem Tag wurde der Gastwirt freudiger gestimmt, und er verbarg seine Freude auch nicht, als der Sekretär des Konzertvereins wieder erschien und sich erkundigte, ob auch die Vorbereitungen gut klappten. Natürlich bejahte das unser Gastwirt, während im selben Augenblick der Gauner ihm die Frage vorlegte, ob er nicht Mitglied des Konzertvereins werden wolle, da es sich dann besser machen ließe, daß der Verein in dem Lokal immer verkehre. Der Gastwirt sagte zu und zahlte auch gleich 20 Frank Eintrittsgeld. Der „Sekretär" verabschiedete sich mit dem wohlmeinenden Hinweis: „Vergessen Sie auf keinen Fall, daß Sie die Gedecke vorbereiten müssen".

Der große Tag kam. Der Gastwirt wartete auf seine Gäste. Zunächst schmunzelnd, dann verstimmt, denn die Gäste schienen reichliche Verspätung zu haben. Eine Stunde verging, eine zweite ebenfalls, da erst ging dem Gastwirt ein Licht auf, und er lief zur Polizei, die den sonderbaren Fall zu Protokoll nahm und ihre Häscher aussandte, den „Sekretär" zu suchen. Es vergingen wieder drei Tage, da hatte die Polizei den „Sekretär", der in Wirklichkeit ein langgesuchter Schwindler war und nun seinen neuen Betrug dort büßen muß, wo alle Betrüger büßen.

Festessen mit Schlangenschreck

Nizza. Ein Hotelgast hatte Geburtstag, und eine stattliche Zahl Festgäste vereinigte sich in einem der prachtvollen Hotelräume zu einem Festmal. Die Festtafel war wundervoll zugerichtet, und einige der Gäste konnten nicht umhin, die Blumenpracht auf der Tafel zu preisen. Plötzlich ein allgemeiner Schrei des Entsetzens: eines der Blumenarrangements bewegte sich, und eine riesige Schlange kam herausgeraschelt, den Kopf hochgereckt und wutzischend. Es dauerte etliche Sekunden, bevor einige Beherzte der Geburtstagsgesellschaft den Mut fanden, auf die Schlange einzudringen und sie durch wuchtige Schläge mit einem Tongefäß zu töten.

Das Fest nahm dann seinen gemütlichen Verlauf, bei dem viel gegessen, getrunken, geplaudert und gelacht wurde. Die Stimmung hatte jene Höhe erreicht, die man als Urgemütlichkeit zu bezeichnen pflegt, als plötzlich gellende Hilferufe aus einem benachbarten Anrichteraum in das Festzimmer hallten und die Geburtstagsgesellschaft in ungeheuren Schrecken versetzte. Im selben Augenblick kam die Anrichtefrau, immer noch hilferufend, gelaufen und stammelte den Gästen das Wort „Schlangen!!" entgegen. Wieder mußten einige beherzte Herren auf die Schlangenjagd gehen, die den Erfolg hatte, daß ein zweites Exemplar dieser den Menschen so verhaßten Tiere erschlagen wurde. Erst jetzt konnte der Geburtstag in Ruhe und Frieden zu Ende gefeiert werden. Die beiden Schlangen hatte übrigens ein Seeoffizier, der in dem Hotel Wohnung genommen hatte, von einer Indienreise mitgebracht und in seinem Hotelzimmer allzu leichtsinnig verwahrt, sodaß sie mühelos ausbrechen und ihren Weg in die anderen Räume finden konnten.

Wohnungspartner / Vera Craener

Pitt ist wieder einmal auf Wohnungssuche. Und zwischen angepriesenen Couchzimmern in gepflegten Haushaltungen und ruhigen Komfortzimmern bei alleinstehenden älteren Damen findet er plötzlich eine fabelhafte Annonce: Wohnungspartner gesucht für kleine Neubauwohnung.

Das ist gerade das, was ihm schon lange unbestimmt vorgeschwebt hat — mit triumphierender Entdeckungsgeste schiebt er Lis das Blatt auf ihren Arbeitstisch.

Lis, mit vollem Namen Elisabeth Christine Mutner, zeichnet Reklame im gleichen Büro wie er, ist 22 Jahre alt, rötlich blond, schmal, begabt und interessiert sich mit schöner Hilfsbereitschaft für Pitts komplizierte Privatangelegenheiten. Da Freundschaften unter Kollegen von der Firma stark gemißbilligt werden, treffen sie sich an den entferntesten Außenpunkten der Stadt und sind überzeugt, daß niemand von ihren Beziehungen zueinander auch nur etwas ahnt.

Besagte Anzeige also findet auch Lis Wohlgefallen, und sie beschließt, noch am gleichen Tag die Wohnung zu besichtigen. Pitt kann ruhig zur Versammlung der Reklamefachleute gehen, sie wird allein nach Büroschluß zur Westallee hinauswandern und alles gehörig besprechen. Er ist ohnehin nicht recht geeignet für derartige Verhandlungen und wird dabei leicht übers Ohr gehauen. Außerdem — Lis lächelt verstohlen — ist es wichtig, zu erkunden, ob der andere Wohnungspartner nicht etwa weiblichen Geschlechtes und deshalb abzulehnen sei.

Erst auf mehrfaches Klingeln öffnet ein leicht verlegener junger Mann, der bei Lis Eintritt sich vergeblich bemüht, verschiedene herumliegende Gegenstände beiseite zu räumen.

„Lassen Sie nur," sagt sie lächelnd und hält mit raschem, geübtem Blick Umschau. Auf der Diele steht alles, was in den Zimmern augenscheinlich keine Verwendung gefunden hat, eine kleine, bemalte Bauerntruhe in friedlichem Verein mit blanken Stahlmöbeln, und vom Fenster her leuchtet eine unwahrscheinlich altmodische Blumenkrippe.

„Ein pietätvoller Junggesellenhaushalt," konstatiert Lis und fühlt sich von dieser Feststellung irgendwie befriedigt. Hierher könnte Pitt sehr wohl verpflanzt werden, nach den vielfachen „Möblierten" hätte er endlich so etwas wie ein eigenes Heim . . .

Der junge Mann bittet weiter „in die Gemächer". Er zeigt zwei amüsant bunte Räume, behaglich, aber keineswegs vollständig möbliert, und eine winzig kleine Küche, die eine ordnende weibliche Hand stark vermissen läßt.

Lis sieht eine Reihe angenehmer hausfraulicher Aufgaben greifbar deutlich vor sich . . .

Aber dann entdeckt sie plötzlich eine große, bunte Puderdose und in einem Sessel, flüchtig hingeworfen, ein seidenes Tuch.

„Ich habe also wohl gestört," denkt sie mit einer kleinen, raschen Schadenfreude und sieht sich den jungen Mann daraufhin noch einmal genauer an. Er ist groß, schlank, wahrscheinlich älter als er aussieht, und angenehm jungenhaft. Man kann sich gut vorstellen, daß er . . .

„Gefällt Ihnen die Wohnung?" unterbricht er sie in ihren Betrachtungen.

„Ja," gibt Lis zu und läßt sich mit schöner Behaglichkeit auf einer Couch nieder. Sie ist zu Verhandlungen bereit und neugierig auf seine Bedingungen.

„Und wünschen sie sie für sich selbst?" fährt er fragend fort und balancierte mit Geschick und Grazie auf einer Sessellehne.

„Er hat ganz schmale Fesseln," denkt sie entzückt und bleibt ihm einstweilen die Antwort schuldig.

Was die Verlegenheit des jungen Mannes noch um einige Grade steigert und die Klarheit seiner Ausführungen stark beeinträchtigt. Er spricht von Mietvertrag, Umlagen, allgemeinen Spesen, starrt Lis auf ihre langen, außerordentlich wohlgeformten Hände, die zärtlich über ein Kissen hinstreichen, bemerkt, daß auch eigene Möbel hier noch Platz finden könnten, weist auf die ruhige Lage hin und die schöne Aussicht auf einen Park und vergißt bei alledem, irgendeinen Preis zu nennen.

„Genau wie Pitt," stellt Lis mit einer kleinen, zärtlichen Genugtuung fest und folgt verwirrend aufmerksam seinen Ausführungen.

„Man könnte auch das eine oder andere Zimmer umräumen," gibt er zu und sieht sie fragend an.

„Natürlich," nickt Lis und richtet in Gedanken bereits ein. Aber merkwürdigerweise nicht mit Pitts kleiner Habe, seinem Zeichentisch und den vielen Büchern, sondern mit ihren Sachen. Die großen, geblümten Sessel würde sie dort hinüber in die Ecke stellen und die Couch an die Längswand. Wo allerdings der Schreibtisch hier noch Platz finden sollte . . .?

Prüfend läßt sie ihre Blicke wandern.

„Ich würde mich sehr freuen, wenn es Ihnen hier gefiele," sagt der junge Mann und schiebt eifrig und sinnlos kleine Möbelstücke durcheinander. Wobei er die verräterische Puderdose rasch in einer Schublade verschwinden läßt und auch das Tuch in den Tiefen des Sessels.

Lis betrachtet ihn überrascht. Ob ihm wirklich daran liegt, den unterbrochenen Damenbesuch vor ihr zu verbergen? Ein glücklich befriedigte Eitelkeit erfüllt sie und ein rascher Entschluß:

„Ich miete also," erklärt sie und hat freundliche Illusionen einer Wohnungsgemeinschaft mit diesem jungen Mann. Das wird sehr viel schöner sein als ihr Zimmer bei der Witwe Heuner, das auch eine Menge Geld kostet und keinerlei persönliche Annehmlichkeiten bietet. Was allerdings Pitt angeht, so muß für den jetzt etwas anderes gesucht werden, und Lis versucht, eine einigermaßen plausible Erklärung zu erfinden, warum diese Gelegenheit hier für ihn keineswegs geeignet gewesen sei. Soll sie ihm etwa sagen, daß der andere Teil ihr wenig angenehm und als Mitbewohner für ihn nicht wünschenswert erschienen sei . . .?

„Ich hoffe, Sie werden sich beide gut miteinander verstehen," sagt der junge Mann aus irgendeinem unverständlichen Zusammenhange heraus und faltet befriedigt den eben unterschriebenen Mietvertrag zusammen.

Und dann spricht er von Helen Rott, der diese Wohnung gehört, und für die er jetzt die Hälfte davon vermietet hat.

„Weil sie nämlich für derartige Verhandlungen ungeeignet ist, habe ich es übernommen, den Mietpartner auszusuchen," fügt er entschuldigend hinzu und entläßt die tapfer beherrschte Lis mit einem Blick wohltuender Bewunderung.

Stadtverordneten-Sitzung in Gr. Strehlitz

Sicherstellung der Wasserversorgung

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 30. August.

Am Montag fand im Stadtverordneten-Sitzungssaal der 5. Stadtverordnetensitzung in diesem Jahre statt, die von Studienrat Dr. Pietzko als Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorstehers geleitet wurde. Nachdem Bürgermeister Dr. Gollasch an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Galle den Angestellten Hans Wiendlocha eingeführt hatte, gab er in einem eingehenden Bericht einen Ueberblick über die örtliche Entwicklung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Selbstverständliche Pflicht für die Gemeinde ist es, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Dabei ist immer wieder zu betonen, daß die Gemeinden von sich aus diese Frage nicht lösen können, insbesondere nicht in einem Lande mit so schwieriger Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur wie in Oberschlesien.

Der örtliche Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ist trotz der Schwierigkeiten erfolgreich gewesen. Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist um 40 Prozent zurückgegangen. Durch den Beginn der Bauarbeiten des Loses 5 für die Strecke Groß Strehlitz—Kandrzin werden

in etwa 3 Wochen 250—300 weitere Erwerbslose aus dem Kreise Beschäftigung finden.

Notwendig ist aber unbedingt die Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Die Privatwirtschaft muß im eigenen Interesse mithelfen. Besonderes Entgegenkommen ist für die kinderreichen Wohlfahrtserwerbslosen erwünscht.

Die erste Vorlage betraf die Bereitstellung von Mitteln für die Einrichtung einer Stammabteilung des freiw. Arbeitsdienstes. Für diesen Zweck soll das Grundstück Adolf-Hitler-Straße 70 erworben und mit einem Kostenaufwand von 32 000 RM. instandgesetzt werden. Nachdem Stadtv. Smandzich die Notwendigkeit der Vorlage erkannt hatte, wurde die Magistratsbeschluß einstimmig angenommen.

Stadtv. Woitzik berichtete über die zweite Vorlage, die Instandsetzung städtischer Grundstücke. Es sollen das Rathaus, das städtische Altersheim und das frühere Verwaltungsgebäude des alten Schlachthauses mit einem Kostenaufwand von 22 300 RM. instandgesetzt werden. Auch diese Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Ueber die Erweiterung der städtischen Versorgungsanlagen (Gas- und Wasserversorgung) sprach Stadtrat Klaschka. Es werden zwei Retortenöfen instandgesetzt, die Gasleitung in der Lublinitzer Straße erneuert und größere Ergänzungsarbeiten im städtischen Gaswerk vorgenommen. Für die

Sicherstellung der Wasserversorgung der Stadt

ist unbedingt nach dem Gutachten von den Sachverständigen die Niederbringung eines zweiten Bohrloches erforderlich. Es ist ferner beabsichtigt, die Wasserleitung in der Fabrikstraße und im Eichendorffweg zu verlängern sowie etwa 250 Wassermesser zu erneuern.

Die Gesamtkosten sind auf 75 000 RM. veranschlagt. Die Mittel sollen aus dem sogenannten Reinhardt-Programm entnommen werden. Stadtverordneter Josaf berichtete über die Anlage des Bürgersteiges auf der Gustav-Freytag-Straße, der mit einem Kostenaufwand von 5000 RM. hergerichtet werden soll. Im Anschluß an diese Vorlage, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde, beschloß die Versammlung nach einem Referat des Stadtv. Kuhnert die Trägerschaft für die Erstellung der nächsten zehn Siederstellen in der Stadtrandsiedlung der Nationalsozialistischen Schlesischen Siedlungsgesellschaft Breslau Zweigstelle Oppeln zu übertragen. Zum Vertragsabschluß wurde der Magistrat nach Anhörung der Baukommission ermächtigt.

Ueber die Senkung der Berufsschulbeiträge berichtete Stadtv. Parusel. Der Beitragssatz konnte erfreulicherweise von 2,50 RM. auf 2,— RM. herabgesetzt werden, sodaß auch diese Vorlage Annahme fand. Als Opferdank für die SA. wurde auf Antrag des Magistrats eine Beihilfe bewilligt. Der Magistrat hatte einen Betrag von 600 RM. vorgeschlagen. Stadtv. Lyczko beantragte den Betrag auf 1000 RM. zu erhöhen. Dem Magistratsbeschluß wurde mit der Ermächtigung zugestimmt, einen Betrag von 1000 RM. zu zahlen, falls andere Etatmittel freigemacht werden können.

Die nun folgenden

Wahlen

hatten folgendes Ergebnis. Als Bausachverständiger wurde in die Baukommission Obersekretär Klüßner vom Hochbauamt gewählt. Als stellv. Mitglied des Wohlfahrtsausschusses wurde Stadtv. Woitzik bestimmt. Als Schiedsmänner wurden gewählt: Bezirk Groß Strehlitz-West Rentmeister Gommolla, Stellvertreter Kaufmann Georg Höflich; Bezirk Groß Strehlitz-Ost Uhrmachermeister Adaschkiewitz, Stellv. Kaufmann Eugen Oqueka; Stadtteil Adamowitz Gasthausbesitzer Gamon, Stellv. Fleischermeister Johann Karliczek; Stadtteil Mokrolona Hauptlehrer Heisig, Stellv. Bauunternehmer Franz Michalski; Stadtteil Sucholona Bauerngutsbesitzer Josef Kuhnert, Stellv. Wirtschaftsinspektor Johann Newrzella. Nach einem Bericht von Stadtv. Tisch wurde beschlossen, die Zahl der Vertreter der priv. Wohlfahrtsorganisationen im Wohlfahrts-Ausschuß von 2 auf 3 zu erhöhen und als Vertreterin der NS. Frauenschaft die Lehrerin Fr. Wennek zu entsenden.

Groß Strehlitz

* **Landesführerschule Ost in Groß Strehlitz.** Auf der Fahrt von Beuthen trafen 42 Mann der Landesführerschule „Ost" in Bischwitz bei Breslau auch in Groß Strehlitz ein und nahmen hier kurzen Aufenthalt. Bürgermeister Dr. Gollasch begrüßte die Gäste und erläuterte ihnen die Schwierigkeiten, die sich für Oberschlesien in wirtschaftlicher Beziehung ergeben, insbesondere die ungünstige Gliederung des landwirtschaftlichen Besitzes und die Wirtschaftsferne Oberschlesiens, durch die der Industrie der Wettbewerb auf dem Binnenmarkt stark erschwert werde. Er forderte die Gäste auf, dafür zu sorgen, daß man im Binnenlande mehr Verständnis für die Grenzlandbevölkerung zeige. Der Führer der Grenzlandfahrt, Pg. Schneider, dankte für die freundliche Aufnahme und fand warme und herzliche Worte für die oberschlesische Bevölkerung. Er versicherte, daß die Eindrücke, die sich den Beteiligten auf der Grenzlandfahrt geboten hätten, unvergeßlich bleiben würden.

Cosel

Einführung der neuen Ratsherren

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden die Ratsherren Ernst Hanke, Alfred Weißmann und Paul Schmidt eingeführt. Für die Verbreiterung der Oderbrücken wurden 950 Mark bewilligt; an den Gesamtkosten, die 3 000 Mark betragen, beteiligen sich auch die Provinzialverwaltung und der Kreis. Einstimmig wurde beschlossen, als Opferdank für die SA. 450 Mark, für die SS. 150 Mark und für 7 ehemalige Hilfspolizisten 70 Mark zu bewilligen. Ferner wurde die Auflösung und Neuwahl sämtlicher Kommissionen und Deputationen beschlossen. Die NSDAP. stellte an den Magistrat den Antrag, dem Stadtbauamt aufzugeben, für die bevorstehende Winterzeit ein Arbeitsprogramm aufzustellen. Bürgermeister Hartlieb teilte mit, daß bereits diese Aufforderung ergangen sei. Der Bürgermeister gab ferner bekannt, daß der Gruppenstab des Freiwilligen Arbeitsdienstes der Städte Ratibor und Leobschütz nach Cosel gelegt werden soll, die Stadt muß sich aber verpflichten, für die 32—36 Beamten Büroräume und Wohnungsunterkünfte zu beschaffen. Ein Dringlichkeitsantrag der NSDAP., bei Vergebung von Arbeiten nur diejenigen Unternehmer zu berücksichtigen, die ihr Personal nach Tarif bezahlen und bei denen die Arbeitnehmer nicht mehr als 48 Stunden wöchentlich beschäftigt werden, wurde angenommen.

* **Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten.** Zu der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Cosel des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten hatte sich die gesamte Landjägerei des Kreises Cosel, die Kommunalpolizei von Stadt und Land, die Wasserschutzpolizei Cosel-Hafen und Vertreter der Bahnpolizei eingefunden. Oberlandjägermeister Frommelt begrüßte die zahlreich Erschienenen und gab in kurzen Umrissen die Zweckbestimmung des Bundes bekannt. Die neue Ortsgruppenleitung wurde wie folgt zusammengesetzt: Ortsgruppenführer Oberlandjägermeister Frommelt, Groß-Neukirch, stellvertr. Ortsgruppenführer, Obmann und Vertrauensmann für die Landjägerei Landjägermeister Orlowski, Kandrzin, Obmann und Vertrauensmann für die komm. Polizei Polizeihauptwachtmeister Nowak, Cosel, Obmann und Vertrauensmann für die Wasserschutzpolizei Cosel-Hafen Polizeihauptwachtmeister Heinrich, Cosel-Hafen. Zum Schluß wurden die Wohlfahrtseinrichtungen des neuen Bundes den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

* **Für die nationale Arbeit** führen die Beamten und Angestellten der Stadt Cosel ab 1. August 1 Prozent ihrer Bezüge als Spende ab.

* **Zum Gausängertreffen in Cosel.** Am Sonntag, 10. September, findet in Cosel das diesjährige Gausängertreffen des Industriegaues Oberschlesien des Schlesischen Sängerbundes statt. Das Fest wird bereits am Sonnabend, 9. September, 15,30 Uhr, mit einem Jugendsingen auf dem Ringe eingeleitet. Um 20 Uhr folgt dann der Begrüßungsabend im Saale des Keglerheims. Das Sonntagsprogramm beginnt um 8 Uhr mit einem Gedächtnissingen der Männergesangvereine von Cosel, Kandrzin und Slawentzitz am Grabe des heldenmütigen Verteidigers von Cosel, Obersten Neumann. Um 11,30 Uhr findet das große Werbesingen aller Männergesangvereine des Gaues 8 in der Städtischen Turnhalle statt. In den Schießständen werden dann um 15,30 Uhr Massen- und Gruppenchöre zu Gehör gebracht.

Reichsangehöriger wegen Spionage verurteilt

Rybnik, 30. August.

Die Rybniker Strafkammer verurteilte den deutschen Reichsangehörigen Johann Kohlmann aus Markowitz bei Ratibor wegen Spionage zu anderthalb Jahren Gefängnis. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Ehestandsbeihilfe und Arbeitsbeschaffung von Kaiser's Kaffeegeschäft GmbH., Viersen

Um die Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen, gewährt die bekannte Firma Kaiser's Kaffeegeschäft GmbH. zu Viersen allen ihren weiblichen Arbeitnehmern, die wenigstens drei Jahre bei ihr beschäftigt sind und infolge Heirat ausscheiden, zusätzlich zu dem Ehestandsdarlehen des Reiches eine Ehestandsbeihilfe von 300,— RM. Die Firma hat für diesen Zweck 100 000,— RM. ausgeworfen. Soweit die Ehestandsbeihilfen diese Summe nicht erreichen, wird der Betrag der bei der Firma bestehenden Josef-Kaiser-Stiftung zugewiesen. Außerdem hat die Firma für Arbeitsbeschaffungszwecke 654 600,— RM. bereitgestellt. Ueber weitere Arbeitsbeschaffungspläne, die nochmals bis 250 000,— RM. erfordern, sind die Beratungen noch nicht abgeschlossen. Schließlich hat der Seniorchef der Firma, Kommerzienrat Kaiser, in diesen Tagen auch noch persönlich 150 000,— RM. zu Arbeitsbeschaffungszwecken aufgewandt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Den „Unbekannten Soldaten des Bergbaues"

Ehrung der Rettungsmannschaft der Königin-Luise-Grube

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 30. August. Eine schöne Ehrung der Rettungsmannschaft, die am 14. Februar d. J. unter Einsatz ihres Lebens die verunglückten Arbeitskameraden aus dem durch Bergeinsturz verschütteten Stollen der Königin-Luise-Grube herausgeholt hatte, erfolgte am Mittwoch mittag in dem mit festlichen Grün ausgeschmückten Sitzungssaale des Direktionsgebäudes der Preußag in Hindenburg.

Namens der Preußischen Staatsregierung ergriff einleitend Berghauptmann Schlattmann, Breslau, das Wort und schilderte die Tat der „Unbekannten Soldaten des Bergbaues", die viele Stunden brauchten, um den verunglückten Arbeitskameraden Rettung und Hilfe zu bringen. Für diese wahrhafte Kameradschaftlichkeit sei kein Wort des Lobes zu hoch, keine Ehrung zu groß. Seitens der Bergbehörde werde alles getan, um das Rettungswesen auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, um vorbeugende Maßnahmen zu treffen. In Anerkennung des todesmutigen Einsatzes der Rettungsmannschaft habe sich die Preußische Staatsregierung veranlaßt gesehen, diese Leute gebührend auszuzeichnen. Und zwar durch

die Lebensrettungsmedaille am Bande

und Diplom: Fahrsteiger Richard Golla, Feldaufseher Max Michalski, Häuer Alois Styppa und Häuer Johann Otzko. Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr für die Häuer Sylvester Gwosdz, Sylvester Gralka und Bruno Dziedzitz.

Eine öffentliche Belobigung

haben erhalten: Grubensteiger Vinzent Krolitzek, Häuer Georg Kusch, Häuer Johann Wylezol, Grubensteiger Erwin Thomas, Aufseher August Mokwa, Häuer Hermann Rausch, Häuer Paul Kusch, Feldesaufseher Richard Gnisdza, Betriebsführer Franz Wilczek, Schießsteiger Franz Miksa, Grubensteiger Alfred Skupin, Grubensteiger Josef Polczyk, Häuer Viktor Jamborek, Häuer Alfons Galusek, Häuer Paul Sczepanik, Häuer Franz Woisnitza, Häuer Bruno Bednorz, Häuer Thomas Nitka, Häuer Paul Skrabania, Obersteiger Paul Mainka, Fahrsteiger Wilhelm Kahlfuß, Häuer Josef Grzegorzitza, Grubensteiger Alfons Isidoczyk, Häuer Wilhelm Piecuch, Häuer Josef Kornas, Obersteiger Johannes Ertel, Grubensteiger Vinzent Pakosch, Feldesaufseher Franz Mansfeld und Rohrleger Alfons Miera. Namens der Bergbehörde sprach der Redner allen Ausgezeichneten den Wunsch aus, daß sie sich noch recht lange und bei bester Gesundheit der Auszeichnung erfreuen mögen.

Namens des Vorstandes der Knappschaftsberufsgenossenschaft sprach sodann der stellvertretende Vorsitzende der Sektion 6, Oberbergrat a. D. Preißner, der dartat, daß die Knappschafts-Berufsgenossenschaft diejenige Körperschaft im Bergbau sei, der durch Gesetz die Fürsorge für die durch Betriebsunfall verletzten Bergleute und ihrer Hinterbliebenen übertragen ist. Es fällt ihr in erster Linie die schöne Aufgabe zu, die Opfer der Arbeit für die Folgen der Unfälle zu entschädigen. Aber befriedigender als Unfälle zu vergüten, ist Unfälle zu verhüten! Und auch dies letztere ist als eine weitere gesetzliche Verpflichtung allen Berufsgenossenschaften durch den Gesetzgeber auferlegt und neuerdings noch mehr in den Vordergrund gestellt.

Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft (K.-B.) hat von jeher die Unfallverhütung als eine ihrer vornehmsten Aufgaben erkannt und sich neben die staatlichen Bergbehörde mit allen Mitteln für die Bekämpfung der Gefahren des Bergbaues eingesetzt.

Hier sei besonders auf die Versuchsstrecken zu verweisen, ferner auf die zielbewußte Arbeit auf dem Gebiete der Einschränkung der Stein- und Kohlenfallgefahr. In neuerer Zeit hat sie sich dann aber auch zur Aufgabe gemacht, die Arbeiter selbst im Sinne einer tatkräftigen Mitwirkung bei der Verhütung der Unfälle zu beeinflussen. Von dieser Unfallverhütungspropaganda führt ein weiterer Schritt dahin, die Mitarbeiter, denen es gelingt, Unfälle der Arbeitskameraden zu verhüten, oder in Not geratene dem Tode zu entreißen, durch ehrende Anerkennung zu belohnen. Aus diesem Gedanken heraus hat der Vorstand der K.-B. sich entschlossen, Ehrenzeichen und Ehrenurkunden denen zu verleihen, die sich auf diesem Gebiete besonders ausgezeichnet haben.

Oberbergrat Preißner ging nun auf

das Unglück am 14. Februar

ein, wo durch ein Gebirgsschlag die ganze Belegschaft eines Pfeilers auf dem Ostfelde im Pochhammerflöz, 400-Meter-Sohle, durch dessen Zubruchegehen vollständig verschüttet wurde. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig und gefährlich. Hier wurde durch die Rettungsmannschaften nach dem Grundsatz gehandelt, dem im neuen Deutschland vor allen anderen wieder Geltung verschafft werden müsse, daß Gemeinwohl vor Eigenwohl zu gehen habe. Daraufhin habe der Vorstand der K.-B. entsprechend dem Antrage der Abteilung Steinkohlenbergwerk „Königin-Luise" den wackeren Rettern in Form von Ehrenzeichen und Ehrenurkunden seine Anerkennung ausgesprochen.

Mit Ehrenzeichen für Unfallverhütung

nebst Urkunden wurden ausgezeichnet: Fahrsteiger Richard Golla, Feldesaufseher Max Michalski, Grubensteiger Vinzent Krolitzek, Grubensteiger Erwin Thomas, ferner die Häuer Alois Styppa, Johann Otzko, Sylvester Gwosdz, Sylvester Gralka, Bruno Dziedzitz, Georg Kusch und Johann Wylezol. Für letzteren, der am 27. d. Mts. plötzlich verschied, übernahm es liebenswürdiger Weise Bergrat Richter, den Angehörigen des braven Lebensretters Ehrenzeichen und Urkunde zu übermitteln.

Ferner überreichte Oberbergrat Preißner Ehrenurkunden für Unfallverhütung an Franz Wilczek, Schießsteiger Franz Miksa, Grubensteiger Alfred Skupin, Grubensteiger Josef Polczyk, Aufseher August Mokwa, Häuer Hermann Rausch, Häuer Paul Kusch und Feldesaufseher Richard Gnisdza sowie die Ehrenzeichen für Verdienste um das Grubenrettungswesen an Obersteiger Paul Mainka, Fahrsteiger Wilhelm Kahlfuß und an die Häuer Josef Grzegorzitza, Viktor Jamborek, Alfons Galusek, Paul Sczepanik, Franz Woisnitza, Bruno Bednorz, Thomas Nittka und Paul Skrabania. Zu Ehren der bei dem Unglück ums Leben gekommenen Arbeitskameraden und zu Ehren des am 27. d. Mts. plötzlich verstorbenen Häuers Johann Wylezol erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen.

Abschließend nahm dann der Werkchef des Steinkohlenbergwerks „Königin Luise", Oberbergrat a. D. Heine das Wort und wies darauf hin, daß am heutigen Tage der Ehrung der lebensmutigen Retter auch der durch das Unglück ums Leben gekommenen Kameraden nicht vergessen worden sei. An ihrer gemeinsamen Ruhestätte habe nach einem Gottesdienst in den Vormittagstunden eine Abordnung einen Kranz niedergelegt. Auch weiterhin könne er versprechen, daß der Aufrechterhaltung der Sicherheit im Betrieb und unter Tage größte Aufmerksamkeit gewidmet werde. Mit einem herzlichen „Glück auf" schloß Oberbergrat a. D. Heine seine Ansprache. t.

Riesiger Brand bei Kattowitz

Kattowitz, 30. August.

In einem Schuppen der Fabrik Isolazja in Zawodzie brach ein Brand aus, der außerordentlich schnell um sich griff und die ganze Umgebung bedrohte. Nur durch das schnelle Erscheinen der Kattowitzer Berufsfeuerwehr, die mit drei Schlauchgängen das Feuer bekämpfte, konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt und die Fabrik gerettet werden. Unabsehbar groß wären die Folgen für ganz Zawodzie gewesen, wenn das Feuer den großen Lagerraum ergriffen hätte, in dem sich eine Menge Fässer mit Oel befanden. Der Schaden ist trotzdem außerordentlich hoch, da im Schuppen viele Zentner ungarischer Kieselgur, sowie eine beträchtliche Menge Korkmaterial lagerten, die vollständig vernichtet wurden.

Kunst und Wissenschaft

Kunsthistorischer Kongreß

In Stockholm wird der 13. Internationale Kunsthistorische Kongreß am 4. September eröffnet. An ihm werden 500 Abgeordnete aus 30 Ländern teilnehmen. 180 Vorträge sind angekündigt, so daß eine Teilung des Kongresses in zwölf Sektionen erforderlich ist. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht die Frage, wann man in der Geschichte eines Volkes zuerst von einer besonderen nationalen Kunst sprechen kann. Es ist auch eine Reihe deutscher Gelehrter auf dem Tagungsplan verzeichnet. Für Deutschland ist es von Interesse, aus der Liste der Vortragsankündigungen zu ersehen, wieviele nichtdeutsche Gelehrte ihre Vorträge in deutscher Sprache halten werden; dabei handelt es sich nicht nur um Delegierte aus den nordischen Ländern, sondern auch aus Rumänien, der Tschechoslowakei, Holland und dem Baltikum.

Verbunden mit dem Kongreß sind zwei Ausstellungen: eine Sammlung von 250 russischen Ikonen und eine andere Sammlung von etwa 2000 kunsthistorisch wertvollen Gegenständen, die von einer schwedischen Expedition auf der Insel Cypern ausgegraben worden sind.

„Reichsbund Volkstum und Heimat"

Durch Verfügung des Stellvertreters des Führers ist der „Reichsbund Volkstum und Heimat" der einzig anerkannte Verband für das Gebiet der Volkstums- und Heimatarbeit innerhalb der Reichsgrenzen. Andere Verbände wurden zur Betreuung dieser Aufgaben von der Reichsleitung der NSDAP. nicht bevollmächtigt. Damit ist endlich der bisherigen ungeheuren Zersplitterung auf dem Gebiete volkskultureller Arbeit ein Ende bereitet und der Volkskulturbewegung selbst der Rahmen gegeben, um vom heimatlichen Boden aus in organischer Gemeinschaft aller hier wirkenden Kräfte das Wachsen neuer deutscher Volkskultur zu fördern. Der „Reichsbund Volkstum und Heimat" fordert dementsprechend die noch außenstehenden Gruppen der Volkskulturarbeit in Berufung auf die Verfügung des Stellvertreters des Führers auf, sich umgehend bei ihm zu melden. (Die Reichsgeschäftsstelle des Bundes befindet sich in Berlin, Wilhelmstraße 70 a.)

Prüfungsausschuß für die Schulbibliotheken

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wird zur Durchführung des Erlasses über die Bereinigung der Schulbibliotheken bei den Volks-, mittleren und höheren Schulen einen Prüfungsausschuß ernennen. Der Minister hat die Oberpräsidenten gebeten, ihm in 3 Wochen je sechs, für jede Schulart je zwei Mitglieder in Vorschlag zu bringen, die als Sachverständige für Sonderaufgaben, z. B. zur Ueberprüfung des Heimatschrifttums auf seine Geeignetheit für die Schulbüchereien herangezogen werden können.

Ein „Haus der deutschen Erziehung" in Bayreuth. Wie der Bayerische Kultusminister Schemm in einer Versammlung der bayerischen Wirtschaftslehrerinnen mitteilte, hat der in Bayreuth tagende Nationalsozialistische Deutsche Lehrerbund den Beschluß gefaßt, mit Mitteln des Nationalsozialistischen Lehrerbundes ein „Haus der deutschen Erziehung" in Bayreuth zu errichten. Das „Haus der deutschen Erziehung" soll ein Gegenstück zum „Haus der deutschen Kunst" in München darstellen.

Ein neues Luther-Schauspiel. Der Bremer Domprediger D. Otto Hartwich hat ein Schauspiel „Der Reformator" geschrieben, in dessen Mittelpunkt Martin Luther steht. Das Stück wird seine Uraufführung im November im Bremerhavener Stadttheater erleben.

Eine Cheruskerburg bei Hannover. Unter Leitung von Prof. Dr. Jakob-Friesen werden zur Zeit bei Gehrden, unweit Hannover, die Ueberreste einer Cheruskerburg freigelegt. Die Burg ist von dem Germanenstamm während des Römerkrieges auf einem Hügel angelegt worden, der noch heute im Volksmund der Burgberg heißt. Aufgefundene Feuersteingeräte erbrachten den Beweis, daß schon in prähistorischer Zeit Menschen den Burgberg als Zufluchtsstätte in Zeiten der Gefahr benutzt haben.

Reichsrasseschule auf Burg Schwalenberg. Die Reichsführung der SS. hat von der Prinzessin Friedrich zur Lippe die im Freistaat Lippe liegende Burg Schwalenberg auf 99 Jahre gepachtet, um in den Räumlichkeiten der Burg eine Reichsrasseschule und ein Rasse- und Siedlungsamt einzurichten.

Hochschulnachrichten

Der Lehrstuhl für Wasserbau an der Technischen Hochschule Karlsruhe ist durch die Ernennung von Prof. Dr.-Ing. Adolf Ludin, bisher an der Technischen Hochschule Berlin, zum Ordinarius wiederbesetzt worden. — Der a. o. Professor für Kinderheilkunde an der Universität Jena, Dr. H. W. Johann Duken, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde an der Gießener Universität angenommen. — Professor Dr. Hellmuth Becher wurde zum o. Professor für Anatomie und Direktor des Anatomischen Instituts an der Universität Gießen ernannt. — Dr. Clemens Bauer, Privatdozent für neuere Geschichte an der Universität München, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geschichte am Deutschen Herder-Institut in Riga erhalten.

„System der politischen Oekonomie": Ein Preisausschreiben des Reichsernährungsministers. Vor 19 Jahren starb in Bad Tölz einer der größten deutschen volkswirtschaftlichen Denker, Gustav Ruhland. Sein grundlegendes Werk „System der politischen Oekonomie", in dem er der liberalistischen Wirtschaftsauffassung den Kampf ansagt, war schon damals von interessierten gegnerischen Kreisen aufgekauft worden und im Buchhandel nicht mehr zu haben. Der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré hat nunmehr die Neuherausgabe von Ruhlands Hauptwerk veranlaßt, dessen Lehre in ihren Grundzügen im Aufbau des neuen deutschen Staates ihre Verwirklichung findet. Für die beste Zusammenfassung der Grundgedanken des Ruhlandschen Werkes hat der Minister ein Preisausschreiben mit einem ersten Preis von 1000 und einem zweiten von 500 RM sowie acht Ehrenpreisen veranstaltet. Die Arbeiten, die 60 Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten dürfen und möglichst keine Fremdworte enthalten sollen, sind bis zum 30. November 1933 an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einzusenden. (Die Einsendungen müssen mit der Aufschrift „Preisausschreiben Ruhland" versehen sein.)

1927 veröffentlichte der in der medizinischen Welt bekannte Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Robert Sommer in Gießen, gebürtig aus Grottkau OS., dessen Mutter aus Ratibor stammte, sein Hauptwerk in 3. Auflage „Familienforschung, Vererbungs- und Rassenlehre". (Verlag J. A. Barth, Leipzig). Zum Ausbau seines Fachwissens unternahm Professor Sommer Reisen in fast alle europäischen Länder, die er neben den psychiatrischen Interessen nach völkerpsychologischen Gesichtspunkten eingehend studierte. Neben seinen zahlreichen medizinischen und philosophischen Werken schenkte uns der oberschlesische Landsmann eine Anzahl literarischer Schriften. Vor kurzem erschien sein Buch „Die Nibelungenwege von Worms über Wien bis Etzelburg". Ein langjähriges Studium der Rennwege, d. h. der ältesten Verkehrsstraßen in Deutschland und Oesterreich, bildet die Grundlage. Daß der Fachgelehrte darin die Siedlungsgeschichte mit der Erforschung der Rassen jener Landstriche verbindet, muß besonders hervorgehoben werden. Der Versuch, in das Geheimnis der Etzelburg einzudringen, ist dem Verfasser glänzend gelungen. 36 gute Abbildungen, u. a. alte Karten- und Städtebilder.

Keimdrüsen und Kaffeegenuß

Professor Dr. Hermann Stieve hat Versuchstiere auf den Einfluß hin untersucht, den der Kaffee auf die Keimdrüsen ausübt. An den Keimdrüsen der männlichen Kaninchen ließen sich als Einwirkung des Bohnenkaffees weitgehende Veränderungen nachweisen. Noch auffälliger zeigten sich die Einflüsse bei den weiblichen Versuchstieren. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit wurden sämtliche Eizellen zerstört, die am weitesten in der Entwicklung gediehen waren, die also der Befruchtung am nächsten standen. In der Folgezeit gingen immer mehr Eizellen zugrunde, je mehr Kaffee den Versuchstieren verabreicht wurde. Die Eierstöcke waren nach vier bis sechs Wochen dermaßen in Mitleidenschaft gezogen, daß das Stadium der Unfruchtbarkeit eintrat. Diese Veränderungen stellten sich ein, wiewohl bei sämtlichen Versuchstieren die Kaffeegaben in bestimmten Grenzen gehalten wurden.

Professor Stieve schreibt den schädlichen Einfluß lediglich dem Koffein zu. Das bewies er aus der Tatsache, daß die Verabfolgung selbst erheblicher Mengen koffeinfreien Kaffees keinerlei Nachteile hervortreten ließ. Die Fruchtbarkeit wurde selbst dann nicht irgendwie in Mitleidenschaft gezogen, wenn koffeinfreier Kaffee in erheblichen Dosen längere Zeit hindurch gegeben wurde. Hingegen ließen sich die schweren Veränderungen wieder sehr deutlich nachweisen, wenn man den koffeinfreien Kaffee durch reines Koffein ersetzte. Inwieweit Berechtigung besteht, diese Versuchsergebnisse auf den menschlichen Organismus anzuwenden, läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden. Vorläufig wird man gut tun, mit den Folgerungen zum mindesten vorsichtig zu sein.

Geheimrat Gretener †. Im fast vollendeten 81. Lebensjahr ist Universitätsprofessor Geh. Justizrat Dr. Xaver Gretener in Breslau gestorben. Geheimrat Gretener lehrte seit 1901 an der Breslauer Universität Strafrecht und Strafprozeß.

Beuthener Stadtanzeiger

Welche Zugaben sind noch zulässig?

Mit dem 1. September d. J. tritt das Zugabeverbot in Kraft. Verboten ist aber nur beim Verkauf einer Ware die Zugabe einer anderen Ware, die gleichfalls Gebrauchswert besitzt, also etwa die Zugabe von Porzellan zu Kaffee. Zulässig bleibt die Zugabe von geringwertigen Gegenständen mit deutlich sichtbarem Reklameaufdruck, ferner der Bar- und Mengenrabatt. Beim Mengenrabatt muß aber, wie das Reichswirtschaftsministerium in einem Gutachten festgestellt hat, die zugegebene Ware von gleichem Stoff wie die gekaufte sein.

Ferner ist in den Uebergangsvorschriften vorgesehen, daß eingeleitete Zugabegeschäfte noch zwischen dem 31. August 1933 und dem 1. Januar 1934 abgewickelt werden dürfen. Das bezieht sich auch auf die Gutscheinpackungen. Da der Fabrikant gar nicht in der Lage ist festzustellen, wo sich die von ihm verausgabten Packungen mit Gutscheinen befinden, so wird es als zulässig erachtet, daß die vor dem 1. September vom Fabrikannten in den Handel gebrachten Packungen mit Gutscheinen über Waren anderer Art als in der Packung enthalten sind, vom Händler noch bis zum 31. Dezember einschl. weiterverkauft und die Gutscheine vom Fabrikanten eingelöst werden dürfen. Vom 1. Januar 1934 an dürfen aber Packungen mit Gutscheinen nicht mehr weiterverkauft werden. Die Einlösung der Gutscheine ist zwar auch nach dem 31. Dezember noch zulässig, sie darf aber nur noch in bar erfolgen.

Lebendiger Anschauungsunterricht im Museum

Das Oberschlesische Landesmuseum wird am 3. September, dem Tag des deutschen Volkstums, ausnahmsweise für auswärtige geschlossene Schulkassen von 9—13 unentgeltlich geöffnet. Um den Kindern einen lebensvollen Eindruck vom deutschen Volkstum in Oberschlesien zu geben, zeigt die reichhaltige volkskundliche Abteilung ihre Sammlungen in einem lebendigen Zustande. In den einzelnen Bauernstuben sind Landsleute mit ihrer Hausarbeit beschäftigt. Die Roßberger Bauern werden in Trachten anwesend sein und von ihrem bäuerlichen Leben erzählen. Eine Roßberger Jungfer zeigt die Kunst des Ostereimalens. Auch eine Schönwälder Frau ist in ihrer prächtigen Tracht vertreten. Frau Frieda Kaisig, die Leiterin der Schönwälder Stickstube, Gleiwitz, wird persönlich auf die Schönheiten dieser Stickkunst aufmerksam machen. Ferner wird das Butterstampfen und Mahlen auf der Handmühle vorgeführt. Ein Mütterchen sitzt am Spinnstuhl und führt die Verarbeitung des Flachses vor. Schmiede- und Schuhmacherlehrlinge betätigen sich in ihren Werkstätten. Allen Lehrern, die mit ihren Kindern an diesem Tage nach Beuthen kommen, wird empfohlen, von diesem volkskundlichen Anschauungsunterricht reichlich Gebrauch zu machen.

Verwaltungssonderzüge zum Fest der Deutschen Schule

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Am 3. September d. J. werden aus Anlaß des Festes der Deutschen Schule Verwaltungssonderzüge 3. Klasse mit 75 Prozent Fahrpreisermäßigung voraussichtlich von Neiße, Oppeln, Ratibor, Kreuzburg und Gleiwitz nach Beuthen verkehren. Fahrkarten werden an jedermann abgegeben. Die Fahrpreise betragen für die Hin- und Rückfahrt z. B. ab Neiße 2,70 RM., Neustadt OS. 2,10 RM., Dt.-Rasselwitz 1,80 RM., Oberglogau 1,70 RM., Cosel 1,30 RM., Kandrzin 1,20 RM., Gleiwitz 0,40 RM., Ludwigsglück 0,20 RM., Mikultschütz 0,30 RM., Borsigwerk 0,20 RM., Oppeln 1,70 RM., Gr. Strehlitz 1,00 RM., Tost 0,70 RM., Peiskretscham 0,50 RM., Kreuzburg 2,10 RM.

Die Schwestern in der Arbeitsfront

Die Reichsfachschaft Deutscher Schwestern, Gau Schlesien teilt mit:

Für den Untergau Oberschlesien ist Else Ziegert, Gleiwitz, a. d. Klodnitz 16, zuständig. Sprechstunden Gleiwitz, Freitag von 4—6 Uhr. Frau Oberin Hella Stiller, Beuthen, Wilhelmstraße 34 nimmt für die Stadt Beuthen ebenfalls Anmeldungen entgegen: Sprechzeit täglich. Die 1. Versammlung findet in Beuthen am 19. Sept. (20), im Vereinslokal DHV.-Haus Hubertusstraße 10 statt. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß sich jede Schwester zu organisieren hat, um das Staatsbürgerrecht zu erwerben und um sich die Berechtigung zur Berufsausübung zu erhalten. Die Schwester gehört weder in die Angestellten- noch in die Arbeitersäule, sondern untersteht in der Reichsfachschaft Deutscher Schwestern der Reichsarbeitsgemeinschaft der Berufe im sozialen- und ärztlichen Dienste und der Arbeitsfront direkt; Oberaufsicht und Leitung geschieht durch das Reichsministerium des Innern. Beitragszahlungen haben nach wie vor an den Gau Schlesien, auf das Postscheck-Konto Nr. 571 09 Breslau, Oberschwester Johanna Scholz zu erfolgen.

Eine Beuthenerin vor dem Sondergericht

Breslau, 30. August.

Vor dem Breslauer Sondergericht hatte sich die 49jährige Markthändlerin Auguste Wiener aus Beuthen wegen Verbreitung von Greuelnachrichten zu verantworten. Auf der Fahrt zum Wochenmarkt nach Miechowitz am 29. März 1933 äußerte die Angeklagte zu anderen Händlerinnen, daß die Nachrichten über die Mißhandlungen von Juden doch stimmen, denn in Braunschweig seien die Krankenhäuser voll von jüdischen Verletzten. Frau Wiener bestritt, diese Aeußerungen getan zu haben, sie wurde aber durch eine Zeugin überführt. Der Staatsanwalt beantragte wegen vorsätzlichen Vergehens gegen § 3 der bekannten Märzverordnung des Reichspräsidenten ein Jahr und zwei Monate Gefängnis. Es wurde auf ein Jahr Gefängnis erkannt. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Arbeit für Alt-Parteigenossen

Die Beauftragten des Treuhänders der Arbeit für Oberschlesien, Dipl.-Ing. Hempel und Dipl.-Kaufmann Nokel, veröffentlichen folgenden Aufruf:

„Wir erinnern alle Nationalsozialisten, die in privater oder parteiamtlicher Stellung einen entsprechenden Einfluß haben, an die Verfügung des stellvertretenden Parteiführers Heß vom 24. 7. 1933, wonach diese nach bestem Können Sorge dafür zu tragen haben, daß arbeitslose Mitglieder der NSDAP., deren Eintritt vor dem 30. 1. 1933 liegt, bevorzugt in Arbeit kommen sollen. Die Durchführung dieser Anordnung betrachten wir als eine Ehrenpflicht. Die Bevorzugung soll ein Ausgleich für die in vieler Hinsicht schweren Nachteile sein, welche die Alt-Mitglieder der NSDAP. während des Wirkens des alten Systems erfahren haben."

*

* **Abrahamsfest.** Maschinenwerkmeister Kosmalla, von der Karsten-Centrum-Grube, feiert Sonnabend, den 2. September, sein Abrahamsfest.

* **Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Tage kann der Großschlächtermeister Joh. Wlodasch, Virchowstraße 1, auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäfts zurückblicken. Gleichzeitig feiert Herr Wl. seinen 50. Geburtstag.

* **Bestandene Segelfliegerprüfung.** Herr Otto Karguth, Ober-Zeichen- und Werklehrer an der Städt. Humboldtschule, der durch den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu einem Segelfliegerlehrgang an der Segelfliegerschule Rossitten (Kur. Nehrung) einberufen worden war, hat dort die Segelfliegerprüfung A bestanden. Als Abschluß der theoretischen und Werkstattarbeit erhielt Herr Karguth die Befähigung als Baulehrer und Bauprüfer II. Klasse.

* **Glaubensbewegung „Deutsche Christen".** Am heutigen Donnerstag, 20 Uhr, findet im Evangel. Gemeindehaus eine Kundgebung der Deutschen Christen statt, in der Superintendent Baum, Leobschütz, über das Thema „Der Deutsche Christ im Dritten Reich" spricht. Jeder evangelische Christ hat die Pflicht, sich rege am Neuaufbau der Kirche zu beteiligen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Erwerbslose und Kleinrentner zahlen nur 10 Pf.

* **Hitler-Jugend, Standort Beuthen.** Die gesamte Hitlerjugend Beuthens tritt Freitag, den 1. 9., 10 Uhr, in Uniform vor dem HJ.-Heim an. Es findet die zweite Probe für das „Fest der Deutschen Schule" statt. Diejenigen Schüler, die Mitglieder der HJ. sind, haben die Pflicht, an dem Dienst der HJ. teilzunehmen. Sonnabend, 19 Uhr, Antreten auf der Parallelstraße zum Fackelzug. Sonntag, 9,30 Uhr, Antreten der HJ. auf dem Moltkeplatz.

* **Die Freie Fleischer-Innung** weiht eine neue Fahne. Unter dem Vorsitz des Obermeisters Haase fand im Bierhaus Oberschlesien eine Generalversammlung der Freien Fleischer-Innung statt. Der Obermeister gab bekannt, daß die freie Innung in absehbarer Zeit in eine Pflicht-Innung umgewandelt wird. In einer Vorstands-Sitzung ist beschlossen worden, eine neue Fahne unter der Bezeichnung Kampfbundfahne anzuschaffen, was lebhaft begrüßt wurde. Die neue Fahne der Freien Fleischer-Innung Beuthen wird die zweite Kampfbundfahne im Deutschen Reiche sein. Die Weihe findet Sonntag, 10. September, in Verbindung mit dem einjährigen Bestehen und der Fahnenweihe des Kampfbundes statt. Zu der Fahnenweihe sollen auch die Innungen aus Ostoberschlesien durch das deutsche Konsulat geladen werden. a.

* **Nat.-Soz. „Deutsche Musik- und Gesang-Vereinigung" Beuthen.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, 10 Uhr, findet im Saale des Herrn Skrobka die Gründung einer Nat.-Soz. Deutschen Musik- und Gesang-Vereinigung Beuthen statt. Im Anschluß an diese Gründung wird ein Ausschuß für ein Musik-und-Gesang-Ehren-und-Erinnerungs-Zeichen gebildet. Dieses Ehren- und Erinnerungs-Zeichen soll nur für die Vereinsgründer und Mitbegründer deutschen Musik- und Gesang-Vereine sein.

* **Frauengruppe der ehem. Selbstschutzkämpfer.** Anläßlich des zehnjährigen Bestehens begeht die Frauengruppe ehem. Selbstschutzkämpfer am 2. September, 20 Uhr, ihr Stiftungsfest im großen Schützenhaussaal. Alle ehem. Selbstschutzkämpfer sowie Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

* **Ein deutscher Spielplan im Landestheater.** Aus dem Oberschlesischen Landestheater wird uns geschrieben: Die neue Spielzeit bedeutet in diesem Jahr wirklich etwas Neues für das Theaterleben unserer Stadt. Ein deutscher Spielplan ist für alle Kunstgattungen aufgestellt worden, der als mustergültig angesehen werden kann. Für seine Verwirklichung bürgen die neuen Kräfte, die durch zahlreiche neue Verpflichtungen ergänzt worden sind. Kaum je waren die Bedingungen für einen Aufschwung unseres Kunstlebens so günstig. Deshalb möge niemand die Stunde neuer Arbeit versäumen. Der neu erwachte Gemeinschaftssinn darf kein Lippenbekenntnis sein — die Tat muß ihm folgen! Werdet Platzmieter im Oberschlesischen Landestheater!

* **Vom Katholischen Kaufmännischen Verein.** Am Dienstag abend fand im Konzerthause eine stark besuchte Mitgliederversammlung statt, in der kulturelle und religiöse Fragen erörtert und innere Vereinsangelegenheiten behandelt wurden. Von der soeben erfolgten Oberbürgermeisterwahl nahmen die Mitglieder mit großem Interesse Kenntnis. Dem Oberbürgermeister Schmieding wurde sofort ein herzliches Glückwunschtelegramm übersandt. Der Protektor des Vereins, Pfarrer Hrabowsky, forderte die Mitglieder auf, die Vereinsabende immer zu besuchen und die Geselligkeit im Verein zu pflegen. Die nächste Versammlung am 14. September wird als Vortragsabend ausgestaltet werden. Nach dem ordentlichen Teil der Versammlung fand ein gemütvoller Bierabend statt, bei dem Kommerslieder gesungen und heitere Vorträge geboten wurden. K.

* **Selbstmord.** Mittwoch, gegen 11 Uhr abends, erschoß sich in einem Lokal in der Lange Straße ein junger Mann. Der Grund ist bisher nicht bekannt.

* **Neuer Feuermelder!** Die Erweiterungsarbeiten der Feuermelderanlage und der Einbau der Feuermelder Großfeldstraße 70, Ludwigsfreudeweg 18 und Ostlandstraße 62d ist beendet. Die öffentlichen Feuermelder sind heute in Betrieb genommen worden.

*

Teno. Freitag (20) Sportkursus im Rathaus. Antreten zum Fackelzug im Rathaus in langer Hose.

Kath. Jungmännerverein St. Hyazinth. Freitag (20) im Heim Vollversammlung.

Sturmschar St. Hyazinth. Donnerstag (20) Thing der gesamten Sturmschar.

Glaubensbewegung Deutsche Christen. Donnerstag (20) im Evangel. Gemeindehaus Vortrag von Superintendent Baum, Leobschütz, über „Der deutsche Christ im Dritten Reich".

* **Evangelische Frauenhilfe.** Erste Zusammenkunft nach den Ferien Mo. im Gemeindehaus.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** So. (20) Monatsversammlung im Vereinslokal Kaiserkrone.

Katholische Frauen in der deutschen Volksgemeinschaft

Geistlicher Rat Dr. Reinelt über „Die Leidensreliquien des Herrn"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. August.

Der Katholische Deutsche Frauenbund tagte am Mittwoch zum ersten Male nach den Sommerferien. Frau Studienrat Prause, die Vorsitzende, betonte eingangs, daß die Stellung des KDF. nunmehr klargestellt sei. Sein Bestand sei nach dem Konkordat gesichert. Seine Eingliederung erfolgte in Gruppe II, wo eine größere Bewegungsfreiheit gewährleistet sei. Der Schutz der Kirche und des Staates komme beiden Gruppen zu.

Freudigen Herzens und starken Mutes werde man an den Wiederaufbau herangehen. Man tue dies um so freudiger, als die Bundesschwestern mit Stolz sagen können, daß die 30jährige Arbeit des KDF. auf allen Gebieten den Forderungen des neuen Staates entspreche.

Der Katholische Deutsche Frauenbund sei eine Volksgemeinschaft der katholischen Frauen. Er arbeite aus seiner katholischen Weltanschauung heraus seit langem für die kulturelle Bildung, für die Erhaltung der Ehe und Familie, für Sittlichkeit in Art und Mode, für Schulung der Haus- und Landfrauen, für Erhaltung des Volksvermögens durch Kauf deutscher Waren, gegen den Bolschewismus, Schmutz und Schund. Der Bund stehe treu zu Kirche und Vaterland.

Hierauf hielt Geistlicher Rat Dr. Reinelt einen Vortrag über

„Die Leidensreliquien des Herrn"

Er hob hervor, daß Papst Pius XI. den Wunsch ausgesprochen habe, anläßlich des Heiligen Jahres auch die Leidensreliquien des Heilandes auszustellen. Das christliche Volk verehre diese Andenken mit tiefer Andacht. Redner ging dann auf die 10 Leidensreliquien näher ein. Das Kreuz des Herrn wurde von der hl. Helena aufgefunden. Konstantin der Große erbaute für dieses Kreuz in Jerusalem die gewaltige Grabeskirche. Das in Silber gefaßte Kreuz wurde zur öffentlichen Verehrung aufgestellt. Schon damals waren viele Splitter des Kreuzes über die ganze Welt verbreitet. Die größte Holzpartikel diesseits der Alpen befindet sich in Trier. Auch unter den deutschen Reichsinsignien, die 1350 vom Markgrafen von Brandenburg dem Kaiser übergeben wurden, befand sich eine Kreuzreliquie. Die Dornen von der Dornenkrone Christi zeigen, daß die Dornenkrone von den Zweigen eines Dornenstrauches geflochten war, der auf dem Kalvarienberge wächst. Dornen von der Dornenkrone zählt man heute im ganzen ungefähr 550. Sie sind über ganz Europa zerstreut. Am meisten interessiert wohl

der heilige Rock.

Die hl. Helena soll ihn dem Bischoff Agritius von Trier zum Geschenk gemacht haben. In unruhigen Zeiten wurde er nach der Festung Ehrenbreitstein gebracht. 1803 kam er nach der Hofkapelle in Augsburg. Es kostete den Bischof von Trier große Mühe, ehe er ihn 1810 wieder nach Trier zurückbringen konnte. Der in Trier aufbewahrte Leibrock könne allein den Anspruch erheben, der echte Leibrock Christi zu sein.

Viel verehrt wurden auch die Blutstropfen des Heilands. Auch die Nägel, mit denen Christus ans Kreuz geheftet war, wurden von der hl. Helena gefunden. Heute zeigt man an verschiedenen Orten heilige Nägel. In vielen von ihnen befinden sich kleine Splitter von den echten Nägeln. Andere wieder sind nur an die echten Nägel angerührt. Am besten beglaubigt sei der in der Kirche Santa Croce in Rom und der im Trierer Domschatz aufbewahrte Nagel. Auch die heilige Lanze, mit der die Seite Jesu geöffnet wurde, ist seit den Tagen der heiligen Helena in Jerusalem gezeigt worden. Ein Teil wird heute noch in St. Peter aufbewahrt. Sehr umstritten seien zwei Leidensreliquien: Das Grabtuch Christi und das Bild der hl. Veronika. Eine Legende sagt, daß Veronika ein Bild vom Heiland habe malen lassen wollen, und der Herr hätte in die Leinwand von Veronikas Schleier sein Antlitz eingedrückt. Dieses Bild kam schon um 700 nach Rom und wird in einem eigenen Altare aufbewahrt. **Der gläubige Christ schaue über diese vergänglichen Dinge hinweg und sehe dahinter den leidenden Heiland, zu dem die Liebe in diesem heiligen Jahre durch die Leidensreliquien von neuem entfacht werden soll.**

Die Versammlung dankte mit starkem Beifall für die durch den Vortrag vermittelten neuen Erkenntnisse. Der KDF. zeichnete für das Gefallenendenkmal in der Schrotholzkirche 25 Mark.

Superintendent Schmula Mitglied der Generalsynode

Berlin, 30. August.

Der Kirchensenat der Preußischen Landeskirche berief auf Grund seines verfassungsmäßigen Rechtes folgende Herren zu Mitgliedern der Evangelischen Generalsynode:

Ministerpräsident Göring,

Reichsinnenminister Dr. Frick,

Kultusminister Dr. Rust,

Universitätsprofessor Dr. Heckel (Bonn),

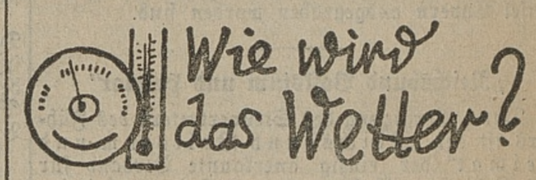
und auf Vorschlag und besonderen Wunsch des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates und Landesbischofs D. Müller Superintendent Schmula (Beuthen).

Nicht nur die evangelische Gemeinde Beuthens, sondern die Evangelischen ganz Oberschlesiens werden diese besondere Auszeichnung mit großer Genugtuung begrüßen.

Voruntersuchung gegen Landrat Ulitzka

Oppeln, 30. August.

Gegen den früheren Landrat in Guttentag, Ulitzka, ist die Voruntersuchung wegen Untreue und Amtsunterschlagung eröffnet worden.



In Schlesien gingen bei meist klarem Wetter die Temperaturen in der vergangenen Nacht wieder stärker herab. In mittleren Lagen der Sudetenländer wurden stellenweise Tiefsttemperaturen von nur 1 Grad gemessen. Die Großwetterlage zeigt keine wesentliche Aenderung. Wir haben daher mit Fortdauer der zur Zeit herrschenden Witterung zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei östlichen Winden heiteres, nur vorübergehend stärker bewölktes Wetter, stellenweise nachts sehr kühl, auch tagsüber nur mäßig warm.

Personalveränderungen bei der Regierung

Breslau, 30. August.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst“ teilt folgende Personalveränderungen mit:

Versetzt sind: Oberregierungsrat Bieser, Wiesbaden, und Oberregierungsrat Dr. Lümkemann in Königsberg an die Regierung in Oppeln, ferner Regierungsrat Dr. Kämmerer in Breslau und Regierungsrat Dr. Freiherr von Beust beim Oberpräsidium Oppeln an die Regierung in Stettin. Ueberwiesen wird Landrat i. e. R. Freiherr von Thielmann in Guhrau an die Regierung in Oppeln. In den Ruhestand versetzt ist die Regierungsrätin Hampel beim Oberpräsidium in Oppeln auf Grund der §§ 2 bis 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums.

Funkbericht über die Leistungen der Reichsbahn beim Nürnberger Parteitag

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit: Am Freitag, 1. September, von 16—16,30 Uhr, veranstaltet der bayerische Rundfunk auf Veranlassung der Reichsregierung über alle deutschen Sender einen Funkbericht über die Leistungen der Reichsbahn, insbesondere des Nürnberger Hauptbahnhofes anläßlich des Reichsparteitages der NSDAP. Die Funkreportage wird geleitet von dem Funkberichterstatter O. W. Gayl im Zusammenwirken mit dem Pressedezernenten der Reichsbahndirektion Nürnberg, Reichsbahnoberrat Dr. Geyer.

4000 Bauern zusammengeschlossen

Führerversammlung der Bauern in Gleiwitz

Gutes Ergebnis der Ernte — Vorbereitungen für den Tag des deutschen Bauern

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. August. Die Führer der Kreisbauernschaft Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg versammelten sich am Mittwoch in Gleiwitz zu einer Besprechung über Organisationsfragen und über die Vorbereitung des Erntedankfestes, das am 1. Oktober mit dem „Tag des deutschen Bauern“ festlich begangen werden soll. Mit diesem Erntedankfest sollen alte Volksgebräuche wieder zu Ehren kommen, und im Geist des neuen Staates soll die Volksgemeinschaft innerhalb des Bauernstandes betont werden.

Dr. Golly gab zunächst einen Ueberblick über den Stand der Organisation. In der Kreisbauernschaft Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg sind in 118 Bauernschaften etwa 4000 Bauern zusammengeschlossen. Dr. Golly teilte mit, daß die Ernte im hiesigen Bezirk ein gutes Ergebnis erbracht hat. Eine Ausnahme bilden nur einige Ortschaften im nördlichen Teil des Landkreises Gleiwitz, wo vor kurzer Zeit sehr großer Schaden durch das Unwetter verursacht wurde. Die gesamte Bauernschaft des Bezirks hat eine Hilfsaktion eingeleitet, um den Geschädigten über die größte Not hinwegzuhelfen. Außerdem wurden die Schadensfälle der Regierung unterbreitet.

Dr. Hupka hielt einen Vortrag über das Erbhofrecht. Er behandelte die einzelnen Bestimmungen und hob besonders den Sinn des Gesetzes hervor, der darin liegt, die Bauerngüter lebensfähig zu erhalten.

Unbedingt notwendig sei es, daß der Bauer durch rechtzeitige testamentarische Bestimmungen Ordnung schaffe.

Im Erbhofrecht sei die Verbundenheit der Familie mit der Scholle verankert. Der Redner wies besonders darauf hin, daß im Sinne des Erbhofrechtes immer der männliche Besitzer im Vordergrund steht und empfahl, bei denjenigen Wirtschaften, bei denen Mann und Frau zugleich Besitzer sind, das Gut auf den Mann eintragen zu lasser und die Rechte der Frau durch eine Eintragung zu wahren. Das Gesetz habe das Bestreben, die Zusammengehörigkeit der Familie zu betonen. Gerade in der Bauernwirtschaft müsse die Familie zusammenhalten und einer für den anderen eintreten.

Geschäftsführer Badelt sprach über die

Durchführung des Erntedankfestes,

das in allen Gemeinden am 1. Oktober gefeiert werden soll. Am Vormittag werden die Erntegaben in der Kirche niedergelegt, nach dem Gottesdienst werden sie an die Bedürftigen verteilt. Einzelne Orte werden wahrscheinlich auch Umzüge veranstalten. Besonders ist dies für Gleiwitz-Stadt geplant. Hier wollen Landratsamt, Arbeitsamt und Finanzamt an dem Fest teilnehmen, um ihre Verbundenheit mit der Bauernschaft zu bekunden. In möglichst jeder Ortschaft soll ein Lautsprecher aufgestellt werden, damit die Reden des Reichskanzlers und des Reichsernährungsministers übertragen werden können. Die Feiern werden mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit nicht im Freien, sondern in den Gastwirtschaften der einzelnen Orte veranstaltet werden. Sprechchöre, Festspiele und Tanz sollen den Tag des deutschen Bauern ausgestalten. Wo noch Spinnstubengerät vorhanden ist, soll die Spinntätigkeit vorgeführt werden, vielleicht kann hier und da auch die Flachsbearbeitung gezeigt werden. Am Abend beendet dann ein Erntetanz die Feiern.

Jungbauernführer Kowol forderte die Jungbauern auf, sich in die Reihen ihrer Organisation zu stellen und stets auch an den Kursen teilzunehmen, die überall veranstaltet werden. Der Pressereferent der Landwirtschaftskammer, Radmann, wies auf den am 17. September in Oppeln stattfindenden

1. Oberschlesischen Jungbauernkongreß

hin. Auf diesem Kongreß wird Reichslandbundpräsident Meinberg sprechen. Die Fahrt nach Oppeln ist auf allen Zubringerstrecken für die Kongreßteilnehmer um 60 Prozent ermäßigt.

Dr. Golly stellte als neuen Bezirksführer der Bauernschaft von Gleiwitz Güterdirektor Helbig, den derzeitigen Verwalter des Stadtgutes Gardel, vor. Lehrer Wibranietz gab als Vertreter der Genossenschaften seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen ist, die Organisation der Bauernschaft in Oberschlesien so rasch und hervorragend durchzuführen. Er wies auf die landwirtschaftlichen Vorträge im Rundfunk hin und beantragte dann, dem Führer der oberschlesischen Bauernschaft, Slawik, ein Begrüßungstelegramm zu senden. Dieser Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Kirchenbauten im Kreise Oppeln

Oppeln, 30. August.

In den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben sich auch die kirchlichen Gemeinden in erfreulicher Weise eingereiht. In der näheren Umgebung von Oppeln sind mehrere Kirchenneubauten und Kirchenerweiterungen in Angriff genommen worden. So hat als erste Gemeinde Goslawitz bereits im Frühjahr mit einem Kirchenneubau begonnen. Dieser Bau ist bereits unter Dach und Fach. Vor einigen Tagen konnten auf dem Kirchturm die vier Kirchenglocken eingehangen werden. Auch die Gemeinde Groß Döbern baut eine Kirche, während in der Gemeinde Alt-Schalkowitz die Kirche vollkommen erneuert und erheblich erweitert wird.

Auf der anderen Oderseite hat in dieser Woche die Gemeinde Golschwitz den Grundstein zu einem Kirchenneubau gelegt. Alle diese Bauten beweisen ein ganz erfreuliches Aufleben des kirchlichen Gemeindelebens unter der nationalen Regierung. Die Zuweisung der Arbeitskräfte erfolgte im engen Einvernehmen mit dem Arbeitsamt Oppeln und der diesen angegliederten Arbeitsbeschaffungsstellen für Wehrverbandsangehörige. Es wäre nur zu wünschen, wenn auch andere Gemeinden diesen Beispielen folgen würden.

Gleiwitz

Die Immobilienmakler im Reichsstand des Deutschen Handels

Die Standesvertretung Deutscher Makler, Sitz München, ist als Organisation der Grundstücks- und Hypothekenmakler in den Zentralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine, den Spitzenverband des gesamten Vermittlungsgewerbes im Reichsstande des Deutschen Handels, aufgenommen worden. Die Standesvertretung bildet im Zentralverbande eine besondere selbständige Berufsgruppe, als deren Führer der Reichsführer der Standesvertretung, Scheller, München, anerkannt worden ist.

*

* **Straßenbahn-Schülerkarten am 3. 9. gültig.** Wie die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. mitteilt, sind am Sonntag, dem 3. September, Schülerkarten auf den elektrischen Strecken und, mit Ausnahme der Schülerkarten für Lehrlinge, auch auf der Dampfbahnstrecke Gleiwitz—Rauden—Ratibor gültig.

* **Feier für Richard Wetz.** Zu der am 9. September stattfindenden Enthüllung einer Gedenktafel für den aus Gleiwitz stammenden Tonkünstler Richard Wetz haben die Gleiwitzer SA. und die Gleiwitzer Sängerschaft ihre Teilnahme bereits zugesagt. Die Feier findet auf der Tarnowitzer Straße 14 um 17 Uhr statt. Die weiterhin teilnehmenden Vereine werden gebeten, die Teilnehmerzahl bis zum 5. September bei Mittelschullehrer Melchior, Katzlerstraße 4, anzumelden. Die Gedenktafel ist von Bildhauer Breitenbach geschaffen worden.

* **Beratungsstelle für Nervenkranke.** Die Sprechstunden in der Beratungsstelle für Gemüts- und Nervenkranke für den Stadt- und Landkreis Gleiwitz fallen am 8. September aus. Die nächste Sprechstunde findet am 22. September statt.

* **Organisation im Optikerhandwerk.** Wie uns zu der Neuorganisation der Beschäftigten des Optikerhandwerks mitgeteilt wird, ist die Reichsgesellschaft im Augenoptikerhandwerk die freiwillige, vereinsmäßige Zusammenfassung des Nachwuchses in diesem Handwerk, mit der sich der Vizepräsident des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Karl Zeleny, einverstanden erklärt hat. Die Organisation soll den zu erwartenden gesetzlichen Maßnahmen leichter zur Durchführung verhelfen.

*

* **Peiskretscham.** Rundfunkübertragung vom Reichsparteitag der NSDAP. Um der Bevölkerung von Peiskretscham Gelegenheit zu geben, an den Ereignissen des Reichsparteitages der NSDAP. in Nürnberg teilzunehmen, werden in der Zeit vom 30. August bis einschließlich 3. September folgende öffentlichen Abhörstellen eingerichtet: Hindenburg-Schule, Adolf-Hitler-Schule, Höhere Schule, vor dem Geschäftshaus Pretor und vor allen Radiogeschäften. Die Inhaber von Gaststätten, die Rundfunkgeräte besitzen, werden durch Plakataushang die Bevölkerung auf die Uebertragung in ihrem Lokal aufmerksam machen.

* **Brieftaubenverein.** Nachdem die Uebungsflüge mit den diesjährigen Jungtauben getätigt worden sind, fand der erste Preisflug von Falkenberg (ungefähr 80 Kilometer) statt. Es wurden zu diesem Flug 210 Tauben eingesetzt. Als Sieger gingen folgende Sportsfreunde hervor: Strzodka den 1. und 3., Przybizin den 2. Wettflugpreis. Den auf eine vorher bestimmte Taube ausgesetzten Preis erhielt Sportsfreund Mroß.

* **NSDAP.** Die NSDAP. hielt in Lubie eine Versammlung ab, zu der die Parteigenossen aus Lubie, Koppinitz, Jasten und Xiondslas sowie Ortsgruppenleiter Wollnitza aus Peiskretscham und Sturmbannführer Malinowski mit seinem Stabe erschienen waren. Ortsgruppenleiter Wollnitza begrüßte seine alten Mitkämpfer aus Lubie und Umgegend. Er sprach dann über die Not der Landwirtschaft, über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die deutsche Erziehung der Jugend.

Guttentag

* **Ernennung.** Lagerverwalter Erich Günther ist zum Kreispresse- und Propagandawart der NSBO. ernannt worden. Ferner erfolgte seine Ernennung zum Betriebs-Vertrauens- und Obmann für die Zelle Kreisverwaltung Guttentag des Nationalsozialistischen deutschen Büro- und Behördenangestelltenverbandes.

* **Neue Omnibusstrecken.** Die Städt. Betriebswerke haben einen neuen 25sitzigen Kraftomnibus in den Betrieb gestellt. Neben der Hauptstrecke Guttentag—Cziasnau — Schierokau

Die Tochter

24 Roman von K. STRUPPE

Ich habe keinen Sinn für romantische Verhältnisse und könnte mir solche schon aus Rücksicht für meine schwerbedrängte Familie nicht leisten..“

Jeder Satz hatte den Schein des Rechtes für sich. Es war gar nicht leicht, diesen Argumenten die gutgewählte Maske herunterzureißen.

Es sah recht ungemütlich in seinem möblierten Zimmer aus; die Unordnung von Reise und Fortzug machte sich darin breit. Aber Nowotny sah das nicht; er ging auf und ab und dachte: Es ist mir nicht gelungen, Alix Rosner aus den Bindungen ihrer materiellen Gesinnung zu befreien. Wenn er jetzt zurückdachte und sich an Einzelheiten erinnerte, wollte es ihm scheinen, als sei seit dem Verlust der Juwelenerbschaft eine merkliche Aenderung mit Alix vorgegangen .... Ja, ja, es war schon so, obgleich er es nicht recht verstehen konnte.

Es klopfte. Der Sanitätsrat kam.

„Du, Papa?“ Unwillkürlich mußte Hans über die vertraute Anrede lachen. „Verzeihe mir,“ sagte er, „ich kann dich nicht anders nennen, wenn sich auch die äußeren Verhältnisse geändert haben.“

„Ist auch gar nicht nötig,“ erwiderte Rosner schnell und gab ihm die Hand.

Das Gefühl, das die beiden verband, wurzelte in einer tiefen Wesensgleichheit, die den Jüngeren zum Aelteren wie zu einem vertrauten Freund hinzog. Und in dieser Stunde spürten es beide, daß sie auch ohne Alix zusammengehörten.“

„Ich wollte dich nur auf einen Augenblick sprechen,“ fuhr Rosner fort. „Hoffentlich brauche ich dir nicht zu versichern, daß ich von der ganzen Sache so gut wie nichts gewußt habe. Sie ist wieder einmal hinter meinem Rücken gewachsen.“

Dann erzählte er den Zusammenstoß mit Mandl und den Konflikt in der eigenen Familie.

Hans fiel in eine neue Ueberraschung.

„Alix will sich mit Mandl verloben?“

„Weißt du denn das noch nicht?“

„Davon steht in dem Brief nichts... Aber ich hätte es mir denken können.“

„Ich habe ihr die Wahrheit über diesen Mann gesagt, soweit ich sie — leider schon zu spät — von Imogen erfahren habe.“

Der Fall Frauenknecht war Nowotny nicht bekannt gewesen, aber er erinnerte sich an ein ähnliches Vorkommnis, das sich Richard Mandl schon vor mehreren Jahren in einer kleinen Stadt geleistet hatte. Er sprach jetzt nicht weiter darüber. „Denn,“ sagte er, „es steht mir als entlassener Bräutigam schlecht an, meinen Nebenbuhler und Nachfolger herabzusetzen.“

„Ich hoffe immer noch auf Alexens gesunde Vernunft, die sie abhält, mit offenen Augen in ihr Unglück zu rennen. Allerdings wird sie gerade in dieser Angelegenheit von ihrer Mutter ungünstig beeinflußt. Ich glaube, ich habe meine Frau bis jetzt immer noch zu wenig gekannt.“

Rosner wollte zu Justizrat Rosenthal, um wegen des Vertrages mit Mandl zu sprechen.

„Wenn du dich noch einen Augenblick geduldest, begleite ich dich ein Stück. Ich muß nur noch schnell ein Bündel wichtiger Manuskripte zusammensuchen, die ich in der nächsten Zeit nicht brauche, aber gut aufgehoben wissen möchte... Ich trage sie zu Frau Gottalova hinunter.“

„Ja, Imogen! Sie hat uns den Star gestochen Sie hat den Stein ins Rollen gebracht...“

„Es müßte gut sein, jetzt mit Imogen zu reden...“

„Sie ist so ganz anders als die anderen Kinder. So etwas Quellfrisches und Wahrhaftiges hat sie an sich. Eigentlich könnte man stolz auf sie sein...“

„Eigentlich?“ fragte Hans.

„Ich muß schon sagen: Leider hab' ich kein Recht, mich als ihren Vater zu betrachten.“

„Alix hat mir einmal dunkle Andeutungen darüber gemacht. Ich war über alle Maßen erstaunt; denn seelisch hat Imogen jedenfalls die größte Aehnlichkeit mit dir.“

Der Sanitätsrat ging, in Gedanken verloren, neben dem abgebauten Schwiegersohn.

„Nun wird es in nächster Zeit große Veränderungen bei dir geben,“ sagte Hans.

„Aeußerlich vielleicht. Die inneren Verhältnisse ändern sich nicht wesentlich. Jeder Charakter entwickelt sich nach bestimmten Gesetzen. Unser Teil bleibt es, manche Irrtümer richtig zu stellen. — Wann reisest du?“ „In vier Tagen.“

„Schon! Du Glücklicher! Neue Arbeit — neues Leben: das Vorrecht der Jugend.“

35. Kapitel.

Jeden Tag standen Gewitter am Himmel, ohne sich zu entladen. Es war drückend schwül; alle Menschen waren müde.

„Wenn man halt wüßte, ob es zum Regen käme,“ meinte Jakob Frauenknecht, „dann könnte man sich das Gießen sparen.“ Das Gießen war eine mühsame Arbeit; denn viele der spät gesetzten Pflänzchen mußten noch vorsichtig mit der Kanne behandelt werden.

Imogen schaffte heute auch im Garten. Manchmal wollte sich jetzt etwas wie Freude an dem Besitztum in ihre regen, und dann machte sie allerlei Pläne zur Verschönerung.

Da war in der Mitte des Gartens ein großer Rasenplatz mit zwölf Obstbäumchen. Nächstes Jahr konnte unter den Apfelblüten das Kind liegen. Eine heiße Blutwelle schoß ihr ins Gesicht, wenn sie an das große Glück des kleinen Lebens dachte. Wenn Gott will, wird ihr ein gabenfreudiger Herbst diese köstlichste aller Früchte bescheren.

In der einen Gartenecke war die Laube aus wildem Wein; die andere — auf eine kleine Erhöhung — wird im nächsten Frühling ein weißer Tisch und eine runde Bank gestellt werden, mitten unter üppige Rhododendronsträucher hinein. Und auf die Rasenflecke wird sie Hyazinthen verteilen, aber nicht in Beeten; aus dem Gras sollen sie wachsen, blutrot und cremefarbig — und zahllos viel . . .

Hans Nowotny kam und störte Imogen in ihrer eifrigen Gartenarbeit. Sie ging mit ihm ins Haus zurück, in dem es kühler war.

„Ich hätte gern einen Balkon gehabt,“ sagte Imogen, „aber wenn man mit Staatszuschuß baut, wird ein solcher Luxus nicht genehmigt. Heute hab' ich es ausgerechnet, bis ich das Haus abbezahlt habe, bin ich eine alte Frau.“

Nowotny meinte, es könne doch auch ein unvorhergesehener Glücksfall kommen.

„Schon eher das Gegenteil,“ erwiderte Imogen, „nämlich unvorgesehene Ausgaben — oder wenigstens unüberlegte, wie ich sie leider so oft zu machen pflege.“

Sie erzählte von ihrer Reise ins Palast-Hotel. Dabei fiel ihr der goldene Sektquirl wieder ein, und sie zeigte das kleine zerbrochene Ding her. Nowotny schaute es aufmerksam an und ließ sich dann genau erzählen, wann und wo sie es gefunden hatte. Sie berichtete auch, daß sie bei der Tanzreunion im Palast-Hotel Herrn Mandl gesehen, der sich eines solchen Sektquirlers bedient habe. Daß sich Alix in seiner Gesellschaft befunden, erwähnte sie nicht, da sie von der Auflösung der Verlobung noch keine Ahnung hatte.

Nowotny sagte sehr nachdenklich:

„Ja, das ist ein Sektquirler, wie ihn gewisse Leute besitzen. Und mir scheint...“

Er brach unvermittelt ab und sah Imogen an.

„Vielleicht war es doch keine ganz unnötige Ausgabe, die Sie da gemacht haben, Frau Imogen! Ueberlassen Sie mir das Ding, ich möchte mit Ihrem Vater darüber sprechen.“

Rosa Frauenknecht hatte inzwischen den Teetisch im Wohnzimmer gedeckt. Sehr einfach: eine Platte mit Butterschnitten, mit Eierrädchen garniert und ein paar Gänseblümchen zur Zierde darauf gestreut. Aber es sah sehr niedlich aus.

Imogen klagte sich an:

„Ich bin wieder einmal eine sehr schlechte Hausfrau gewesen. Ich sorge nie für Vorräte zu einer richtigen Jause.“

Bei dem Wort „Jause“ horchte Nowotny auf und sagte:

„Ich habe dieses Wort zum letztenmal von meinem Onkel Franz gehört. Wir wollten die „Jause“ zusammen in der Familie Rosner einnehmen. Es ist anders gekommen, ganz anders, sowohl hinsichtlich der Jause, als auch in bezug auf die Familie Rosner.“

Imogen überlegte, ob sie Hans von dem seltsamen Nachmittagsbesuch seines Onkels sprechen sollte. Es machte ihr plötzlich Freude, daß zwischen ihrer Mutter und dem alten Nowotny eine Verbindung bestanden hatte.

Sie fing also an:

„Ich habe den plötzlichen Tod Ihres Onkels und den Verlust der Juwelen erst später erfahren. Bei mir — nein, bei mir hat er sie nicht verloren.“

„Bei Ihnen, Frau Imogen? Wie wäre so etwas möglich?“ Nun setzte Imogen eine sehr altkluge Miene auf.

„Jetzt muß ich es Ihnen schon beichten. Wissen Sie, so ganz außerhalb aller Geschehnisse stehe ich doch nicht. Man hat auch seine Beziehungen.“

So erzählte sie von dem Besuch des alten Nowotny.

(Fortsetzung folgt.)

Probefahrt mit der Aßmussen-Erfindung am 2. September

Oppeln, 30. August.

Nachdem die Oderstrombauverwaltung Breslau die Probefahrt für die Erfindung des Regierungsbaurats Aßmussen, Oppeln, zur Ueberführung von Oderkähnen auf untiefen Stellen genehmigt hat, wird diese am 2. September auf der Strecke Breslau—Ransern (Unterhafen) nach Maltsch a. O. stattfinden. Der Unterhafen ist mit der Straßenbahn Richtung Oswitz von der Endstation aus zu erreichen. Die Abfahrt ist um 15 Uhr vorgesehen. Am gleichen Tage kehren auch die Teilnehmer von der Oderbund-Tagung aus Berlin zurück, sodaß auch diese an der Probefahrt teilnehmen können. Die Ankunft in Maltsch a. O. dürfte etwa gegen 21 Uhr erfolgen. Am 3. September erfolgt die Weiterfahrt von Glogau nach Fürstenberg. In Glogau ist das Hotel „Hindenburg" als Treffpunkt vorgesehen. Auf dem Schiff werden während der Fahrt Breslau—Maltsch Getränke und belegte Brötchen bereit gehalten werden.

---

sollen an Markttagen Wagen auf der Strecke Guttentag—Zembowitz und an Sonntagen Guttentag—Mischline verkehren. Zu Verkehrsdezernenten sind Kaufmann Koj und Fleischermeister A. Ullmann ernannt worden.

Hindenburg

Banden-Einbrecher und Schmuggler vor Gericht

Dem Hindenburger Schöffengericht wurden der Reisende Franz B. und der Schneider Josef Ligas aus der Haft vorgeführt, die sich wegen eines versuchten Einbruchs in die Kasse der Deichselwerke zu verantworten hatten. Beide „schwere Jungens" sind erst vor einigen Monaten wegen eines Einbruchs im Städt. Pfandleihamt Hindenburg abgeurteilt worden und gehörten einer Bande von Einbrechern an, die regelmäßig ihre Beute über die nahe Genze schaffte. Der erstere wollte allerdings immer nur „Schmiere gestanden" haben, während der zweite, ein geborener Ungar, als Haupträdelsführer galt und von einem als Sachverständigen geladenen Kriminalisten als internationaler Geldschrankknacker bezeichnet wurde, der bei einer seiner Vernehmungen allein fünf Geldschrankeinbrüche gestanden habe. B. wurde zu vier Monaten und Ligas zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. t.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Karl Gawenda, wohnhaft in Hindenburg, Winklerstr. 31, und seine Ehefrau Albine, geb. Jurgalski, begehen am 4. 9. das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preuß. Staatsregierung hat aus diesem Anlaß dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk in Höhe von 50 Mark überwiesen.

* **Todessturz von der Treppe. Einen unglücklichen Sturz von einer Treppe tat der 48jährige Häuer Johann Wylezol aus Hindenburg. Er zog sich dabei schwere Verletzungen am Kopfe zu, an denen er im Krankenhause verschied.** t.

* **Alle Sänger von Groß Hindenburg,** die am Gausängerfest in Cosel am 10. September teilnehmen, erscheinen am Freitag, 1. September, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschule zu einer wichtigen Probe. Band III und IV sind mitzubringen.

* **Die vielumstrittenen Geschicklichkeitsapparate** brachten einem hiesigen Gastwirt eine Anklage ein, Glücksspiel-Apparate seines Vorteils wegen in seinem Lokal geduldet zu haben. Ein Kriminalbeamter als Sachverständiger sagte aus, daß die „Rotary"-Geschicklichkeits-Apparate den Tatbestand des Glücksspiels hinreichend erfüllen, weshalb das Schöffengericht gegen den angeklagten Gastwirt auf 30 Mark Geldstrafe oder drei Tage Gefängnis erkannte. t.

* **Ein ehrlicher Finder.** Die Angestellte eines hiesigen Baugeschäfts hatte das Pech, einen Hundertmarkschein zu verlieren. Dieser wurde von dem Kaufmann Josef Malina, Peter-Paul-Straße, gefunden. Es gelang ihm, die unglückliche Verliererin ausfindig zu machen und ihr den Betrag zu überreichen. t.

* **Die Horst-Wessel-Feier im Film.** Der im Auftrage der Hindenburger Kreisleitung der NSDAP. von Stadtobersekretär Drost und Optikermeister Oswald gedrehte Film von den Feierlichkeiten der Einweihung des Horst-Wessel-Gedenksteines wird demnächst in Hindenburg zur Uraufführung gebracht werden, und zwar während einer großen Kundgebung, die im Theatersaal des Donnersmarckhütten-Kasinos seitens der NSDAP. veranstaltet wird. t.

* **Schachwettkämpfe.** Der Schachwettkampf zwischen dem Schachverein Bobrek-Karf und Schachklub Hindenburg-Zaborze bewies wieder einmal, welch großes Interesse diesem schönen Spiel entgegengebracht wird. Der Schachklub Hindenburg-Zaborze konnte den Schachverein Bobrek-Karf mit 7 : 0 schlagen. Das Klubmeisterschaftsturnier, das ab 1. 10. 1933 beginnt, verspricht starke Beteiligung und vor allem interessante und harte Kämpfe. Anmeldungen werden bis einschl. 25. 9. 1933 entgegengenommen. t.

*

* **NS. Frauenschaft, Hindenburg-Nord und Mathesdorf.** Am 31. August, 19 Uhr, bei Miarka, Kronprinzenstraße Versammlung, verbunden mit einer Horst-Wessel-Gedenkfeier. **NS. Frauenschaft, Hindenburg-Südwest.** Donnerstag, 16 Uhr, im Kasino Deichsel Versammlung.

Der Staatsanwalt errechnet 69 Monate Gefängnis

Der Prozeß des Prozeßagenten

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. August.

Unter der Anklage des Betruges, der Unterschlagung und der Urkundenfälschung stand der „Agent" Paul Nierobisch aus Hindenburg vor der 5. Strafkammer in Gleiwitz. Nierobisch hat sich früher auch als Privatdetektiv und Grundstücksmakler betätigt. Er ist 66 Jahre alt und hat etwa ein Dutzend Vorstrafen, darunter vor allem Betrug, Unterschlagung, Verleitung zum Meineid, Beleidigung und Körperverletzung.

Zuletzt betätigte er sich als Prozeßagent und sah vor allem seine Aufgabe darin, seinen Klienten Vorschüsse abzunehmen, worauf er dann die Prozesse auf sich beruhen ließ.

So hat er eine Familie um 485 Mark, eine andere um 700 Mark geschädigt und von diesen Beträgen nur einen geringen Teil als Gerichtskosten eingezahlt. Nierobisch war bei Beginn der Verhandlung zunächst für Vertagung, aber das Gericht schloß sich diesem Wunsche nicht an, denn dieser Prozeß ist schon mehrfach vorher vertagt worden. Der Angeklagte erklärte zu seiner Verteidigung, daß er in seiner Eigenschaft als Prozeßagent nichts unternommen habe, weil sich seine Klienten selbst nicht einig gewesen seien.

Staatsanwalt Dr. Dettmann rechnete für die Vergehen des Angeklagten 69 Monate Gefängnis zusammen, die nach der Um- und Aufrechnung 3 Jahre 6 Monate Gefängnis ergaben.

Unter Einschluß zweier Vorstrafen lautete das von Landgerichtsdirektor Dr. Przikling verkündete Urteil wegen vollendeten Betruges in vier Fällen, versuchten Betruges in einem Falle, Unterschlagung in drei Fällen und wegen Urkundenfälschung und versuchter Erpressung auf drei Jahre Gefängnis. Bei diesem Urteil wurde berücksichtigt, daß Nierobisch ein schwerkranker Mann ist. Andernfalls wäre die Strafe noch schärfer ausgefallen. Nierobisch erklärte, daß er das Urteil nicht annehme; er wolle Revision einlegen.

Sonntag-Nachmittag in Bobrek

Eine Arbeiter-Kolonie träumt

In Bobrek um die Mittagszeit. Ueber den Ring gehen nur wenige Menschen, meist in einem ganz behaglichen Schritt. Mitten in dieser behäbigen Ringfläche steht ein Zelt. Eines jener dreibeinigen, zigeunerhaft-leichten Gestelle mit einer Plaue, wo es Obst gibt. Ein Mädchen in weißem Kleid steht vor dem Tisch. Es ist noch jung, sehr jung, aber es ist schon wählerisch wie sein ganzes Geschlecht. Das Mädchen gibt mit ganz großem Bedacht sein Sonntags-Taschengeld aus. Dann schlendert es mit einer Banane davon, die es unterwegs selbstvergessen und unbekümmert schält.

Eine Straße führt irgendwohin. Wenn man sie hinunter geht, rückt einem mit jedem Schritt eine Riesenhalde entgegen. Wie ein Ungeheuer. Und ganz plötzlich steht man mitten in Kontrasten. Häuschen, nichts als einzigartige, kleine Häuschen, wie Spielzeugschachteln vor einem ruhenden Cyklopen.

Häuschen der Arbeiter. Häuschen mit spitzen Nasen, die sich frech gegen den Himmel recken. Sie schnuppern förmlich in die Sonne und in die warme Luft. Und doch ist alles so erdgebunden durch Ranken des wilden Weines, die sich in Flächen bis über die Dächer ziehen und alles einspinnen in eine Romantik, die am Fuße dieser Halde und des Hüttenwerkes wie zufällig verloren liegt.

Die Zeit steht hier still. Du siehst keine Uhr. Du hörst keinen mahnenden, zeitzersetzenden Glockenschlag. Vor jedem Häuschen dösen Sonnenrosen oder Astern oder Strohblumen in den Sonnen-Nachmittag. Nicht in schnurgeraden Beeten, sondern willkürlich gesetzt, herrlich willkürlich und wild gewachsen. Ueber den Boden kriechen die breiten Blätter der Kürbisse. Stechend gelb stehen die Blütentupfen darin. Auch der gute Krautkopf ist da und noch sonst allerlei Hausgartengewächs. Friedlich, in loser Kunst wächst das alles durcheinander, und Gottes unentwegte Gartengehilfen, Sonne und Regen, sorgen schon für ihr Gedeihen.

Vor jedem Hauseingang sind komische Vorbauten. Man kann sie vielleicht geschmeichelt Vorlauben nennen. Sie sehen aus wie vorgeschobene alte Eisenbahnwagen, die an den Stirnwänden offen sind. Aber es ist schummrig da drinnen. Eine Bank ist fast immer da. Darauf hält der brave Kumpel seine Siesta. Barfuß natürlich. In aller Weltverachtung dreht er der Straßenfront seine Kehrseite zu. Oder er lümmelt sich bequem mit weit offener Hemdbrust hin. Bänke sind in der Kolonie eigentlich etwas sehr Wichtiges. Sie stehen überall und sind überall zu sehen. Vor den Häusern, vor den Zäunen, in den Gärtchen, an den Hauseingängen, die Wege entlang. Stehen als echteste Symbolik des Feierabends und der Ruhe des arbeitenden Volkes. Sie stehen überall mit einer gewissen Selbstverständlichkeit. Jetzt, am Sonntag-Nachmittag sind sie noch einsam. Aber man empfindet das Dazugehören zu diesen Häuschen, diesen bunten Gärten hinter ihnen, diesen Eingangslauben und diesen Menschen.

Frauen stehen mitten im Weg und plaudern. Die Hände ruhen über den Leib verschränkt. Sie stehen mitten in der breiten, reifen Ruhe, als könnte sie gar nichts interessieren und gar nichts bewegen.

Drüben am Zaun erlebt man einen Flirt. Sie ist barfüßig in Schuhen und lacht lässig durch den Zaun. Er stemmt den Ellenbogen auf die Zaunspitzen und stützt den Kopf hinterm Ohr. Die Sportmütze sitzt ganz frech verschoben auf den Augenbrauen. Beide kümmern sich gar nicht um die sonntagsfeinen Städter, die durch diesen Frieden gehen. Es sind Fremde, weiter nichts. Die beiden am Zaun scheinen höchstens über die scharf gebügelten Hosen und Lackschuhe und die ganze, junge, geputzte, sonntagsunpraktische Welt zu lächeln.

Am Rande der Kolonie, hinter den letzten Häuschen schnattern junge Enten und Gänslein ihre schnellen Geschichten zwischen die Graszupferei. Und da drüben gibt es schon Komposthaufen. Die Ländlichkeit ist nicht weit.

Eine einzige Hakenkreuzfahne weht über den ganzen Häuschen. Aber sie spricht um so eindringlicher. Sie steht fast im Mittelpunkt. Als hätte sich alle Sorge und Liebe um sie gelegt. Sie grüßt noch weithin. Bis in die Straße hinein, die wieder in ein modernes Zeitalter, in eine ganz andere Welt zu führen scheint, die aber ihren Sonntag-Nachmittag niemals so erleben kann wie diese stille, geruhsame Arbeiterheimat. Allein schon, weil der wilde Wein keine Zeit hätte, um die Giebel der Häuser zu ranken.

Dort, wo die Straßenbahn klingelt, liegt das andere Bobrek. Dort ist der Sonntag-Nachmittag lebhaft. Jungmenschen zu zweien oder Mädchen in Reihen flanieren oder stehen herum. Aber das alles ist ein Bild ohne Eigenheiten. Man geht an ihm vorüber, weil man es kennt. Weil es ist wie in jeder anderen Stadt.

Ratibor

Großrazzia der Ratiborer Gemeindepolizei

In den frühen Morgenstunden des Mittwochs nahm die gesamte uniformierte und Kriminalpolizei der Gemeindepolizei Ratibor unter Führung von Polizeidirektor Hühne eine Großrazzia auf Waffen und nach kommunistischem Zersetzungsmaterial im Stadtteil Plania vor. Neben einer Anzahl von Waffen und Waffenteilen konnte umfangreiches kommunistisches Zersetzungsmaterial beschlagnahmt werden.

*

* **Ueberfall auf einen SA.-Mann.** Der SA.-Mann Daniel aus Ratibor wurde im Hofe der Gastwirtschaft Nowak in Bojanow von dem Fleischergesellen Beyer aus Bojanow überfallen und am Kopfe und im Gesicht verletzt. Mit Hilfe eines anderen SA.-Mannes gelang es dem Verletzten, den Beyer auf die Wache des 1. Pol.-Reviers zu bringen. Beyer wurde vorläufig festgenommen.

* **Kränzelschießen der priv. Schützengilde.** Auf den Scheibenständen im Schützenhause fand das Kränzelschießen der priv. Schützengilde um die vom Schützenkönig Dr. Winkler und seinen Marschällen, Böttchermeister Podgorsetz und Mechanikermeister Walter, gestifteten drei goldenen Orden bei reger Beteiligung der Kameraden statt. Die Kränzelkönigswürde errang Kaufmann Neugebauer. Die Ritterwürden fielen an Malermeister Rode und Mechanikermeister Kustos. Nach der Proklamierung und Dekorierung der Würdenträger durch den Kommandeur der Gilde, Kaufmann Lammich, vereinigten sich die Schützen mit ihren Familienangehörigen zu einem gemütlichen Schützenkränzchen.

* **Werbeabend des VDA.** Der am Dienstag abend im Saale von Brucks Hotel veranstaltete Werbeabend hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Ein Musikstück, gespielt vom Orchester des Staatl. Gymnasiums, leitete den Abend ein. Nach einem Vorspruch hielt der Geschäftsführer des Landesverbandes, Hauptmann a. D. von Moltke, eine Begrüßungsansprache. Wanderredner Direktor Hlawna aus Salzburg sprach über „Grenzlandkampf und VDA.", wobei er auf die Verhältnisse in Oesterreich einging und darauf hinwies, daß die Sammlungen des VDA. dazu dienen, die deutschen Schulen jenseits der Grenzen zu erhalten. Dem Redner wurde für seinen Vortrag reicher Beifall der Anwesenden zuteil. Oberstudiendirektor Schustalla verabschiedete hierauf den scheidenden Geschäftsführer, Hauptmann von Moltke, sowie dessen Sekretärin, Fräulein Grieger, mit herzlichen Dankesworten. Musik- und Gesangsvorträge, Volkstänze der Spielschar des VDA. sowie ein Theaterstück verschönten den Abend.

Kreuzburg

* **Sommerfest der NS. Frauenschaft.** Unter sehr großer Beteiligung der hiesigen Bevölkerung hielt die NS. Frauenschaft im großen Schützen-

Die Abwicklungsarbeiten der Deutschnationalen Front

Die Abwicklungsarbeiten des ehemaligen Landesverbandes Westoberschlesien der Deutschnationalen Front sind nunmehr beendet, sodaß die Abwickelungsstelle in Oppeln, Helmut-Brückner-Straße 45, mit dem 31. d. Mts. geschlossen wird. Landesgeschäftsführer Boese schreibt aus diesem Anlaß:

„Diese Gelegenheit benütze ich, der ich fast zehn Jahre als Landesgeschäftsführer tätig gewesen bin, um mich von den früheren Führern, Mitarbeitern und Gesinnungsfreunden zu verabschieden. Die Jahre politischer Arbeit in

Oberschlesien werden mir unvergeßlich bleiben, zumal ich dazu beitragen durfte, daß in völkischem Sinne gearbeitet und zielklar und unbeirrt die schwarz-rote Herrschaft bis zum Ende der Bewegung bekämpft wurde. Wir oberschlesischen Deutschnationalen fühlten uns fest und kameradschaftlich verbunden, und ich durfte in diesem Kreis viel Anregung, Unterstützung und Beweise freundschaftlicher Gesinnung empfangen. Dafür sei heut allen herzlichst gedankt!"

---

hausgarten ihr diesjähriges Sommerfest ab, dessen Reinertrag für die NS. Winterhilfe bestimmt war. Die Kükengruppe der NS. Frauenschaft zeigte unter Leitung von Frau Studienrat Wagner lustige Tänze, während Gruppen des Bundes Deutscher Mädchen unter der Leitung ihrer Ortsgruppenführerin, Frl. Gaebel, deutsche Volkstänze aufführten, die starken Beifall ernteten.

* **Aus der Irrenanstalt entwichen.** Nachts ist aus der hiesigen Landesheilanstalt der polnische Staatsangehörige Leopold Kawaletz entwichen. Der Entwichene ist 46 Jahre alt und 1,65 Meter groß, von mittlerer Gestalt. Er trägt einen grau gestreiften Kammgarnanzug. Mitteilungen nimmt die Polizeiverwaltung entgegen.

Leobschütz

* **Wiederum eine Verhaftung durch Tschechen.** Der frühere Gemeindevorsteher Lehnert, Comeise, wurde von tschechischer Gendarmerie verhaftet und ins Gefängnis nach Troppau transportiert. Der Grund der Verhaftung war bisher nicht zu erfahren.

* **Tag der Heimat.** Der Oberschlesische Spiel- und Eislaufverband feierte in Schönau, verbunden mit dem 10jährigen Jubiläum des Schönauer SEV., sein Kreissportfest als Tag der Heimat. Der Vormittag war mit leichtathletischen Wettbewerben ausgefüllt. Am Nachmittag bewegte sich der Festumzug, an dem sämtliche Vereine und SA. teilnahmen, durch das Dorf nach dem Festplatz. Der 1. Vorsitzende des Jubelvereins, Lehrer Blaschke, hielt die Festrede. Verbandsinspektor Münzer überbrachte Glückwünsche des Verbandes und verlieh einigen Mitgliedern für treue Dienste Ehrennadeln. Eine Reihe von Schlagball- und Faustballspielen brachte interessanten Sport. Am Abend fand die Siegerverkündigung statt, bei der dem Jubelverein eine vom Oberschlesischen Kulturverband gestiftete Plakette überreicht wurde.

Rosenberg

* **Deutschnationale Front aufgelöst.** Mit dem 1 September 1933 werden die noch im Kreise Rosenberg bestehenden Abwicklungsstellen der Deutschnationalen Front aufgelöst und geschlossen.

* **St.-Rochus-Ablaß.** Weit über tausend Pilger waren von weit und breit herbeigeeilt, um in altehrwürdiger Weise bei bestem Wetter den St.-Rochus-Ablaß zu feiern.

* **Getreidediebe an der Arbeit.** Getreidediebe suchten das Pfarrgut Kowalczyk heim. Sie deckten zum Teil die Scheune ab und drangen durch die Oeffnung ins Innere der Scheune. Sie stahlen im ganzen 9 Sack Roggen. Am nächsten Morgen fand der Besitzer 6 Säcke hinter der Scheune und in den Kartoffeln versteckt auf. Auch die Landwirte in Lowoschau haben an dieser Plage zu leiden. So stahlen ebenfalls Getreidediebe einem kleinen Besitzer 12 Sack Roggen, während sie bei einem zweiten verscheucht wurden, so daß sie ihre bereits gemachte Beute liegen lassen mußten. r.

* **Volkssporttag der Sportvereinigung.** Der Volkssporttag der Sportvereinigung war ein voller Erfolg. Der Clou der ganzen Veranstaltung war ein Gepäckmarsch von 15 Kilometer, an dem sich die Wehrverbände beteiligten. Sieger wurde in wundervoller Haltung in 1,57 Stunden die erste Mannschaft der SS. vor der zweiten Mannschaft der SS. Der Schlußmann einer Staffel rund um Rosenberg überreichte dem Landrat Pg. Elsner für den Oberpräsidenten Helmut Brückner ein Gelöbnisschreiben. Am Nachmittag wurden leichtathletische Wettkämpfe und Schlag- und Fußballspiele ausgetragen. Seinen Abschluß fand der Volkssporttag in einer nationalen Feier auf dem Ring. r.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Das kleinste Baby der Welt

Wanne-Eickel. Vor kurzem wurde berichtet, daß in Berlin das kleinste Kind der Welt geboren wurde. Es war ein Mädchen, daß einige Gramm über ein Pfund wog. Die Medizin bot alles Erdenkliche auf, um diesem jungen Erdenbürger, der zu leicht befunden wurde, doch den Weg ins Leben zu ermöglichen. Und es ist gelungen. Dieser Rekord des Untergewichts — wenn man das ominöse Wort Rekord überhaupt erwähnen soll — wurde jetzt in Eickel überboten. Ein Knabe kam zur Welt, der genau 400 Gramm wog und die erstaunliche „Größe" von 30 Zentimeter hatte. Die Mutter erlitt während der Schwangerschaft eine heftige Nierenentzündung. Um Mutter und Kind in einem solchen Falle zu retten, mußte eine künstliche Geburt eingeleitet werden. Es ist selbstverständlich, daß so ein Kind, in der vorgeburtlichen Entwicklung gehemmt, nicht die normale Größe und das normale Gewicht haben kann.

Das kleine Baby von Eickel, das ein Fünfmonatkind ist, hat sich sehr rasch der ungewohnten Umgebung angepaßt, entwickelt einen staunenswerten Appetit, der erfreulicherweise in dem raschen Ansteigen der „Gramme" offenbar wird. Man muß natürlich größte Vorsicht beobachten, vor allem was die nötige Wärmezufuhr betrifft. Der Miniatur-Willi liegt wohlig eingebettet in einem Körbchen, das eigentlich aus Wärmeflaschen besteht. Das ganze Krankenhaus, in dem Willi betreut wird, müht sich um den künftigen Riesen, und nach menschlicher Voraussicht ist es anzunehmen, daß das kleinste Baby der Welt die kritischen nächsten Monate wohl und heiter überstehen wird.

Oppeln

Abfahrt der SA. nach Nürnberg

Am Mittwoch erfolgte die Abfahrt der Teilnehmer der SA.-Standarten 63 Oppeln, 62 Cosel und 23 Neiße sowie einer Abordnung des Oppelner Motorsturmes 3/63 zum Parteitag nach Nürnberg. Der Abfahrt voraus ging ein Treffen der Teilnehmer mit Besichtigung in Krappitz durch Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn und Obergruppenführer Polizeipräsident Heines, Breslau. In Krappitz hatten sich hierzu etwa 500 Teilnehmer mit den Kapellen aus Neiße und Cosel versammelt. Nach der Besichtigung durch die beiden Führer richtete Obergruppenführer Heines Worte des Dankes und der Anerkennung an die SA.-Männer mit der Mahnung, auch weiterhin treu mitzuarbeiten an dem Aufbau des neuen Reiches. Die Entsendung nach Nürnberg zum Parteitag sei eine Anerkennung für die Teilnehmer. Auf den Führer, Reichskanzler Hitler, wurde ein dreifaches „Sieg Heil" ausgebracht.

*

* **Verunglückt.** In der Nähe des Lindenhofes in Sczepanowitz wurde der Schüler Bartsch aus Comprachtschütz von einem Auto angefahren; er erlitt einen Oberarmbruch sowie andere schwere Verletzungen. Die Sanitätskolonne schaffte ihn nach dem Oppelner Krankenhause.

* **Auswärtige Kommissionen besuchen die Oppelner Luftschutz-Ausstellung.** Die Oppelner Luftschutzausstellung ist am Mittwoch geschlossen worden. Ueber 14 000 Personen haben die Ausstellung besichtigt. Von Interesse ist, daß auch Kommissionen aus Brieg, Neiße, Cosel, Ziegenhals usw. Gelegenheit genommen haben, die Ausstellung zu besichtigen. Sie wollen dem Oppelner Beispiel folgen und gleichfalls in ihren Städten derartige Ausstellungen veranstalten.

* **Bolko heißt auch weiterhin Bolko.** Im März d. J. hatte die neue Gemeindevertretung von Bolko den Beschluß gefaßt, den Namen der Gemeinde in Kgl. Neudorf umzuändern. Der preußische Ministerpräsident hat diesem Beschluß jedoch nicht beigestimmt und die Umbenennung von Bolko abgelehnt, sodaß also der bisherige Name verbleibt.

* **Vom Gardeverein.** Am Sonntag veranstaltet der Gardeverein im Eiskeller eine große vaterländische Kundgebung in dem Gedenken an die Siege von Sedan und Tannenberg. Hierzu ist auch die Reichswehrkapelle unter Leitung von Obermusikmeister Winter gewonnen worden.

* **Neue Segelflieger.** Auf dem Steinberg bestanden die A-Prüfung für Segelflieger Kolloch, Oppeln, und Glombitza, Oppeln, vom hiesigen Flugverein.

* **Konrektor Knopp 60 Jahre.** Konrektor Knopp konnte am 30. August seinen 60. Geburtstag begehen. Er hat sich um die Förderung der Musik große Verdienste erworben. Besonders waren es die Schulkinder-Massenchöre, die Konrektor Knopp leitete. Auch als Chormeister in Gesangvereinen war der Jubilar eifrig tätig.

* **Zum Bau von Luftschutzkellern.** Die Stadt Oppeln ist in 14 Luftschutzbezirke eingeteilt worden. Um die Hausbesitzer bei dem Bau von Luftschutzräumen fachlich zu beraten, sind für die Bezirke Sachverständige berufen worden. Sämtliche Anfragen über den Ausbau und Einrichtung der Keller sind an den Luftschutzbund, Verkehrsinspektor Hoernig, Rathaus, Zimmer 5, zu richten.

* **Führertagung der Kreisbauernschaft.** Unter Vorsitz von Kreisbauernführer Neugebauer, Dometzko, fand in Oppeln eine Kreisbauernführertagung statt, zu der auch der Landesbauernführer Landrat Slawik erschienen war. In seiner Begrüßungsansprache konnte Kreisbauernführer Neugebauer mitteilen, daß der Aufbau der Einheitsorganisation im Kreise Oppeln als abgeschlossen gelten kann, da insgesamt 137 Ortsbauernschaften gebildet wurden, die etwa 5 000 Mitglieder umfassen. In einer großen Anzahl von Gemeinden sind die Berufsgenossen vollzählig der neuen Einheitsorganisation beigetreten.

Landesbauernführer Landrat Slawik sprach über die Aufgaben des Berufsstandes im neuen Staate. Der Bauer muß sich wieder auf sich selbst besinnen, er muß erkennen, daß nicht Getreidestützung, Staatsaktionen und Staatshilfen den Berufsstand gesund machen können, sondern daß die Wiedergesundung nur aus eigener Kraft kommen kann. Gerade die deutsche Landwirtschaft hat in der nächsten Zeit riesengroße Aufgaben zu erfüllen. Als vordringlich bezeichnete der Landesbauernführer die Befreiung des Bauerntums aus den Händen volksfremden Kapitals und die Förderung einer gesunden lebensfähigen Siedlung. Der Stabsleiter der Hauptabteilung I des Landesbauernstandes, Bielefeld, Oppeln, sprach dann über den Aufbau des Reichslandstandes und seine untere Gliederung. Eingehend wurde auch die Ausgestaltung des Bauerntages (Erntedankfest) am 1. Oktober besprochen.

Einführung neuer Vorsignale

Die Reichsbahn will schneller fahren

Auf verschiedenen Fernstrecken der Reichsbahn sind zur Zeit Signalverbesserungen im Gange, nach deren Durchführung die Höchstgeschwindigkeit der Schnellzüge erhöht werden soll. Es handelt sich um Abänderungen an den Vorsignalen. Das Vorsignal der alten Form bedeutet, daß, wenn die gelbe Scheibe sichtbar war, am Hauptsignal „Halt" zu erwarten ist, oder daß, wenn die Scheibe umgelegt war, am Hauptsignal entweder „Fahrt frei" (ein Flügel in Schrägstellung" oder „Fahrt frei mit Geschwindigkeitsbeschränkung (zwei bezw. drei Flügel in Schrägstellung) zu erwarten ist.

Der Lokomotivführer kann also aus der „Freistellung" des Vorsignals nicht erkennen, ob am Hauptsignal ein oder mehrere Flügelarme gezogen sind. Er muß daher bei vielen Hauptsignalen mit dem Befehl einer Fahrtverlangsamung (Abzweigung vom Hauptgleis) rechnen.

An Versuchen auf der Strecke Berlin—Zossen hat die Reichsbahn jetzt ein neues Vorsignal erprobt, das erkennen läßt, ob beim Hauptsignal ein oder mehrere Flügel gezogen sind. Unter der gelben Vorsignalscheibe ist ein Flügel angebracht, der senkrecht nach unten zeigt, wenn das Hauptsignal auf „Halt" oder auf „freie Durchfahrt ohne Geschwindigkeitsbegrenzung" steht. Sind dagegen am Hauptsignal mehrere Flügel gezogen, so nimmt der Arm am Vorsignal eine von links oben nach rechts unten gerichtete Schrägstellung ein, während die Vorsignalscheibe in Warnstellung (senkrecht) bleibt. Bei Dunkelheit erscheint bei dieser Signalstellung zwischen den beiden schräg übereinander stehenden gelben Lichtern der Warnstellung ein grünes Zusatzlicht. Zur Kenntlichmachung der Vorsignale neuer Form wird auf die Vorsignaltafel mit dem Andreaskreuz ein schwarzgerändertes Dreieck mit einem schwarzen Punkt aufgesetzt.

Mit diesem neuen Vorsignal werden zur Zeit ausgerüstet die Strecken Frankfurt (Main)—Basel, Emmerich—Köln, Bingen—Mainz—Frankfurt, Frankfurt—Fulda, Stuttgart—München, Probstzella—Nürnberg—München, Berlin—Halle—Leipzig, Berlin—Köln und Berlin—Elsterwerda—Dresden. Hand in Hand mit dem Einbau der neuen Signale erfolgt auf diesen Strecken eine Vergrößerung des Abstandes zwischen Vor- und Hauptsignalen von 700 auf 1000 Meter. Nach Fertigstellung dieser Signalverbesserungen wird es möglich sein, die Geschwindigkeit der Schnellzüge zu erhöhen und weitere Schnelltriebwagen einzuführen.

Handelsnachrichten

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 30. August. Beide Brotgetreidearten tendierten auch in der heutigen Börse stetig. Erzielbare Preise lagen unverändert. Aus Berlin lagen keine besonderen Anregungen vor. Winter- und Sommergerste sind ebenfalls unverändert, wobei zu bemerken ist, daß die Zufuhren für Wintergerste nachgelassen haben. Futtermittel liegen stetig, bei kleinem Bedarfsgeschäft. Am Rauhfuttermarkt liegt Stroh ruhig, Heu gefragt.

Polnische Hüttenerzeugnisse für Rußland

Kattowitz, 30. August. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen Hüttenindustrie und der Sowjetregierung wegen Lieferung von Hüttenerzeugnissen in Höhe von 20 Millionen Zloty statt. Die Verhandlungen sollen in allernächster Zeit beendet werden. Die Bezahlung soll mit Achtzehnmonatswechseln, die durch die Polnische Bank und die Landes-Wirtschaftsbank diskontiert werden, erfolgen.

Vorstandswahl beim Gesamtverband Deutscher Metallgießereien

Auf der Jahreshauptversammlung in Frankfurt a. M. legte der bisherige Vorsitzende, Fabrikant Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg, den Vorsitz des Gesamtverbandes Deutscher Metallgießereien, den er 11 Jahre lang in vorbildlicher Umsicht und Tatkraft geführt hatte, nieder. Die Hauptversammlung ernannte Louis Ebbinghaus in dankbarer Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche Metallgießerei-Industrie zum Ehrenvorsitzenden des Gesamtverbandes Deutscher Metallgießereien. Zum Vorsitzenden des Gesamtverbandes Deutscher Metallgießereien und gleichzeitig zum Führer der durch den Gesamtverband Deutscher Metallgießereien verkörperten Fachgruppe der Metallgießer wurde einstimmig Dipl.-Ing. Paul Schwietzke, Düsseldorf, als 1. stellvertretender Vorsitzender Fabrikant Otto Marx, Halle (S.) gewählt; den 2. stellvertretenden Vorsitzenden stellt die Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern.

Etwas vom Obstessen

Alle neuzeitlichen Ernährungsmethoden enthalten als Hauptnummer in ihrem Programm: Obst. Es werden aber manchmal im guten Glauben arge Verstöße gegen die Gesundheit gemacht, wo man glaubte, das Richtige zu tun. Man muß die Früchte, ihren Gehalt und ihre Wirkung kennen, um sie richtig zu essen. Früchte enthalten bekanntlich als Hauptbestandteil Wasser, Zucker, Eiweis und vor allem Vitamie. Diese sind allerdings nur in rohem Obst enthalten, während sie bei gekochtem verloren gehen. Jede Obstsorte spendet etwas anderes Wünschenswertes. So sind Weintrauben besonders blutreinigend, und Traubenkuren werden gegen Hauterkrankungen, die aus dem Blut stammen, gern verschrieben. Verdauungsfördernd sind bekanntlich Pflaumen. Sowohl frische als auch getrocknete, denen man ja sogar aus diesem Grunde den Namen Lazarettpflaumen gegeben hat. Feigen haben die gleiche Wirkung. Gegenteilig, also stopfend wirkend sind dagegen Heidelbeeren, die aber im Darm eine desinfizierende Wirkung ausüben. Die drei Früchte mit dem „B" geltend als stopfend: Blaubeeren, Birnen und Bananen. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß Birnen eine knochenbildende Wirkung haben, und daß Bananen außerordentlich nahrhaft sind. Aepfel sind blutarmen Menschen wegen ihres Eisenreichtums sehr zu empfehlen, desgleichen süße Kirschen. Nüsse sind durch ihren Oelgehalt nahrhaft. Saure Kirschen sollen von Leuten gegessen werden, die an Nierengries leiden, weil sie lösend wirken und zugleich einen guten Einfluß auf die Leber haben. Es gibt natürlich Leute, denen Obst im allgemeinen nicht gut bekommt, aber in den meisten Fällen ist es so, daß sie des Guten etwas zu viel tun, oder womöglich Obst in noch nicht ganz reifem Zustand essen, was natürlich für Magen und Darm unangenehme Folgen haben kann, besonders wenn dazu noch Wasser getrunken wird. Obst will, wie jede andere Speise, gut mit den Zähnen zerkleinert werden; schlecht gekautes Obst liegt schwer im Magen. Ein Schluck Wasser nach dem Genuß von Obst wird niemals Unwohlsein erzeugen. Soll man Obst schälen oder nicht? Das kann man halten wie man will. Schaden kann die Schale nicht. Sie ist, wenn sie gut gekaut wurde, eine Füllspeise, wie jede andere, aber dicht unter ihr sitzt oft das Aroma der Frucht, und beim Schälen ist es unvermeidlich, daß davon verloren geht.

Waschen sollte man jedoch alle Früchte, ehe man sie ißt. Für Städter ist der Weg weit, der vom Baum oder Strauch, auf dem sie wuchsen, bis auf unsere Teller führt, und sie sind mit viel Staub und Schmutz und mit vielen Händen in Berührung gekommen. Also ist es vom hygienischen Standpunkt aus gleich wichtig, ob man seine eigenen Hände vor der Mahlzeit wäscht, oder seine Speisen, — in diesem Falle das Obst. Obst gehört heute schon zu den beliebtesten Nahrungsmitteln; seine bevorzugte Stellung würde sich aber noch steigern, wenn jeder richtig damit umzugehen verstände.

Karin.

Pilzgefüllte Tomaten. Ein ganz kurz bereitetes Pilzhaschee von Steinpilzen oder Pfifferlingen, mit reichlich Zwiebel gewürzt, fülle man in die ausgehöhlten Früchte, die man wie oben in Butter gardämpft. An die Soße geben man Paprika, 1 Prise Muskatnuß und einen Eßlöffel Kochwein und reiche diese würzige Kost zu Makkaroni, kleinen Grießklößchen oder Curryreis.

*

Tomatenauflauf mit Schinken. Abgezogene, feste Früchte lege man abwechselnd mit dickgekochtem Reis und feingewiegtem gekochten Schinken in eine vorbereitete Backform. Uebergieße alles mit einem Eiguß, dem man etwas Paprika, Zitronensaft und 1 Eßlöffel Mehl beifügte, belege mit Butterflöckchen und backe in nicht zu heißem Ofen hellbraun.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 30. August 1933

Diskontsätze

New York 2½% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3½% — Paris 2½% — Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	44	44⅞
Allg. Lok. u. Strb.	77	76½
Dt.Reichsb.V.A.	99¼	99⅜
Hapag	12½	12⅝
Hamb.Hochbahn	51⅞	51¾
Hamb. Südamer.	30	31¾
Nordd. Lloyd	13⅜	13⅜
Bank-Aktien		
Adca	44⅝	44⅝
Bank f. Br. Ind.	77¼	80
Bank f. elekt.W.	62⅛	62⅞
Berl.Handelsges	84¼	84¾
Com. u. Priv. B.	48⅜	48½
Dt. Bank u. Disc.	51½	52
Dt.Centralboden	56	55
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	56	55¾
Dresdner Bank	44⅛	44⅛
Reichsbank	148⅜	147½
SächsischeBank	115¼	115¼
Brauerei-Aktien		
Berliner Kindl		
DortmunderAkt.	152	150
do. Union	192½	194½
do. Ritter		74
Engelhardt	93½	93
Löwenbrauerei		77
Reichelbräu	129	129½
Schulth.Patzenh.	104½	105
Tucher	64	64¾
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	175½	171½
A. E. G.	19¾	20
Alg. Kunstzijde	32¼	31
Ammend. Pap.	61	60¾
AnhalterKohlen	76¾	76
Aschaff. Zellst.	22½	22¾
Basalt AG.	17½	18½
Bayr. Elektr. W	96½	96½
do. Motoren W	126¾	130¾
Bemberg	46½	46½
Berger J., Tiefb	147	146

	heute	vor.
Bergmann	9¾	10
Berl.Guben.Hutf.	103¾	103½
do. Karlsruh.Ind.	66⅛	68½
do. Kraft u.Licht	107	106⅞
do. Neuroder K.	27½	26
Berthold Messg.	27½	27½
Beton u. Mon.	81	81
Braunk. u. Brik.	157	155
Brem. Allg. G.		79¾
Brown Boveri	14	14
Buderus Eisen.	66	68
Charl. Wasser	67	66⅞
Chem. v. Heyden	60	59¾
I.G.Chemie 50%	125	125
Compania Hisp.	156½	156
Conti Gummi	142	144¾
Daimler Benz	26⅞	27½
Dt. Atlant. Teleg.	101¼	101¼
do. Baumwolle	70½	71
do. Conti Gas Dess.	103½	105½
do. Erdöl	99⅝	101¼
do. Kabel.	52	57
do. Linoleum	42½	42
do. Steinzeug.		70
do. Telephon	50	50
do. Ton u. Stein	34¾	35½
do. Eisenhandel	37¼	39¾
Doornkaat		47
Dynamit Nobel	57⅛	60
Eintracht Braun.	155¼	154
Eisenb. Verkehr.	71½	73
Elektra	89¾	91
Elektr.Lieferung	76½	80
do. Wk. Liegnitz	126	121
do. do. Schlesien	69¼	69½
do. Licht u. Kraft	95½	98
Eschweiler Berg.		203
I. G. Farben	123½	125⅝
Feldmühle Pap.	58½	59¾
Felten & Guill.	44⅜	45½
Ford Motor	44¼	45½
Fraust. Zucker		90
Froebeln. Zucker		96¼
Gelsenkirchen	52¼	54⅜
Germania Cem.	42⅛	41¼

	heute	vor.
Gesfürel	78	79⅛
Goldschmidt Th.	42	44⅞
Görlitz. Waggon	20	20
Gruschwitz T.	79⅞	79
Hackethal Draht	33	30½
Hageda	56¼	56½
Halle Maschinen	43½	42
Hamb. Elekt.W.	101½	103⅞
Harb. Eisen	61¾	62½
do. Gummi	20	20½
Harpener Bergb.	89	90½
Hemmor Cem.	105½	108
Hoesch Eisen	58¾	59⅜
HöffmannStärke		76¾
Hohenlohe	14	14
Holzmann Ph.	63⅛	61⅝
Hotelbetr.-G.	36½	36¼
Huta, Breslau	44½	44¾
Hutschenr. Lor.	31	30
Ilse Bergbau	135	137
do.Genußschein.	107	108
Jungh. Gebr.	29	28⅞
Kahla Porz.	9	9
Kali Aschersl.	119	118
Klöckner	55	57
Koksw.&Chem.F.	69¼	70½
Köln Gas u. El.	56¼	57
KronprinzMetall		56
Lahmeyer & Co	116¼	118
Laurahütte	17	17⅝
Leopoldgrube	34	36¾
Lindes Eism.	63½	64
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	74	72½
Magdeburg. Gas		46
do. Mühlen	111	111
Mannesmann	57	57⅞
Mansfeld.Bergb.	24	26¼
Maximilianhütte		117½
Maschinenb.-Unt	40¼	41½
do. Buckau	57	57¼
Merkurwolle		76½
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	57⅜	57½
Meyer Kauffm.		49

	heute	vor.
Miag	49½	49
Mimosa		186½
Mitteldt. Stahlw.		62¼
Mix & Genest	29	25½
Montecatini		28
Mühlh. Bergw.	73	74
Neckarwerke	68	67
Niederlausitz.K.	150	151½
Oberschl.Eisb.B.	7½	6⅝
Orenst. & Kopp.	30¾	32⅞
Phönix Bergb.	35	35⅞
do. Braunkohle		80
Polyphon		22½
Preußengrube	85	86
Rhein. Braunk.	197½	197
do. Elektrizität	83¾	86
do. Stahlwerk	80¾	81⅞
do. Westf. Elek.	77¾	77¾
Rheinfelden		87
Riebeck Montan		86
J. D. Riedel	32	33
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	31½	32
Rositzer Zucker	64	62
Rückforth Ferd.	42¼	43
Rütgerswerke	51	53¼
Salzdetfurth Kali	163	164
Sarotti	66½	64½
Saxonia Portl.C.	60½	60½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20¼
do. Bergw.Beuth.	70	68½
do. u. elekt.GasB.	89½	89
do. Portland-Z.	52	51
Schubert & Salz.	169⅞	170
Schuckert & Co.	94¾	96
Siemens Halske	146	148¼
Siemens Glas	38	39¾
Siegersd. Wke.	47	47
Stock R. & Co.	14¼	14
Stöhr & Co. Kg.	99½	100½
Stolberger Zink.		34½
StollwerckGebr.	66	68
Südd. Zucker	155	154½

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		77
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig	100½	103
Tietz Leonh.	12¾	12½
Trachenb. Zuck.	107	110
Transradio		90
Tuchf. Aachen	98	98
Union F. chem.	72¼	72¼
Varz. Papierf.	6¼	6¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	96	97
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch.Nickw.		66¾
do. Glanzstoff	46	45
do. Schimisch.Z.	60	60
do. Stahlwerke	34	34¾
Victoriawerke	33½	33¾
Vogel Tel.Draht	48	46¾
Wanderer	85½	85½
Westeregeln	117	118
Westfäl. Draht		73¼
Wunderlich & C.	27	26
Zeiß-Ikon		52
Zeitz Masch.		25½
Zellstoff-Waldh.	36½	37
Zuckrf.Kl.Wanzl		66½
do. Rastenburg	67	70
Otavi	12¼	12
Schantung	36½	36¾
Unnotierte Werte		
Dt. Petroleum		63¼
Kabelw. Rheydt	112½	110
Linke Hofmann	30¼	30¼
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	14	14¾
Wintershall	88½	90½
Diamond ord.	3¾	3⅝
Chade 6% Bonds		205
Ufa Bonds	77½	77

Renten-Werte	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	10,05	10⅜
do.m.Auslosch.	78,8	77⅛
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	68	68
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	84¾	84¾
6% Dt.Reichsanl.	83⅞	84
7% do. 1929	99,1	99¼
Dt.Kom.Abl.Anl.	70⅜	69⅝
do.ohn.Ausl.Sch.	10⅜	10
do.m.Ausl.Sch.II	90½	90½
8% Niederschl. Prov.Anl. 28		74½
7% Berl. Verk. Anl. 28	61½	61½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		56¼
8% do.Sch. A. 29	57	56
8% Ldsch.C.GPf.	73¾	73½
8% Schl. L.G.Pf.	72⅛	72¼
4½% do. Liq.Pfd.	79⅝	79⅝
5% Schl.Lndsch. Rogg. Pfd.	5,63	5¾
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	85¼	84½
4½% do. Liqu.Pf.	89¼	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	75	75
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf. 17/18	82½	82½
8% do. 13/15	83½	83
8% Preuß.C.B.G. Pfd. 27	79	79
5½% do. Liqu.Pf.	79	80
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5		79
8% Schles. B. K. Komm. 20	63	62½
Schutzgebietsanleihe		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7,1	6,95
do. 1909	7,1	6,95
do. 1910	7,1	6,95
do. 1911	7,1	6,95
do. 1913	7,1	7
do. 1914	7,1	6,95

Industrie-Obligationen	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	105	105¾
8% Hoesch Stahl	85¼	85⅜
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	81⅜	80½
7% Mitteld.St.W.	71½	69¼
7% Ver. Stahlw	55½	56⅝
Ausländische Anleihen		
5% Mex.1899abg.	6,4	6
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	9,7	10
4% Ung. Goldr.	4,3	4,55
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St.R.13	4,3	4¼
4½% do. 14	4⅜	4½
5% Rum. vr. Rte.	2¾	3,1
4½% do. 1913	5½	5⅜
4% do. ver. Rte.	2½	2,7
4% Türk.Admin.	2,35	2¾
do. Bagdad	4,45	5,10
do. von 1905		
4% do. Zoll. 1911	5,2	5,10
Türkenlose	5,30	5,30
2¼% Anat. I u. II	23¾	23,8
4% Kasch. O. Eb.		7,3
Lissab.StadtAnl.	33¼	34

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig	
1934	99⅝
do. 1935	97⅝—98⅝
do. 1936	96—96⅞
do. 1937	91⅞—92⅞
do. 1938	90—91
do. 1939	86½—87⅜
do. 1940	85—85⅞
do. 1941	83⅜—84⅛
do. 1942	81⅞—82⅞
do. 1943	81⅝ G
do. 1944	80—81
do. 1945	79½—80⅝
do. 1946/48	79¼—80⅜

Banknotenkurse

Berlin, 30. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,91	2,93
do. 2 u. 1 Doll.	2,91	2,93
Argentinische	0,86	0,88
Brasilianische	—	—
Canadische	2,76	2,78
Englische, große	13,39	13,45
do. 1 Pfd.u.dar.	13,39	13,45
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,40	58,64
Bulgarische	—	—
Dänische	59,80	60,04
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,87	5,91
Französische	16,405	16,465
Holländische	168,61	169,29
Italien. große	22,02	22,10
do. 100 Lire und darunter	22,22	22,30
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	67,30	67,64
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	69,11	69,39
Schweizer gr.	80,82	81,14
do. 100 Francs u. darunter	80,82	81,14
Spanische	34,88	35,02
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,93	11,97
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,80	47,20

SPORT-BEILAGE

Sonntag geht es los!

Fußballmeisterschaft unter neuem Banner

Die gewaltigen Umwälzungen, die Deutschland in den letzten Monaten sowohl auf politischem als auch kulturellem Gebiete erfahren hat, haben auch dem Gesicht der Leibesübungen einen neuen Stempel aufgedrückt. War es um die Jahreswende 1932/1933 noch aktuell, die Frage des Berufsfußballs aufzuwerfen, so sind wir heute, erst sieben Monate später, vor gänzlich neue Auffassungen und Grundsätze in dieser Sportart gestellt. Die neue Einteilung der Fußballklassen legt ein deutliches Zeugnis ab dafür, wie weit der Gedanke, Kanonen zu züchten, heute von den Verantwortlichen mit Recht zurückgewiesen wird. Das Züchten von Kanonen bedeutete Vernachlässigung der Gemeinschaft. Aber gerade diese ist jetzt wieder in den Mittelpunkt aller Auffassungen gerückt. Neben der sportlichen Erziehung steht heute die geistige. Durch systematische Erziehungsarbeit, die bei den Kleinsten und Allerkleinsten schon beginnen soll, wird jedes Mitglied nach und nach an den Staat herangezogen.

Wenn die Meisterschaft in den letzten Jahren losging, dann gab es fast ohne Ausnahme ein Hetzen und Abrackern der Spieler Sonntag um Sonntag, bis zum letzten Entscheidungsspiel. Durch ein viel zu auseinandergezogenes System wurde kostbare Zeit verschwendet, und, was sich im deutschen Sport auch nach außen hin in verlorenen Länderspielen dokumentierte, vor allem wertvolle Kraft der Spieler vergeudet.

Ein neues Spielsystem unter neuem Banner! Wer wird diese Neuerung nicht begrüßen, die geeignet ist, unserem Fußballsport manche neue Note zu geben.

Es wird rationeller mit den Kräften der Spieler gewirtschaftet.

Es wird im allgemeinen nur drei Kampfsonntage im Monat geben, der vierte bleibt den Vereinen zur eigenen Verfügung, sei es zur Ausübung von Geländesport oder Leichtathletik, sei es zu interessanten Freundschaftsspielen. **Umso wertvoller werden dafür die Meisterschaftsspiele sein.** Es wird — auch bei uns in Schlesien, — verhältnismäßig gleichwertige Paarungen geben, wir werden aller Voraussicht nach kaum mehr solchen Spielchen zuzusehen brauchen, bei denen die eine Partei immer nur bemüht ist, die Tordifferenz des klasseüberlegenen Gegners nicht ins Vernichtende anwachsen zu lassen.

Gleichwertigkeit der Gegner!

Man hat in den sechzehn deutschen Gauen, die an Stelle der Verbände getreten sind, je zehn Vereine, in den größeren Gauen vorläufig einige mehr, auf Grund des Tabellenstandes der letzten Saison ausgewählt. Unser Gau Schlesien hat zehn Gauligavereine. Damit dürfte von vornherein ausgeschlossen sein, daß Vereine aufeinanderstoßen, zwischen denen ein sogenannter Klassenunterschied besteht. Es werden Kämpfe werden, die von allen Teilnehmern das Letzte an Ausdauer und Standfestigkeit verlangen und die — als notwendige Folge davon, — das Publikum, das nun einmal zum Fußballsport gehört, in größeren Massen heranziehen werden.

Eines Vereins sei an erster Stelle gedacht, bevor die anderen zehn Vereine im Geiste vor uns aufmarschieren: der Vereinigten Breslauer Sportfreunde, dem fünfmaligen Südostdeutschen Fußballmeister, der nun nicht mehr dabei sein wird. Die Breslauer Sportfreunde mögen sich in sportlicher Weise mit ihrem Mißgeschick abfinden und damit trösten, daß sie z. Z. sicher besser sein mögen als mancher der zehn „Auserwählten". Aber es wird am Verein selbst liegen, ob mit dieser Deklassierung sein Schicksal entschieden ist, oder ob der Weg in der Zukunft wieder nach oben führt. Wenn die Spieler ihrem Verein die Treue halten und nicht abwandern, dann braucht man bei dem vorhandenen guten Können den Kopf nicht hängen zu lassen . . .

Neue Namen tauchen auf.

Vorwärts und Hertha Breslau haben noch niemals in einer Südostdeutschen Meisterschaft gestanden. Diese Vereine dürften auch die großen Fragezeichen der Serie darstellen. Auch das Spielermaterial erscheint wesentlich verändert. Der Breslauer Sportclub 08 wird dieses Jahr, — in seinem 25jährigen Jubiläumsjahr, — zum ersten Male auf seinen alten Kämpen Seppl Blaschke verzichten. Dafür werden aber viele jüngere Spieler, die mancher Verein eingesetzt hat, die schöne Gelegenheit haben, ihr vorhandenes Können in den harten Kämpfen um Schlesiens Titel zu erhärten und unter Beweis zu stellen. Schon das wird die Kämpfe sehr interessant gestalten, zudem werden neue Paarungen von Clubs, die sonst kaum zusammengekommen sind, der Runde ein neuartiges buntes Gepräge verleihen.

Nun kurz zu den Namen der zehn Bewerber. **Oberschlesien** stellt: Beuthen 09, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Preußen Hindenburg und Ratibor 03. **Mittelschlesien** schickt den BSC. 08, Breslau 06, Vorwärts und Hertha Breslau ins Rennen. Die **Lausitz** ist durch den STC. Görlitz und durch den SV. Hoyerswerda 1919 vertreten.

Gibt es Favoriten?

Die Frage ist dieses Jahr wesentlich schwieriger als bisher zu beantworten, denn die Kämpfe gehen unter recht veränderten Umständen vor sich als bisher. War es bisher einer Mannschaft möglich, sich in den einleitenden Bezirksspielen gegen schwächere Gegner langsam in Form zu bringen und so nach und nach die stärkste Vertretung für die Endkämpfe um Südostdeutschlands Krone ausfindig zu machen, so heißt es diesmal,

vom ersten Augenblick an in höchster Bereitschaft zu sein,

soll nicht von vornherein wertvoller Boden in der Tabelle verloren gehen. Nun gibt es aber Mannschaften, denen dies weniger liegen wird. So war z. B. unser Meister, Beuthen 09, dafür bekannt, daß er immer erst nach einigen Runden warm wurde und gegen das Ende der Kämpfe zur Hochform auflief. Dafür gibt es wieder Mannschaften, die zwar keine Spitzenform aufweisen, die aber vom ersten bis zum letzten Sonntage eine Beständigkeit aufweisen, die ihnen bei der neuen Spielweise von Nutzen sein kann.

Trotzdem können wir wohl erwarten, daß unsere oberschlesischen Vereine ihrem Ruf, Schlesiens stärkste Kampfmannschaften zu sein, Ehre machen werden. Können wir zur Zeit vielleicht auch von den Hindenburger Knappen, die ja eine Schwächeperiode langsam zu überwinden hatten, noch keine Wundertaten erwarten, so dürfen wir doch auf das solide Können und die lange Spielerfahrung unserer beiden Spitzenklubs Beuthen 09 und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz vertrauen und auch auf den Vertreter der Oderstadt, Ratibor 03, der übrigens dieses Jahr sein 30jähriges Wiegenfest kürzlich begangen hat, mit gewissen Hoffnungen hinsehen, wissen wir es doch alle, wie schwer die 03er auf eigenem Platze zu schlagen sind. Südostdeutschlands viermaliger Meister, Beuthen 09, ist immer noch geschwächt, es ist fraglich, wann Schlesiens Liebling Richard Malik wieder sein Publikum begeistern wird. Auch sein Bruder Paul ist noch nicht ganz am Posten. Dafür hat man auf einige jüngere Kräfte zurückgegriffen, die, wie das Spiel gegen die Breslauer Sportfreunde gezeigt hat, zwar noch keine erstklassige Reife besitzen, doch aber keinen Ausfall bedeuten dürften. 09s großer Rivale aus Gleiwitz ist in den letzten Wochen auch noch zu keiner stabilen Form aufgelaufen. Am letzten Sonntag gegen Ostrog war allerdings schon manches wieder wie „einst im Mai", so daß man von den Gleiwitzern, die wieder Sopalla ins Tor stellen und Lachmann in den Sturm nehmen werden, die alte abgerundete und einheitliche Leistung erhoffen kann. Preußen Zaborze hat vor zwei Wochen in Breslau eine 0:3-Schlappe hinnehmen müssen, zeigte aber am letzten Sonntag in Ratibor gegen 03 eine Kampffreudigkeit, die Gutes verspricht. Der bekannte Verteidiger Wyglendarz war der Turm der Schlacht. Im Sturm hat sich Dankert sehr verbessert und zu einem energischen Führer entwickelt. Die Ratiborer scheinen unter der Leitung ihres Trainers Mütsch noch in einem Uebergangsstadium zu sein. Sie zeigten gegen Preußen zwar gutes Paßspiel und einen gesunden Torschuß, ließen aber im Verlauf der zweiten Halbzeit stark nach, was auf ein mangelndes Stehvermögen schließen läßt. Oberschlesien hat also vier gute Kampfmannschaften im Rennen, und wir dürfen mit Optimismus den kommenden Monaten entgegensehen.

Mittelschlesiens Vertreter sind aber durchaus nicht zu unterschätzen. 08, 06, Vorwärts und Hertha, besonders aber die ersten drei, sind Mannschaften, die weniger Wert auf technische Künsteleien legen, dafür aber energisch und hart spielen können. Oberschlesiens Vereine werden es wissen, wie schwer die Siege in Breslau zu holen sind. Die 08er haben natürlich nicht mehr die Qualität früherer Jahre, dürften sich aber doch durch Verjüngung wieder langsam im Kommen befinden Wer die 06er, die Oswitzer am Platz an der Heinitzgrube und im Jahnstadion hat kämpfen sehen, der weiß, wie ihre Kampfesweise Favoriten einen Stein in den Weg gelegt hat und oft die Grenze des Erlaubten streift. Aehnlich ist die Elf von Vorwärts Breslau, eine Mannschaft, die in den letzten Jahren manchem Breslauer Favoriten einen Stein in den Weg gelegt hat und sich durch kolossalen Eifer und Energie auszeichnet. Es scheint überhaupt, als hätten sich

in Breslau die harten Mannschaften mehr an der Spitze gehalten,

während die vielleicht technisch besseren, dafür aber weicheren, ins Hintertreffen geraten sind. Sportfreunde und der VfB. Breslau beweisen dies. Breslaus großer Trumpf in der Serie ist die Hertha-Elf, die Breslauer Kleeblätter, die erst am letzten Sonntag gegen Union-Wacker Breslau, einen Oberligaverein der letzten Saison, einen überragenden 7:1-Sieg erzwingen konnte. Die Stärke der Mannschaft ist der gewandte Sturm, in dem Opitz und Rossa gute und gefürchtete Torschützen sind, die wir in Oberschlesien bisher noch nicht kennen gelernt haben. Für uns ist die Hertha ein unbeschriebenes Blatt. Hoffentlich bringt gerade dieser Neuling uns Oberschlesiern keine „peinliche" Ueberraschung! Die Lausitz entsendet den SV. Hoyerswerda, der zwar kürzlich vom Dresdner Sportclub glatt deklassiert wurde, dessen große Leistung gegen Vorwärts-Rasensport vom April, als Vorwärts-Rasensport seiner letzten Meisterschaftshoffnungen beraubt wurde, aber noch allen Oberschlesiern in guter Erinnerung sein dürfte. Den STC. Görlitz haben wir schon lange nicht mehr gesehen, er war verurteilt gewesen, in der Runde der Zweiten zu kämpfen, obgleich er seiner Spielstärke nach den endlich erreichten Anschluß ehrlich verdient hat.

Am kommenden Sonntag geht es los! Alle Fußballfreunde freuen sich schon seit Wochen auf die ersten Begegnungen, und wir wollen nur hoffen, daß uns vom ersten Pfiff des Unparteiischen am 3. September bis zum letzten Spieltage keine Unsportlichkeiten von seiten der Spieler oder fanatischer Zuschauer das schöne Kampfbild trüben werden.

Eugen Kaboth.

Die Springkonkurrenzen beim Oberschlesien-Turnier

Reichswehr und Schutzpolizei zahlreich in Beuthen vertreten

In den öffentlichen Springkonkurrenzen beim Oberschlesien-Turnier des Reichsverbandes vom 8. bis 10. September in Beuthen sind Reichswehr und Schutzpolizei besonders stark vertreten. Unter den 55 Nennungen, die für das Zeitspringen abgegeben wurden, befinden sich u. a. die bekannten Springpferde der Polizeireitschule Potsdam „Meister III" und „Postillon"; ferner Pol.-Hptm. Winkels „Sieglinde" und Pol.-Oberltn. Timms „Quadrille". Die 6. Bereitschaft der Schutzpolizei Breslau entsendet die Pferde „Luise", „Lerche II", „Primel", „Satrap", „Porta", „Oberin" und „Nadja II", der Polizei-Provinzial-Reitlehrgang Breslau „Quadriga", „Oma", „Roland" und „Nessel". Pol.-Hptm. Baath hat seine vorzügliche Stute „Lola II", Pol.-Major Zimmermann die Springstute „Nora" genannt. Von Offizieren der Reichswehr wurden u. a. folgende Nennungen abgegeben: Von Oberltn. Graf v. Pilati für „Allasch", Oberltn. Nelke für „Gisela" und „Alfons", Rittm. v. Hülsen für „Jagdliebe" und „Sonnenstrahl II", Oberltn. Berg für „Fink" und „Gudrun", Oberleutnant Schlickum für „Sieger", Oberltn. Böttcher für „Arno", Oberltn. Helfritz für „Ibikus".

Tennissensation in Beuthen

Kaj Lund und Fräulein von Ende-Pflügner spielen!

230 Nennungen aus Schlesien und dem Reich

Unter guter Beteiligung wird am heutigen Donnerstag das große Allgemeine Tennisturnier 1933 beim Tennis-Klub Blau-Gelb, Beuthen, auf der Anlage am Kloster „Zum guten Hirten" seinen Anfang nehmen. Vom Deutschen Tennis-Bund ist endlich eine feste Zusage eingegangen. An Stelle von Jänecke und Henkel II, die beide nicht abkömmlich sind, ist der Daviscupspieler Kaj Lund, Hamburg, gemeldet worden; und an Stelle der Damen Fr. Schomburgk und Frl. Kallmeyer erscheinen die Ranglistenspielerinnen Frl. v. Ende-Pflügner und die guten Berliner Damen Frl. Käppel und Frl. Hilgner. Das Turnier, das durch das Erscheinen dieser Tennisgrößen eine besondere Note erhalten hat, weist auch sonst eine gute Beteiligung auf. Es wurden **für 10 Konkurrenzen insgesamt 230 Nennungen abgegeben.**

Die Auslosung, die Dienstag abend in den Klubräumen von Blau-Gelb Beuthen stattfand, brachte folgendes Ergebnis:

Im

Herreneinzelspiel Klasse A

wurden 40 Nennungen abgegeben. Das erste Viertel beherrscht der Hamburger Kaj Lund, der in der zweiten Runde sein großes Können gegen Beitz, Gleiwitz, unter Beweis stellen wird. Sein nächster Gegner dürfte Bartonek, Beuthen, sein, falls nicht Ronge, Beuthen oder Frank, Hindenburg, eine Ueberraschung bringen. Nicht so klar ist die Lage im zweiten Viertel, wo K. Fromlowitz, Beuthen, und Nitsche, Breslau, Favoriten sind. Aber auch K. Wieczorek ist nicht ohne Aussichten. Einer von ihnen dürfte sich sicher unter die letzten Vier durchspielen. Im nächsten Viertel haben Schnura, Beuthen und Koschel, Breslau, die größten Chancen. Das letzte Viertel steht im Zeichen des Schlesischen Meisters Bräuer, Breslau. Sein stärkster Gegner ist Dr. Normann, Breslau. Die Vorschlußrunden dürften, wenn keine Ueberraschungen eintreten, oben von Kaj Lund und Fromlowitz oder Nitsche und unten von Schnura oder Koschel und Bräuer besetzt werden.

Auch die

A-Klasse im Dameneinzel

hat mit 32 Nennungen eine starke Besetzung erfahren. Die deutsche Ranglistenspielerin Frl. v. Ende-Pflügner, Berlin, hat in ihrem Viertel als erste Gegnerin Fr. Walter, Beuthen, und dürfte unter den letzten Acht auf Fr. Krautwurst, Gleiwitz, treffen. Im zweiten Viertel ist Frl. Volkmer, Kattowitz, Favoritin, die in Frl. Goebel, Breslau und Frl. Stephan, Kattowitz, starken Widerstand finden sollte. Das dritte Viertel kann Frl. Käppel, Berlin, nicht genommen werden. Einigen Widerstand werden Fr. Herff und Frl. Jänsch, beide Breslau, leisten. Im letzten Viertel stehen Frl. Pajonk, Gleiwitz und Frl. Müller, Neiße, die beiden oberschlesischen Spitzenspielerinnen, der guten Berlinerin Frl. Hilgner, gegenüber. Wenn die oberschlesischen Damen in bester Form spielen, ist ein Sieg nicht ausgeschlossen.

Im

Herrendoppel A

stehen als beste Paarungen Bräuer/Dr. Förster, Nitsche/Fromlowitz und Dr. Normann/Koschel in den einzelnen Vierteln. Kaj Lund, der erst nach der Auslosung seine Zusage gab, ist vorläufig noch ohne Partner; jedoch dürfte er, mit irgendeinem guten schlesischen Spieler zusammengestellt, große Aussichten haben.

Im

gemischten Doppel A

steht als ein Schlußrundengegner Frl. v. Ende-Pflügner mit Kaj Lund fest. Um den Eintritt in die Vorschlußrunde kommen für das eine Viertel Frl. Volkmer/Bräuer und für das andere Frl. Müller/K. Fromlowitz, das Schlesische Meisterpaar, oder Frl. Pajonk/K. Wieczorek in Frage.

Im

Damendoppel Klasse A

sollten sich für das Finale Frl. Käppel/Frl. Hilgner und das Schlesische Meisterpaar Frl. Müller/Frl. Pajonk qualifizieren.

Die **B-Klasse**, die auf den Schwarz-Weiß- und Grün-Gold-Plätzen, am Stadtpark, ausgetragen wird, hat mit über 100 Nennungen einen starken Zuspruch zu verzeichnen. Bei der großen Teilnehmerzahl läßt sich kaum eine Vorhersage machen. An interessanten Kämpfen wird es aber auch hier nicht fehlen.

Der Schlageter der Saar

Zu der großen Saarkundgebung am Niederwald hatte die Zeitschrift „Saarfreund“, die im Verlag der Geschäftsstelle Saarverein, Berlin, herausgegeben wird, eine reich illustrierte starke Sonderausgabe erscheinen lassen. Die Führer des Saardeutschtums berichteten in dieser Ausgabe über den Kampf um das Saargebiet. Ein Artikel, der aus dem Saarkalender 1930 übernommen ist, schildert die Erschießung des Einwohners Johannes, die einen Parallelfall zu dem Mord an Schlageter darstellt. Es heißt in diesem Bericht:

Herbst 1919, Sturm fegt durch die Täler und Bergwälder des Saarreviers, Sturm auch über die Herzen des vielgeprüften Landes. Es sind die Tage des spartakistischen Aufruhrs, voll von drückender, verwirrender Sorge. Sie ließen für die Gesamtheit der saarländischen Bevölkerung die Affäre des Eisenbahners Johannes, ein für Frankreich beschämendes Ereignis, fast unbemerkt vorübergehen. Nicht in aufregender, rauher Kriegszeit, sondern im Frieden wurde die Tat begangen in einem Volk, das allerdings die gallische Eitelkeit durch stolze Abweisung bitter enttäuscht und gekränkt hatte. Wie einst im Jahre 1793 zwei arme Bübinger Bauern von den Franzosen zur Guillotine geschleppt wurden, um Furcht und Schrecken zu verbreiten, so ging es auch diesmal nicht ohne ein unseliges Vorgehen ab. Nach der Tat verlor man aber anscheinend den Mut, sie vor aller Welt zu bekennen. Man erinnere sich, daß die Zeitungen gezwungen waren, jedes Urteil des Kriegsgerichtes zu veröffentlichen, aber vergeblich sucht man nach der Tragödie vom 20. Oktober 1919.

Die Presse war geknebelt, ihrer Freiheit beraubt und trotz strengster Vorzensur oft genug auf Tage und Wochen verboten. Ueber den Fall Johannes drangen in die mit Arbeit und Sorgen aller Art überhäuften Redaktionen nur Gerüchte, die bald bestätigt, bald wieder als unwahr und erfunden bezeichnet wurden. Die sich überstürzenden Ereignisse politischer und wirtschaftlicher Art, eine quälende Notzeit des Ganzen und des Einzelnen, ließen eine bitter traurige Angelegenheit, die von den meisten heute noch angezweifelt wird, in den Hintergrund treten und vergessen werden.

Jakob Johannes wurde unmittelbar nach dem Ausbruch des Weltkrieges als Ersatzreservist bei dem Inf.-Regt. 174 eingezogen und erhielt dort seine kurze militärische Ausbildung. Er kam sodann zu dem Regiment 166 und kämpfte in vielen Schlachten an der Westfront bis 1917. Dann führte ihn sein Geschick an die Ostfront bis zum Ende des Kampfes 1918. Nach einer Verwundung kehrte er, kaum hergestellt, wieder an die Front zurück; für sein tapferes Verhalten zeichnete ihn sein Kommandeur mit dem Eisernen Kreuz aus. Diesen Kämpfer riß in der Heimat ein tragisches Geschick aus dem Leben, ein Los, das uns in seinen Einzelheiten erschüttert.

Die Wahrheit soll hier reden, zeugen ohne Zorn und Eifer. Sie erfüllt eine Ehrenpflicht gegen einen friedliebenden Mann. Die düsteren Oktobertage des Jahres 1919 unseligen Andenkens zogen herauf. Die spartakistische Bewegung hatte auch im Saargebiet nach noterfüllter Kriegszeit festen Fuß gefaßt. Rauf- und raublustiges Gesindel sah in voller Zügellosigkeit das Evangelium wahrer Freiheit, das es mit der Tat sofort besiegelt zu sehen wünschte. Der Ernst der Lage zeigte sich am Abend des 6. Oktober, an dem, ungehindert von der französischen Besatzung, von den verwilderten Massen viele Geschäfte geplündert wurden. Der Schaden ließ sich allein in Saarbrücken auf 7 Millionen Mark beziffern.

Dem Unheil zu steuern, erließ der berühmte General Andlauer, welcher viele Bürger von der heimatlichen Scholle vertrieben hat, am 7. Oktober abends um 6,25 Uhr eine Proklamation, in der es u. a. heißt:

„Seit 4 Uhr nachmittags bestehen Unruhen in den Straßen Saarbrückens und sind verschiedene Läden geplündert worden. Um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, verhängt der Oberste Verwalter des Saargebietes zunächst den Belagerungszustand über das Saargebiet.“

An diesem Abend sitzt eine Gesellschaft von acht jüngeren Leuten bei einem Glase Bier in der Malstatter Wirtschaft „Zur Erholung“; unter seinen Freunden auch der als harmlos und ruhig allen seinen Kollegen bekannte Eisenbahner Jakob Johannes. Im Verlaufe der Unterhaltung in der Wirtsstube zeigt einer der Gäste einen Revolver und erklärt dessen Konstruktion. Ein anderer nimmt die Pistole und feuert mit der Waffe einen Schuß in die Luft nach der Hofseite des Gebäudes. Kurz darauf erscheint eine Patrouille von fünf Marokkanern, glaubt sich aber zum Eingreifen anscheinend nicht zahlreich genug und geht wieder, um Verstärkung zu holen. Diese Zeit benutzen die Anwesenden, aus dem Lokal zu verschwinden, nur Johannes bleibt, da er sich völlig unschuldig fühlt. Er holt den unter das Büfett geworfenen Revolver hervor und legt ihn auf den Tisch. Nach einer anderen Bekundung hatte Johannes, sich niederbeugend, die soeben hervorgezogene, ungeladene Waffe noch in der Hand, und so trifft in diesem Augenblick den an der Schießerei völlig Unbeteiligten eine zwölf Mann starke Patrouille der Marokkaner. Trotz seines Protestes wird Johannes festgenommen und in das Arrestlokal in der Alexanderstraße abgeführt. Dort fesselt man den Aermsten mit Ketten und mißhandelt ihn abscheulich in brutalster Art.

Am nächsten Morgen (8. Oktober) steht er schon in der Dragonerkaserne vor dem Kriegsgericht und wird kurzer Hand, ohne daß auch nur ein deutscher Zeuge vernommen wird, zum Tode verurteilt.

Verleumdung, wenn auch allzu fadenscheinig, muß, wie sich später herausstellt, herhalten, das Schreckensurteil zu bemänteln. Ein dunkles Gerücht von dem unvermuteten, unglaublich erscheinenden Ausgang der Verhandlung dringt zu den Arbeitskollegen des seelisch und körperlich Gemarterten. Sofort wird von den aus dem Lokal geflüchteten Freunden des Verurteilten der wahre Sachverhalt klargelegt, worauf sich der Gewerkschaftssekretär Matthias Bieler und der Bezirksleiter Fritz Kuhnen bei dem Obersten Verwalter des Saargebietes, General Andlauer, melden lassen. Sie klären ihn auf und bitten um Aufhebung des ungerechten Spruches sowie um eine neue Verhandlung mit den deutschen Zeugen des Vorganges. Andlauer zeigt sich wohlwollend, verspricht, der Sache nachzugehen und entläßt die beiden Arbeiterführer voller Hoffnung auf eine glückliche und gerechte Wendung. Am 9. Oktober wird der Besuch wiederholt. Man hat in Erfahrung gebracht, daß das Kriegsministerium in Paris das Urteil zu bestätigen habe. Auf Grund des wahren Sachverhalts versuchen beide, unter Mithilfe des als menschenfreundlich bekannten Generals einen Gnadenerlaß einzureichen, Andlauer erklärt, sein Möglichstes zu tun, damit das Todesurteil nicht vollstreckt werde. Man möge den Erfolg seines Schreibens abwarten, er werde Nachricht geben. Da bis zum 15. Oktober keine Meldung eintrifft, erscheint Biehler, beunruhigt, nochmals bei Andlauer, der ihm mitteilt, daß bisher noch keine Antwort aus Paris eingetroffen sei. Auch Pfarrer Bengert aus Burbach bemüht sich unablässig, den Unschuldigen zu retten. Es trifft auch inzwischen bei der Militärbehörde ein Schreiben des unvorsichtigen Schützen ein, das die Vorgänge in der Gaststube erklärt. Alles vergebens! Der rasende See will sein Opfer haben.

Am 20. Oktober, abends 5 Uhr, wird dem Inhaftierten die unmittelbar bevorstehende Vollstreckung des Urteils angekündigt. Man bietet ihm Kognak an, er verweigert die Annahme, ihm wird ein französischer Geistlicher zugeführt, den er zurückweist. Er bittet um einen deutschen Pfarrer, und Dr. Schlich eilt herbei.

„Ich habe in meinem Leben manchen schweren Gang getan, aber dies war der schwerste,“

sagt er später zum Bruder des Ermordeten. Der Geistliche findet Johannes gefaßt und ergeben. Mit wehem Herzen beten beide, dann tröstet der erschütterte Seelsorger den Todgeweihten mit dem heiligen Sakrament. Schon bricht der Herbstabend herein, ein Lastauto fährt in der Dämmerung hinaus zum Schießplatz der Siebziger. Man sieht auf dem Gefährt Dr. Schlich und Jakob Johannes fest Hand in Hand. Die Gefühlsroheit der gallischen Rasse tritt auch hier wieder in Erscheinung. **Der Sarg wird auf demselben Wagen mitgeführt, so daß das Opfer ihn sehen muß.** Welche Seelenqualen mögen auf diesem Wege erduldet sein! Eine Abteilung Marokkaner und eine ganze Schwadron Kavallerie umgeben den traurigen Zug, der den Schlageter Saarbrückens zum Tode hinausführt. Johannes bleibt standhaft bis zum letzten Augenblick. Die Franzosen wollen ihm eine Binde über die Augen legen, er reißt sie weg mit den Worten:

„Ich bin unschuldig, ich bin ein deutscher Mann und kann furchtlos dem Tode ins Auge sehen!“

Die Schüsse krachen, Johannes sinkt lautlos zusammen, ein edles Herz ist grausam vernichtet „zur höheren Ehre Frankreichs“, das seiner Enttäuschung und seines Zornes nicht Herr werden kann, die ihm das Saarvolk entgegenträgt.

Kaum ist das Echo der Salve im abendlichen Walde verhallt, da schleppen auch schon auf einen Wink des Offiziers Marokkaner den Sarg herbei. Der Erschossene wird hineingelegt, und in eiliger Fahrt geht es dem Südfriedhof zu, der bei voller Dunkelheit erreicht wird. Auch hier macht sich wieder eine seltsame Furcht der Franzosen geltend. Das ganze Gelände ist durch Reiterei abgesperrt, die, um die Sicherheit besorgt, unruhig umhertrabt. Selbst ein Panzerauto ist erschienen. Wehe dem, der sich harmlos dem geheimnisvollen Zug genähert hätte! Der Wärter wird gerufen. In einem umfangreichen Reihengrab wird hastig der Sarg herabgelassen, keine Erde bedeckt ihn, wie von Furien gepeinigt, eilt sofort die ganze Kavalkade nach Saarbrücken zurück.

Am nächsten Morgen, wie man mir versichert, erscheint auf wenige Stunden ein Anschlag, wohl nur, um Form und Vorschrift zu genügen. Er ist in dem damals unruhigen Leben nicht beachtet worden, nur ein Freund des Johannes weiß darüber Auskunft zu geben, er hat den Wortlaut notiert:

„Erschossen wurde Jakob Johannes „wegen Mordversuchs an einer französischen Abteilung.“

Das ist, wie aus dem ganzen Sachverhalt hervorgeht, eine Verleumdung, ein Phantasieprodukt typischer Franzosenangst.

Noch am Abend des 20. Oktober erfahren die Geschwister das Geschick des Bruders. In aller Frühe des nächsten Tages sind sie auf dem Friedhof und umstehen weinend die Grabstätte im Anblick des schmucklosen, von Erde noch unbedeckten Sarges. Während der Inhaftierung haben die Franzosen ein Wiedersehen stets beharrlich, gefühllos und schroff verweigert. Man will den Bruder aber noch einmal sehen und Abschied nehmen. Der Sargdeckel wird emporgehoben, nur eine Schußwunde in der Nähe des Herzens wird sichtbar. Ein namenloses Grauen erfaßt alle, denn der ganze Körper ist von Mißhandlungen entsetzlich zugerichtet, blutunterlaufen, mit Rissen und Striemen bedeckt, Löcher in den Armen, ein Bild unendlichen Jammers. Der kräftig gebaute Mann innerhalb weniger Tage nur noch ein Skelett.

Eigenartig bleibt, daß sich die Franzosen weigern, einen Totenschein auszustellen, der Kampf hierum dauert eine Woche. Ein Bruder des Jakob Johannes fordert als Andenken an den Verstorbenen dessen Uhr, die Franzosen schweigen verlegen, die Uhr ist — gestohlen. Vertreter der Gewerkschaften, unbekümmert um politische Richtungen, treten sofort in der Stille zusammen und beweisen dem so verhängnisvoll in die Franzosenhände gefallenen Kameraden Treue und liebevolles Gedenken. Einhellig werden die Mittel bereitgestellt für ein Einzelgrab und einen künstlerischen Denkstein. Ein schönes Denkmal ist er zugleich für das Gefühl der Kameradschaft unserer Arbeiterkreise und ihren Gerechtigkeitssinn gegenüber Gewalt und Unrecht.

Dusche für Dollfuß

Keine Allgemeine Wehrpflicht — Nur Auffüllung des Bundesheeres

Frankreich verliert das Interesse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. August. **Auf die junge Hoffnungssaat des Oesterreichischen Wehrministers Vaugoin ist schon in der ersten Nacht ein verderblicher Frost gefallen. Unverkennbar peinlich berührt von den selbstbewußten Ankündigungen des Wiener Wehrministers läßt der französische Ministerpräsident Daladier dem ihm nahestehenden „Petit Parisien“ in aller Form erklären, daß es sich bei der Einstellung von 8 000 bis 10 000 neuen Soldaten um keine Dauereinrichtung, sondern um ein ganz ausnahmsweise gestattetes einmaliges Zugeständnis handele. Außerdem erfährt man, daß die Friedensdiktatoren von Saint Germain sich selbst noch nicht einig sind, denn es heißt weiter, daß die Erlaubnis zur Voraussetzung hat, daß vorher nicht nur eine tatsächliche und formale Einigung zwischen Paris, London und Rom, sondern sogar auch mit der Kleinen Entente zustande kommt. Wien wird gewarnt, eine „voreilige Initiative“ zu ergreifen, denn diese würde nur Hindernisse und Verzögerungen zur Folge haben.**

Auch die englische Presse schüttelt Wasser in den Freudenbecher des Herrn Vaugoin, und wohl oder übel sieht dieser sich genötigt, offiziell bekannt zu geben, daß es sich

nicht um die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht oder um ein Miliz-System

handele. Es solle neben dem Bundesheer ein Hilfskorps aufgestellt werden, dessen Angehörige auf Grund freiwilliger Meldungen angeworben würden. Der Dienst soll nicht sechs Jahe, wie beim Bundesheer, sondern nur 5 bis 6 Monate dauern, und die Stärke dieses Korps soll so bemessen werden, daß das Korps und das Bundesheer zusammen keinen höheren Stand aufweisen als 30 000 Mann. So bleibt also von der „Befreiung Oesterreichs von seiner Disqualifikation“ nicht viel mehr übrig als

die nach dem Friedensvertrage gar nicht einmal notwendige gütige Erlaubnis, die in Saint Germain zugebilligte Heeresstärke herzustellen und ein sehr unangenehmer Hinweis auf die tatsächliche Abhängigkeit Oesterreichs von Frankreich.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Bundeskanzler von diesem Nachspiel nicht sehr beglückt sein wird.

Das um so weniger, als Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die französische Sympathie, auf die er seine Herrschaft zum größten Teil stützt, nachläßt. Zwar hat Daladier noch einmal erklärt, daß er die Unabhängigkeit Oesterreichs schützen werde, aber man hört jetzt auch andere Stimmen. Das Blatt „Homme libre“ schreibt aber, es sei

das beste, wenn Oesterreich von Deutschland aufgesogen würde,

denn Frankreich laufe Gefahr, die Kastanien für andere aus dem Feuer zu holen. Ebenso erklärt die „Liberté“, daß der Anschluß im Anmarsch sei **und Hitler nur die Stunde dafür zu wählen brauche. Deutschland werde mit 90 Prozent Wahrscheinlichkeit in aller Kürze einen vollkommenen Sieg** über Oesterreich erringen, dessen Unabhängigkeit nur noch von dem Bundeskanzler und einigen seiner Getreuen gestützt wird. „Liberté“ hat auch erfahren von den Gerüchten über die angebliche feste Entschlossenheit Mussolinis, unter allen Umständen den Anschluß zu verhindern. Seine Ansicht sei geheimnisvoll und unerforschlich. Das Blatt schildert weiterhin das **wirtschaftliche Elend der österreichischen Bevölkerung. Unter solchen Umständen sei es vollkommen wertlos, Geld zu geben.** Die Unterstützung für die Oesterreicher hätte auf politischem Gebiet liegen müssen. Die italienische Politik aber habe den französischen Plan dazu vereitelt und versuche nun, ihn zu ihren Gunsten auszunutzen.

Gleichzeitig deutet aber auch manches darauf hin, daß die

Position des Bundeskanzlers Dollfuß auch im Innern nicht mehr unerschütterlich

ist. Es gibt zu denken, daß der Vizekanzler Schumy, der im Landbund bisher einer der festesten Stützen Dollfuß' war, jetzt öffentlich sagt:

„Wir Oesterreicher dürfen nicht vergessen, uns als gute Deutsche zu fühlen, verbunden mit dem großen deutschen Volke, ohne Rücksicht auf Grenzen.“

Hindenburg wieder in Berlin

Empfang des USA.-Botschafters

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. August. Reichspräsident von Hindenburg ist am Mittwoch in Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, eingetroffen. Er empfing am gleichen Tage den neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, William E. Dodd, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Botschafter hielt eine Ansprache, in der er nach der Ueberreichung der Urkunden und den Versicherungen der hohen Wertschätzung für den Reichspräsidenten und Deutschland u. a. ausführte:

„Das amerikanische Volk und seine Regierung hegen **Gefühle anteilnehmender Freundschaft für das deutsche Volk.** Und da ich selbst das Leben kenne, wird es mir eine besondere Freude sein, die Anweisungen meiner Regierung auszuführen und der freundschaftlichen Einstellung der Völker der beiden Länder Ausdruck und Gehalt zu verleihen.

Alle Völker stehen heute unter dem Drucke beispielloser wirtschaftlicher und sozialer Schwierigkeiten.

Deutschland wie die Vereinigten Staaten machen heldenhafte Anstrengungen zu einer Wiedergesundung.

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte u. a.:

„Mit lebhafter Genugtuung begrüße ich es, daß Sie, Herr Botschafter, es sich zur Aufgabe setzen, das gegenseitige Verständnis der beiden Völker füreinander nach Kräften zu fördern. Dies ist nämlich die Aufgabe, an der Ihr Amtsvorgänger mit so großer Hingebung und so hervorragendem Erfolge gearbeitet und sich dadurch in Deutschland so viele Freunde erworben hat. Ich und die Reichsregierung werden gern tun, was in unseren Kräften steht, um Ihnen bei der Erreichung des Zieles zu helfen. Ihre warme Anerkennung der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, insbesondere zwischen der Jugend unserer beiden Völker bestehenden engen kulturellen Bande wird hier überall sympathisch aufgenommen werden. Je mehr sich die deutsche und die amerikanische heranwachsende Jugend gegenseitig kennen und achten lernt, desto größer wird das wechselseitige Verständnis der beiden Völker füreinander sein.“

Dritter Hippel-Prozeß

(Telegraphische Meldung)

Königsberg, 30. August. Vor der Korruptionskammer begann am Mittwoch der dritte Hippel-Prozeß. Angeklagt sind Generallandschaftsdirektor von Hippel, dessen Stellvertreter Uhse sowie die Landschaftsräte Majoratsbesitzer Graf zu Eulenburg und Rohse-Tromitten wegen Untreue und Dr. Hinz wegen Beihilfe. Zur Verhandlung steht der Fall des Gutsbesitzers und Generallandschaftsrates Rhose-Lichteinep, der aus Osthilfemitteln 50 000 Mark zu 10 Prozent Zinsen an die Molkereigenossenschaft Osterode verliehen hat. Obwohl nicht einmal nach den Berliner Richtlinien Mittel für die dringendsten Fälle vorhanden waren, wird von Hippel zur Last gelegt, ihm **Nahestehende in jeder Weise bevorzugt und mit Osthilfemitteln bedacht zu haben.**

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist von der Strafkammer des Landgerichts Schneidemühl das im Deutschen Reich befindliche Vermögen des früheren marxistischen Landeshauptmanns der Grenzmark, Dr. Caspari, mit Beschlag belegt worden.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Arbeitsschlacht in USA.

10 Millionen Kleinhändler protestieren — Neue Kredite sollen fließen
1½ Millionen Wiederaufbau-Propagandisten

Mit einem ungeheuren Aufwand wird in den Vereinigten Staaten die Arbeitsschlacht geschlagen. Der Einpeitscher Roosevelts und Leiter der NIRA. (National Industrial Recovery Administration) gewährt jeden Tag einer anderen Zeitung ein opimistisches Interview, was jedoch nicht über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen kann, die zu überwinden sind, um die Millionen-Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Ohne Frage sind bis heute gewisse Erfolge zu verzeichnen. In den letzten Wochen ist es der NIRA. gelungen, den Lohn- und Arbeitszeit-Code für wichtige Schlüsselindustrien, so für die Stahl-, Petrol- und Holzwirtschaft, unter Dach und Fach zu bringen. Zwar haben die Oelmagnaten heftig gegen das diktatorische Eingreifen Roosevelts protestiert, und auch die Stahlindustriellen wehrten sich gegen die Einführung einer verkürzten Arbeitswoche und die Auszahlung höherer Löhne. Dennoch besteht die Bedeutung des Petrol-Code in der Tatsache, daß das neue Gesetz den Präsidenten ermächtigt, Petrolprodukte und Rohölpreise zu kontrollieren. Die wichtigste Bestimmung des Stahl-Code besteht im Achtstundentag und einer voraussichtlich 35stündigen Arbeitswoche. Der Holz-Code kontrolliert die Erzeugung und untersagt die Preisfestsetzung unter Gestehungskosten. Unter Einschluß der Stahl-, Petrol- und Holzwirtschaft ist

die Zahl der auf Grund eines Lohn- und Arbeitszeit-Code beschäftigten Personen auf rund 14 Millionen gestiegen.

Berücksichtigt man, daß nach dem Stand von 1925 in den USA. 41,6 Millionen Arbeitnehmer verzeichnet wurden, so erkennt man, daß die Code-Arbeiten der NIRA. noch ungeheuer beschleunigt werden müssen, um das gesteckte Ziel der Gesamtkontrolle der amerikanischen Wirtschaft zu erreichen.

Inzwischen ist der 31. August herangekommen. Bis zu diesem Tage sollten sämtliche Geschäftszweige der USA. der NIRA. einen Code-Entwurf unterbreitet haben. **Tatsächlich müssen noch 1200 Code-Gesetze verabschiedet werden,** darunter in erster Linie das Lohn- und Arbeitsgesetz für die Weichkohlen- und Automobilindustrie, für den Kleinhandel, für die Bauindustrie, für die Nahrungsmittelindustrie, für die Gummi-, Leder-, Maschinen-, Chemie-, Tabak-, Papier- und Druckindustrie, für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke, für Hotels und Restaurants.

Die Entscheidungsschlacht im Arbeitskampf ist infolgedessen noch nicht geschlagen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich im Kohlenbergbau, in der Automobilindustrie, wo Ford sich als Außenseiter bisher behauptet hat, vornehmlich aber im Einzelhandel, unter Einschluß der Warenhäuser. Eine New-Yorker Kettenhandelsgesellschaft wird durch den Code verpflichtet, allein 10 500 Personen neu einzustellen, wodurch die Lohnsumme um jährlich 50 Millionen Mark erhöht wird. Dennoch können die Warenhäuser und Kettenläden die Lasten der Arbeitszeit- und Lohngesetze besser tragen als die kleineren Einzelhandelsfirmen, weil der ausgesprochene Kleinhandel keine Finanzierungsmöglichkeiten besitzt, um die Zeitspanne bis zur erhöhten Kaufkraft aller Arbeitnehmer zu überbrücken. Solange aber ein Kleinhändler den Einzelhandel-Code nicht unterzeichnet hat, wird es ihm verwehrt, den „Blauen Adler" im Schaufenster zu führen, der als Kennzeichen aller guten Amerikaner gilt. Umso größer ist der Schaden, weil die Käuferschaft aufgefordert worden ist, jene Geschäfte zu boykottieren, die den Blauen Adler nicht führen.

Etwa 10 Millionen Kleinhändler haben deshalb gegen den Blauen Adler protestiert.

Die amerikanische Regierung hat aber A gesagt und muß nun auch B sagen. Der Umstand, daß **heute noch 12 bis 13 Millionen Arbeitnehmer ohne Beschäftigung** sind, schreibt den Weg vor. Wenn den kleineren Unternehmungen der Kredit fehlt, muß er eben hervorgestampft werden. General Johnson, der Leiter der NIRA., hat denn auch bereits angekündigt, daß er zur Unterstützung des Wiederaufbauprogramms für finanzielle Hilfe sorgen werde. Die Einzelheiten dieses Planes sind noch nicht bekannt, doch wie es heißt, wird man die Reconstruktion Finance Corporation erneut einschalten. In der Tat sind noch bedeutende Guthaben amerikanischer Bürger, infolge der im März d. J. ausgebrochenen Bankenkrise, eingefroren. Man schätzt den Gesamtbetrag dieser Gelder auf etwa 8 Milliarden Mark. Von den 5860 National-Banken der USA. sind noch 890 geschlossen, hiervon werden in Kürze 317 ihre Schälter öffnen, mit eingefrorenen Depositen in Höhe von 1,8 Milliarden Mark. Die Banken, die Nichtmitglieder des Federal-Reserve-Systems sind, haben größere Schwierigkeiten, um ihre Schalter baldigst zu öffnen. Es handelt sich hier noch um 1866 geschlossene Bankinstitute, mit Depositen in Höhe von 4 Milliarden Mark . Hier bieten sich der Reconstruction Finance Corporation noch gewaltige Arbeitsmöglichkeiten.

Was die Finanzhilfe nicht bewerkstelligt, soll ein riesiger Propaganda-Feldzug erreichen.

Am 28. August überflutete eine durch die NIRA. rekrutierte Armee von 1½ Millionen Wiederaufbau-Propagandisten das Land, um die Durchführung des Rooseveltschen Wiederaufbauprogrammes zu erleichtern. Es handelt sich um die riesigste Campagne dieser Art, die seit Beendigung des Weltkrieges geführt wurde. Es ist möglich, daß die Arbeitsschlacht sich dadurch erfolgreicher gestalten wird, daß im September normalerweise in den USA. eine saisonmäßige Erholung eintritt. Mit dem Feldgeschrei „Bis Weihnachten wieder aufgebaut" sollen sich die Freiwilligen in den Arbeitskrieg stürzen.

Die Aufgaben des deutschen Handwerks

20 000 Handwerker auf der „Braunen Messe" in Leipzig

Leipzig, 30. August. Aus Anlaß der Braunen Groß-Messe hatte der Reichsstand des Deutschen Handwerks zu einem Generalappell aufgerufen, dem weit über 20 000 Handwerker aus allen Teilen des Reiches Folge geleistet hatten. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks Schmidt (Wiesbaden) hieß der Sächsische Wirtschaftsminister Lenk das deutsche Handwerk willkommen. **Das deutsche Handwerk habe in den verflossenen Jahren die Not des deutschen Volkes mit am deutlichsten zu spüren bekommen,** weil übernationale und überstaatliche Mächte ein arbeitsfreudiges Volk in Deutschland zu Sklaven machen wollten. Des großen Führers und Volkskanzlers Geist in sich aufzunehmen und danach zu handeln, sei heute Pflicht des deutschen Handwerks.

Den Hauptvortrag hielt Vizepräsident Zeleny (Berlin) über „Des Deutschen Handwerks neuer Geist". Die nationalsozialistische Welt- und Wirtschaftsanschauung sei im tiefsten Wesen eine handwerkliche Anschauung. **Aufgabe des Handwerks werde es sein, die ethischen, moralischen und sozialen Absichten des Nationalsozialismus und des Handwerks, die ineinander klingen, in die Praxis umzusetzen.** Das Ethos des Handwerks sei das Ethos der Arbeit gemeinhin. Der einzige Schatz, den Deutschland noch besitze, sei seine Fähigkeit, hochwertige Arbeit zu leisten. Der Nationalsozialismus habe diese Kräfte freigemacht, und nun werde der deutsche Handwerker mit dem deutschen Volk einer besseren Zukunft entgegen gehen. Der Organisator der Braunen Groß-Messe, Theilig, forderte die Handwerker auf, an dem Gedanken der Messe festzuhalten. Als Vertreter der Reichsregierung war der Reichskommissar für den gewerblichen Mittelstand, Ministerialrat Dr. Wienbeck, erschienen. An den Führer wurde ein Ergebenheitstelegramm gesandt.

Vierteljahrs-Bilanz der Reichspost

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht ihren Bericht über das 1. Viertel (April bis Juni) des Rechnungsjahres 1933. In fast allen Betriebszweigen sind die Verkehrszahlen des Vorjahres noch nicht wieder erreicht worden, nur der Paketverkehr und der Telegrammverkehr weisen gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine Zunahme auf, die bei den gewöhnlichen Paketen rund 3,5 Millionen Stück beträgt.

Auf allen Gebieten des Post- und Fernmeldewesens konnten im In- und Auslandsverkehr wieder **zahlreiche Verkehrs- und Betriebsverbesserungen** durchgeführt werden. Davon sind besonders zu erwähnen die am 1. April in Kraft getretene Ermäßigung gewisser Postgebühren, eine Ermäßigung der Luftpostzuschläge für Brief- und Zeitungssendungen nach dem Auslande, die Ermäßigung der Gebühren für dringende Telegramme nach dem Auslande auf das Doppelte anstatt das Dreifache der Gebühr für gewöhnliche Telegramme, die Eröffnung der Reichspostflüge (Nachtflüge) auf der Strecke Köln—Brüssel—Paris, die Eröffnung des Funkfernsprechverkehrs mit Palästina, Kolumbien und Peru und die Zulassung von Abonnementsgesprächen im Seefunksprechverkehr mit einigen Ueberseefahrgastschiffen.

Die Zahl der Postscheckkonten stieg im Berichtsvierteljahr um 2457 auf 1 027 206. Ausgeführt wurden 174 Millionen Buchungen über 25 Milliarden RM., von denen 20 Milliarden oder mehr als 80 v. H. bargeldlos beglichen wurden. Im Schnellnachrichtenverkehr wurden im Berichtsvierteljahr 5,9 Millionen Telegramme befördert und 528 Millionen Gespräche vermittelt gegenüber 5,8 Millionen Telegrammen und 555 Millionen Gesprächen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zahl der Sprechstellen belief sich Ende Juni auf 2,94 Millionen gegenüber 3,07 Millionen Ende Juni 1932. Die Verkehrsleistung im Funkauslandverkehr betrug 434 800 Telegramme und im Seefunkverkehr 17 443 Telegramme und 222 vermittelte Funkgespräche. Am Seefunkverkehr waren Ende Juni auf deutschen Handelsschiffen im Betrieb: 913 Bordfunkstellen, 458 Bordfunkpeiler, 102 Schiffe mit Sprechsendern und 389 Schiffe mit Hochseefunkempfangsgerät. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat im Berichtsvierteljahr wie immer in den Sommermonaten abgenommen, allerdings nur um rund 12 000 gegenüber 49 000 im Vorjahr. Die Gesamteinnahmen im Berichtsvierteljahr werden mit 407 Millionen RM., die Gesamtausgaben mit 400 Millionen RM. ausgewiesen.

Berliner Börse

Behauptet

Berlin, 30. August. Obwohl die ersten offiziellen Notierungen in den meisten Fällen 1 bis 1½ Prozent unter den gestrigen Schlußkursen lagen, konnte die Anfangstendenz der heutigen Börse als ziemlich behauptet bezeichnet werden. Infolge der Orderlosigkeit, die bei den Banken wieder in größerem Umfange Platz gegriffen hat, drückte schon die geringste herauskommende Ware. Bei Umsätzen von wenigen 1000 Mark gab es manchmal wieder Kursabweichungen von 2 Prozent und mehr. Am Montan- und Elektromarkt waren die Kursrückgänge eher etwas größer als auf den übrigen Gebieten, weil sich hier die Kulisse schon gestern nach oben engagiert hatte. Elektr. Lieferungen verloren weitere 4 Prozent, Felten 2 Prozent und Elektr. Licht und Kraft 2¾ Prozent. Von Montanwerten hatten Harpener mit minus 2¼ Prozent die stärkste Einbuße, während Buderus um 2 Prozent und Papiere wie Klöckner, Mansfelder und Rheinstahl um 1⅜ bis 1⅞ Prozent zurückgingen. Von Braunkohlenwerten konnten Bubiag auf eine Nachfrage von 2 Mille 3 Prozent gewinnen. Conti-Gummi waren um 2½ Prozent, Schultheiß um 1¾ Prozent und von sonstigen Spezialwerten Dessauer Gas, Bayer. Motoren und einige Maschinen-Aktien ebenfalls bis zu 1¾ Prozent rückgängig. Schiffahrtspapiere tendierten nicht ganz einheitlich. Hansa-Dampf gaben 1½ Prozent ihres vorangegangenen Gewinnes wieder her.

Auch im Verlaufe erwies sich die Tendenz als widerstandsfähig. Lediglich Schuckert waren mit minus 1¼ Prozent etwas stärker gedrückt, sonst betrugen die Abweichungen zu den Anfangskursen selten mehr als ¼ Prozent. Für Montanwerte setzte auf der ermäßigten Kursbasis erneut Nachfrage ein. Festverzinsliche Werte lagen im allgemeinen behauptet. Deutsche Anleihen hatten uneinheitliche Tendenz, die Altbesitzanleihe zog um ⅜ Prozent an, während die Neubesitzanleihe um 0,22½ nachgab. Reichsschuldbuchforderungen bröckelten um etwa ⅛ Prozent ab. Am Geldmarkt blieb die Lage unverändert. Am Kassamarkt hielten sich Gewinne und Verluste etwa die Waage, die Großbankaktien waren ebenfalls überwiegend rückgängig, während für Hypothekenbanken Nachfrage bestand. Meininger Hypothekenbanken konnten 2 Prozent gewinnen. Ausgehend vom Farbenmarkt wurde die Tendenz in der zweiten Börsenstunde für Aktien wieder unsicher. Besonders die schwächeren Papiere lagen gedrückt und büßten bis zu 1½ Proz. ein. BMW. verloren 2½ Prozent. Im Gegensatz hierzu fiel die Festigkeit der Reichsbansanteile auf, die 1¼ Prozent über Anfang umgingen. Auch die Altbesitzanleihe und Reichsschuldbuchforderungen waren bis zum Schluß fest veranlagt.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 30. August. Aku 32¼, AEG. 19½, IG. Farben 121¾, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 51, Schuckert 94, Siemens und Halske 146, Reichsbahn 99¼, Hapag 12½, Lloyd 13½, Ablösung neu 10, Ablösung alt 78¾, Reichsbank 148¼, Buderus 65½, Klöckner 55, Stahlverein 33¾.

Breslauer Schlachtviehmarkt

30. August 1933

Der Auftrieb betrug: 966 Rinder, 99 Kälber, 352 Schafe, 3023 Schweine

Ochsen 25 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	26—28
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	22—24
fleischige	15—20
gering genährte	—
Bullen 411 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—26
fleischige	10—20
gering genährte	—
Kühe 419 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—25
fleischige	15—19
gering genährte	10—14
Färsen 290 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—31
vollfleischige	22—26
fleischige	18—21
gering genährte	15—17
Fresser 16 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	32—35
mittl. Mast- u. Saugkälber	28—31
geringere Saugkälber	21—24
geringe Kälber	18—24
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	36—39
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammel	
Stallmasthammel	32—35
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	20—25
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	25—28
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	10—15
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	41—45
vollfl. v. 240—300 „	40—43
„ 200—240 „	36—42
„ 160—200 „	35—39
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	35—40

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schafe mittel, Schweine schlecht.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. August 1933.

Weizen 78 kg Juli (Märk.)	173—175
Sept.	—
Tendenz: stetig	
Roggen 71/72 kg Juli (Märk.)	141—143
Sept.	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Wintergerste 2-zeil.	146—154
„ 4-zeil.	137—143
Futter- u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk. alt	135—136
Tendenz: stetig neu	123—130
Weizenmehl 100 kg	22½—26¼
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	—
„ neu	19,25—21.25
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,40—9,50
Tendenz: befestigt	
Roggenkleie	8,60—8,90
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	29,00—33,00
Kl. Speiseerbsen	23,50—24,50
Futtererbsen	13,50—15,00
Wicken	14,25—16.00
Leinkuchen	15,10—15.30
Trockenschnitzel	8,60—8,70
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

30. August 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.) 76 kg	—
74 kg	—
72 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
neu	177
Roggen, schles. 71 kg	—
69 kg	—
neu	145
Hafer alt	128
Braugerste, feinste	180
gute	170
Sommergerste	—
Inländisch. Gerste 65 kg	—
Wintergerste 63/64 kg neu	138
„ 68/69 kg 2zeilig	152
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	23¼—24¼
Roggenmehl	19½—20¼
Auszugmehl	28¼—29¼
„ neu	—
Tendenz: ruhig	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	30. 8.
Kupfer: unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	36 1/16—36 1/8
3 Monate	36 5/16—36 3/8
Settl. Preis	36 1/8
Elektrolyt	39¾—40¾
Best selected	38¾—40
Elektrowirebars	40¾
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	219⅜—219½
3 Monate	219⅜—219½
Settl. Preis	219½
Banka	226¼
Straits	226¼
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	12½
inoffiziell. Preis	12½ G
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	12 9/16
inoffiziell. Preis	12½—12 9/16
ausl. Settl. Preis	12½
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	17½
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	17 9/16
inoffiziell. Preis	17½—17 9/16
gew., Settl. Preis	17½
Gold	128/9½
Silber (Barren)	18⅛ fein 19 9/16
Silber-Lief. (Barren)	18 3/16 „ 19 11/16
Zinn-Ostenpreis	226¼

Berlin, 30. August. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 55,25.

Berlin, 30. August. Kupfer 47¼ B., 47 G., Blei 17 B., 16¾ G., Zink 22¾ B., 22½ G.

Posener Produktenbörse

Posen, 30. August. Roggen O. 13—13,50, Weizen 19.50—20, Hafer 11,50—12, Tr. 15 To. 12,00, Gerste 681—691 14,25—14,75, Gerste 643—662 13.25—14.25, Wintergerste 13,50—14, Roggenmehl 65% 20,25—21, Weizenmehl 65% 33—35, Roggenkleie 8,00—8,50, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 34—35, Rübsen 42—43, Viktoriaerbsen 18—22, Folgererbsen 21—25, Senfkraut 40—43, blauer Mohn 52—57. — Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 8. Geld	30. 8. Brief	29. 8. Geld	29. 8. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,817	2,823	2,802	2,808
Japan 1 Yen	0,799	0,801	0,779	0,801
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	13,43	13,47	13,41	13,45
New York 1 Doll.	2,957	2,963	2,937	2,943
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,244	0.246	0,244	0,246
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,03	169,37	169,23	169,57
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,56	58.68	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Italien 100 Lire	22,14	22,18	22,14	22,18
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,58	41,66
Kopenhagen 100 Kr.	60,06	60.18	59,99	60,11
Lissabon 100 Escudo	12,71	12,73	12,71	12,73
Oslo 100 Kr.	67,53	67.67	67,43	67,57
Paris 100 Frc.	16,445	16,485	16,435	16,475
Prag 100 Kr.	12,42	12.44	12,42	12,44
Riga 100 Latts	73,93	74,07	73,93	74,07
Schweiz 100 Frc.	81,00	81,16	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,01	35,09	34,96	35,05
Stockholm 100 Kr.	69,28	69,42	69,23	69,37
Wien 100 Schill.	47,95	48,05	47,95	48.05
Warschau 100 Zloty	47,00	47.20	47,00	47,20

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. August. Polnische Noten: Warschau 47.00 — 47,20, Kattowitz 47,00 — 47,20, Posen 47,00 — 47,20 Gr. Zloty 46,80 — 47,20

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 30. August

1934	98½	1937	80⅛
1935	91⅜	1938	77⅛
1936	85		

Warschauer Börse

Bank Polski	84,00
Kijewski	16,50
Lilpop	11,75—11,60
Starachowice	10,25—10,30
Haberbusch	41,50

Dollar privat 6,25, New York 6,30, New York Kabel 6,31, Belgien 124,80, Holland 360,35, London 28,64, Paris 35,03, Schweiz 172,60, Berlin 212,95, Pos. Investitionsanleihe 4% 104,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 49,00, Bauanleihe 3% 38,25, Eisenbahnanleihe 10% 103,50, Dollaranleihe 4% 48,15—48,00—48,20, Bodenkredite ½% 44,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Nr. 128 / 15. Jahrg. Katowice, Donnerstag, den 11. Mai 1933 Einzelpreis 0,30 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

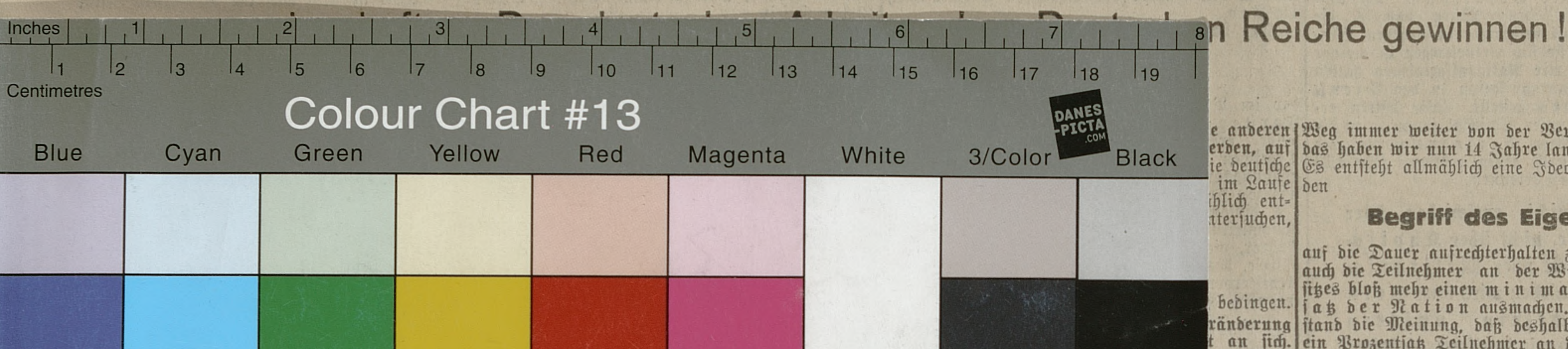
Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Hitler vor dem ersten Deutschen Arbeiterkongreß

„Ehrlicher Makler zwischen Besitz und Arbeit"

Neuaufbau des Staates als Sachwalter der Nation — Zusammenfügung zur Volks- ...n Reiche gewinnen!



dern, das ist leicht. Ein Volk innerlich umzugestalten, kann nur gelingen, wenn ein bestimmter Entwicklungsprozeß sich selbst mehr oder weniger erledigt hat, wenn ein Volk den Weg, den es einschlug, selbst schon, wenn auch nicht ganz klar, aber im Unterbewußtsein als falsch empfindet und nun gern den Weg verlassen möchte und nur mit der Schwerfälligkeit und Trägheit der Masse den neuen Weg nicht finden kann, bis nicht von irgendwoher ein Anstoß kommt oder bis nicht eine Bewegung, die schon den neuen Weg gesehen hat, nun eines Tages Erfolg hineinzwingt in diesen neuen Weg. Es mag ihn im ersten Augenblick wollen oder nicht, es wird ihn dann gehen, wenn es im Innersten bewußt oder unbewußt schon die Empfindung hat, daß der bisherige Pfad am Ende doch nicht der richtige war.

Unter all den Krisen, unter denen wir leiden und die ja nur ein zusammenhängendes Bild ergeben, ist vielleicht am fühlbarsten für das Volk selbst die

Wirtschaftskrise.

Die politische Krise, die moralische Krise, sie werden vom einzelnen nur ganz selten empfunden. Der Durchschnittsmensch sieht in seiner Zeit nicht das, was die Gesamtheit trifft, sondern zumeist nur das, was ihn selbst schlägt. Daher

jeder die Schuld beim anderen zu sehen wünscht, daß er besonders gerne die Allgemeinheit, Korporationen usw. verantwortlich machen möchte für das, was er selbst in Wirklichkeit zu verantworten hat. Es ist dann ein großes Glück, wenn es allmählich gelingt, eine solche Not zu erleben, daß

für immer mehr Menschen die Ursachen sichtbar in Erscheinung treten,

denn das ist erforderlich, um auch die Wege zur Heilung zu finden. Es genügt nicht zu sagen, daß die deutsche Wirtschaftsnot etwa die Folgeerscheinung sei einer Weltkrise, der Not der Wirtschaft überall, denn genau so kann jedes

...ist klar, daß es notwendig ist, dann im

Innern eines Volkes diese Wurzeln heilen, wo man sie wirklich heilen bloßzustellen und die Not nun dort zu kann.

Leider Gottes ist ja gerade der Deutsche zu sehr veranlagt, in solchen Zeiten den Blick statt in das eigene Innere in die Ferne schweifen zu lassen. Die lange Erziehung unseres Volkes zu internationalen Auffassungen, sie verleitet auch in einer solchen Not, sich international mit diesen Fragen zu beschäftigen, ja sie führt dazu, daß **viele unter uns überhaupt nicht glauben, daß man anders als durch internationale Methoden einem solchen Unglück vielleicht entgegen steuern könnte. Und trotzdem ist das falsch!**

Es ist natürlich, daß internationale Gebrechen, die alle Völker irgendwie belasten, auch von diesen Völkern behoben werden müssen. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß

jedes Volk für sich diesen Kampf aufnehmen muß

und daß vor allem nicht ein Volk für sich von dieser Not befreit wird durch internationale Maßnahmen, wenn es nicht

Organisation usw. unseres wirtschaftlichen Lebens.

Und hier können wir wohl von einer Krise reden, die vielleicht **unser Volk zu einem großen Teil mehr betroffen hat als andere Völker.** Es ist die Krise, die wir sehen in dem Verhältnis zwischen dem Begriff — und auch der Wirklichkeit — **Kapital, Wirtschaft und Volk** und besonders sehen wir diese Krise kraß im

Verhältnis unseres Arbeiters zu unserem Arbeitgeber.

Hier hat die Krise einen Höhepunkt erreicht, wie in keinem anderen Land der Welt, und **wenn**

...e anderen ...erden, auf ...ie deutsche ... im Laufe ...ihlich ent- ...itersuchen,

... bedingen. ...ränderung ...t an sich. ...tzen Welt ...rscheinung treten. Am Beginn des vergangenen Jahrhunderts beginnt die

Industrialisierung

und damit geht das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber endgültig verloren. Beschleunigt wird dieser Prozeß in dem Augenblick, in welchem die **Aktie an Stelle des persönlichen Besitzes tritt.** Wir sehen nun den **Beginn einer Entfremdung zwischen den Schaffenden des Kopfes und den Schaffenden der Hand.** Denn das ist letzten Endes der einzige entscheidende Unterschied. Nicht das Wort Besitz an sich kann hier als charakteristisch angesehen werden. **Wir wissen, daß eine Unzahl der Männer, die unsere Produktion begründeten, nicht etwa ursprünglich aus dem Besitz gekommen sind, sondern aus der Arbeit,** (lebhafte Zustimmung!) **daß sich nur in ihnen die Kraft der Faust zugleich erweiterte zu der Genialität des Geistes, daß sie gottbegnadete Erfinder, gottbegnadete Organisatoren gewesen sind, denen wir und unsere Volksgenossen unser Leben mit verdanken.**

Ohne diese Männer wäre uns die Ernährung, **die Erhaltung von 55 Millionen Menschen auf unserer begrenzten Bodenfläche niemals möglich gewesen.** (Sehr richtig!) Wir wären sonst Exportland geblieben roher Arbeitskraft, damit aber **selbstverständlich auch Exportland des** ... Kulturdünger ...e, verdan- ...) aus der ...earbei-

... **ihre** ... **Brot**

...vornherein ...und Ar- ...t nur der, ...enschlichen ...e Kraft ...t etwa ein ...esen, son- ...unseren ...stellungen. ... deutsche **Volk in allen seinen Schichten beigetragen und zugesteuert hat.**

Das Auseinanderfallen nun, das wir allmählich erleben konnten, führte dazu, daß auf der einen Seite besondere Interessen der Unternehmer in Erscheinung traten und auf der anderen Seite besondere Interessen der Arbeitnehmer. Und

damit beginnt das Unglück und der Jammer unserer wirtschaftlichen Entwicklung.

Wenn man erst einmal einen bestimmten Weg, der ein Fehlweg ist, betreten hat, **dann führt dieser Weg immer weiter von der Vernunft weg. Und das haben wir nun 14 Jahre lang praktisch erlebt.** Es entsteht allmählich eine Ideologie, die glaubt, den

Begriff des Eigentums

auf die Dauer aufrechterhalten zu können, wenn auch die Teilnehmer an der Wirklichkeit des Besitzes bloß mehr einen minimalen Prozentsatz der Nation ausmachen. Umgekehrt entstand die Meinung, daß deshalb, weil nur mehr ein Prozentsatz Teilnehmer an dieser Wirklichkeit ist, die Wirklichkeit dieses Besitzes selbst abzulehnen wäre.

Es entstand damit

der endlose Krieg um den Begriff Privateigentum,

um den Begriff Eigentum an sich. In der Folge führt dieser Kampf zu einer immer weiteren Entfernung der beiden Exponenten im wirtschaftlichen Leben. Wenn erst einmal geistig die beiden Interessenten ihre Aufgabe nicht mehr als eine gemeinsame ansehen, dann ist es klar, **daß der Kraft, die sich immerhin im Unternehmer repräsentiert, nur die zusammengefaßte Kraft des Arbeitnehmers überhaupt gegenübergesetzt werden kann.** Und dann werden die beiden Organisationen selbstverständlich nicht theoretisieren, sobald sie sich miteinander beschäftigen, sondern sie werden mit den Kampfmitteln ihre scheinbar getrennten Interessen vertreten, die ihnen gegeben sind, d. h. **Aussperrung und Streik.** Und dann werden in dem Kampf manchesmal die einen siegen, manchmal die anderen.

In beiden Fällen wird die gesamte Nation den Schaden zu tragen haben. In beiden Fällen wird die ganze Nation den Kampfpreis bezahlen, den Siegespreis begleichen müssen.

Das führt dann endlich aber auch soweit, daß die Organisationen, die sich aufbauen, immer umständlicher werden, bei der Neigung des Deutschen zur Bürokratisierung immer größere Apparate aufziehen. Und dann muß der Kampf weitergeführt werden, damit die Existenz der Apparate damit begründet werden kann, wenn die Vernunft endlich einmal kommt. (Heiterkeit). Das Ganze wird manchesmal ein übles Theater, das bellt sich gegenseitig an, bringt sich am Ende natürlich nicht um, denn sonst würden weder die Gewerkschaften bestehen können noch die Unternehmerverbände. (Erneute Heiterkeit). **Aber alles das lebt letzten Endes auf Kosten der Gesamtheit.** (Sehr richtig.) **Dieser Kampf, der zu einer unendlichen Vergeudung an Mitteln und Arbeitskräften usw. führt, ist der eine Grund für die Katastrophe, die langsam aber sicher heraufgezogen ist.**

Der zweite Grund ist das

Emporkommen des Marxismus.

Der Marxismus als Weltanschauung der Dekomposition hat mit scharfem Blick in der Gewerkschaftsbewegung die Möglichkeit erkannt, den Angriff gegen den Staat und die menschliche Gesellschaft nun mit einer absolut vernichtenden Waffe zu führen, **nicht etwa, um dem Arbeiter zu helfen** — was ist diesen internationalen Aposteln der Arbeiter irgendeines Landes! Gar nichts! Denn diese Apostel sind

Nr. 139 / 15. Jahrg. Katowice, Montag, den 22. Mai 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 488; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty

Weitere außenpolitische Entspannung

Abrüstungskonflikt im französischen Kabinett

Frankreich gibt nach?

Regierungsmitglieder zunächst auf seiner Seite hatte. Ausschlaggebend sei dann aber die Ansicht des Ministerpräsidenten und Kriegsministers Daladier gewesen. Daladier habe eine Vergleichsformel vorgeschlagen. Danach solle die französische Regierung durch Außenminister Paul-Boncour in Genf erklären lassen, daß sie grundsätzlich dem englischen Abrüstungsplan zustimme, jedoch nur unter zwei Bedingungen:

1. Der Schaffung einer internationalen Rüstungskontrolle.

daß sie, wenn diese Kontrolle ...

das Verbot der Offensivwaffen annehmen werde.

Frankreich werde dann ebenso wie die anderen Nationen bereit sein, alle Offensivwaffen zu zerstören oder zu internationalisieren. Diese Beschlüsse seien vom gestrigen Kabinettsrat trotz des Widerstandes des Marineministers Leygues angenommen worden und Außenminister Paul-Boncour habe sich bereit erklärt, sie auf der Rüstungskonferenz zu vertreten.

Die NSBO. baut das sozialistische Deutschland

Massenkundgebung der NSBO. ...tschen Stadion

(...egraphische Meldung)

Massen- ...triebszellen- ...mittag im ...Mitglie- ...

...statthalter ...Grüße von ...schloß mit ...Egoismus, ...er materialistischen Zeit,

wir müssen uns selbst überwinden in treuer Pflichterfüllung für das deutsche Vaterland.

Danach sprach der preußische Kultusminister Rust, der darauf hinwies, daß die neue Bewegung den Arbeiter wieder als Mitglied des natürlichen Organismus Volk in den Mittelpunkt stelle. Der Minister erklärte, daß die Sozialdemokraten in der letzten Reichstagssitzung gezwungen der Rede des Reichskanzlers zugestimmt hätten, wie sie das in den Augusttagen 1914 bei der Bewilligung der Kriegstribute hätten tun müssen.

Adolf Hitler habe gezeigt, daß Hand- und Kopfarbeiter zusammenstehen müßten, denn nur durch diese Einheit könne die deutsche Freiheit zurückgefordert werden.

Sodann hielt der Berliner Gauleiter der NSDAP., Reichsminister Dr. Goebbels, eine kurze Ansprache. Diese Revolution, erklärte er, ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Arbeiter-Revolution gewesen. Nicht umsonst haben wir die Bewegung, die als ... gegen den ...eiterpartei ...

Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Bewegung

begonnen. „Wer vor dem 30. Januar zu uns kam, der hat damit bewiesen, daß er eine Sache um ihrer selbst willen tun kann." Anders ist es vielfach mit denen, die nach dem 30. Januar zu uns gekommen sind. Der Staat, den wir wollen, soll ein ganzes Volk umschließen. Umwälzende Reformen werden immer von einer Minderheit durchgeführt. Diese Minderheit seid Ihr, meine Parteigenossen! Seid stolz darauf, diesen Staat erobert zu haben! Mit demselben großen und kühnen Stolz macht Euch nun an den Aufbau des Staates.

Als letzter Redner wies der Gaubetriebszellenleiter Engel auf die Bedeutung der heutigen Massenkundgebung als Heerschau der Arbeitsgarde hin. Die NSBO. in Berlin umfasse rund 400 000 Mitglieder. Es sei nur zu selbstverständlich, daß bei dieser ungeheuren Zahl in der nächsten Zeit eine Inventur gemacht werden müsse, und so könne leicht der Fall eintreten, daß 80 000 oder 100 000 Mitglieder ausgeschlossen werden. Die Bewegung würde durch diesen Ausschluß nur gewinnen. Die Arbeitgeber müsse er darauf verweisen, daß es ihnen nie gelingen wird, NSBO.-Funktionäre, die ihnen unbequem seien, zu entfernen. Niemals, so führte der Redner weiter aus, wird diese Einheitsfront zerschlagen werden:

Wir bauen das sozialistische Deutschland.

Die NSBO. bleibt in voller Alarmbereitschaft. Jeder hat seine Pflicht zu tun.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler schloß die gewaltige Kundgebung.

Unterstaatssekretär Melloy über

Weltwirtschaftskonferenz und Kriegsschuldenfrage

(Telegraphische Meldung)





Auffassung, daß die Kriegsschuldenfrage nicht durch allgemeine Verhandlung geregelt werden könne. Vielmehr müßte eine Regelung dieser Frage mit jedem einzelnen Land in besonderen Beratungen gefunden werden. Melloy wies besonders darauf hin, daß das Heilmittel für die gegenwärtige Krise bei den einzelnen Völkern selbst liege und daß jede Nation zunächst ihr eigenes Reich in Ordnung bringen müsse. Er erwähnte in diesem Zusammenhang, daß der Außenhandel für die Ver. Staaten nur einen kleinen Prozentsatz ihres gesamten Handels ausmache. Immerhin könne eine vernünftige internationale Zusammenarbeit bedeutend zu einer dauernden Besserung beitragen.

Ein energischer Angriff auf die Handelsschranken

würde große Schwierigkeiten bereiten, wie überhaupt die Beseitigung der Handelshemmnisse den schwierigsten Teil der Beratungen der Weltwirt-

Swinemünde, 22. Mai.

Eine furchtbare Schreckenstat ereignete sich am Sonntag am Strand von Swinemünde. Der seit längerer Zeit nervenkranke Hafenbauangestellte Emil Heuer hatte ein Ruderboot gemietet und fuhr mit seinen drei Kindern auf die Ostsee hinaus. In einiger Entfernung warf er die beiden Mädchen im Alter von 9 und 7 Jahren und seinen 5jährigen Knaben über Bord und sprang selbst hinterher. Alle vier sind ertrunken.

Auf Anregung des Reichsministers Dr. Goebbels wird das Deutsche Theater mit seiner Inszenierung von „Wilhelm Tell" nach Dortmund in die Westfalenhalle gehen, um dort vom 10. bis 18. Juni Volksfestspiele zu veranstalten.

...lers von Papen

...sidee muß im Volke verankert sein

... der internationalen Agrarkommission

(...graphische Meldung)

...afts- und Ernährungsminister Dr. Hugenberg veranstaltete nach Abschluß der Arbeiten der internationalen Agrarkommission zu Ehren der ausländischen Gäste einen Empfang. Er gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Berliner Tagung einen vollen Erfolg darstelle. Im Anschluß daran führte Vizekanzler von Papen u. a. aus: „Wenn ich in meiner vielfast falsch verstandenen Rede in Münster davon sprach, daß das deutsche Volk den Begriff „Pazifismus" als Lebensform und Lebensauffassung aus seinem Wörterbuch gestrichen habe, so deshalb, weil wir Deutsche den Frieden um seiner selbst willen wollen, weil Friedenswahrung unserer sittlichen Veranlagung entspricht, **weil wir aber wie jedes andere Volk einen Frieden nicht wollen, wenn er auf sittlich unmöglichen Grundlagen aufgebaut wird.** Die Periode der wirtschaftlichen Spannungen, unter denen wir alle leiden, wird umso eher zu Ende gehen, je eher sich die großen und die kleinen Nationen auf einer politischen Plattform einen, die dem wahren und sittlich gerechten Frieden für alle entspricht. Sie können indirekt mehr dazu mitwirken, indem Sie Ihren Ländern ein wahrhaftiges und richtiges Bild der deutschen Evolution übermitteln, in der sich Deutschland befindet.

Nach der Rede des Vizekanzlers sprach Marquis de Vogné den Dank der ausländischen Gäste aus.

Heute (Montag) im Rundfunk

17,00 bis 17,30 Uhr: Kultusminister Rust im Deutschlandsender und in den Schlesischen Sendern über Nationalerziehung.